DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTVERWALTUNG

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 - 16 24 67

127 12. JAHRGANG April '95 8,00 DM

AUS DEM INHALT:

BIO-BRANCHE BOOMT

Die Messe Biofach fand Anfang März statt und meldete massive Zunahme an AusstellerInnen und BesucherInnen. Doch für viele, vor allem kleinere, Hersteller-Betriebe ist der Messestandort Frankfurt eine Nummer zu groß – und auch zu teuer. Die Schwerpunkt-Diskussion in diesem Jahr drehte sich um die Frage Biohandel contra Fair-Trade. Eindrücke von der Biofach auf Seite 2.

TALENTE TAUSCHEN

Zum geldlosen Austausch von Waren und Dienstleistungen sind gerade in letzter Zeit einige Konzepte bekannt geworden. Der einfache Marktgedanke -tausche Eier gegen Kartoffel- hat sich deutlich weiter entwickelt. -Bartern- zum Beispiel will ein multilateraler Güter- und Leistungsaustausch sein, wo sich dank persönlichen Verrechnungskonten die am Geschäft beteiligten nicht mehr kennen müssen. Wir stellen die Projekt-Idee zu einem Barter-Ring für ökologisch und sozial orientierte Betrieb und Projekte vor. Andere Tauschringe bedienen sich der Verrechnungseinheit -Talente-. In letzter Zeit sind in Deutschland – inspiriert durch den Erfolg des Talent-Experiments in der Schweiz – mehrere Tauschringe entstanden; so wird in Berlin mit dem Kreuzberger Kreuzer gerechnet, die Talentskulptur in Köln hat sich weiter entwickelt und die Zeitbörse in Kassel wurde gegründet. In Fortsetzung von Seite 1 stellen wir die Tauschringe in einer Übersicht vor und gehen auf die Frage ein, ob Zeit oder DM oder was denn Maßstab der Talente sein soll. auf Seite 3 und 4.

NICARAGUA

Die Landfrage in Nicaragua ist nach wie vor heiß diskutiertes Thema. Gerade in Krisenregionen könnten Kollektive und regionale Zusammenschlüsse, die ihre Geschäfte in eigener Verantwortung übernehmen, eine Hoffnung und Perspektive für die Bevölkerung sein. TeilnehmerInnen einer Delegationsreise des Wuppertaler Informationsbüro Nicaragua berichten von ihren Eindrücken und geben ihr Gespräch mit einem Leitungsausschuß einer Projekts in der Baumwollregion wieder auf Seite 5.

ARMUTSFORSCHUNG

Die Sozialpolitik ist in Bewegung, immer wieder neue Vorschläge fordern Effizienz und wollen den Sozialstaat deregulieren. Besonders gut verkaufen lassen sie sich mit Abstützung auf irgendwelche Forschungsergebnisse. Doch das hat System! Unser Autor hat die dynamische Armutsforschung kritisch unter die Lupe genommen, wie z.B. die Aussage -die Armut wird kürzer- unterschiedlich interpretiert werden kann und welche Zusammenhänge dazu hergestellt werden. Seite 6.

PROJEKTWERKSTÄTTEN

Ökologisches Engagement nicht mehr in den traditionellen Umwelt-Verbänden sondern in selbstverwalteten Strukturen war wichtiges Moment zur Gründung von Projektwerkstätten vor nunmehr sechs Jahren. Die GründerInnengeneration ist selbst in die Jahre gekommen und reflektiert in unserem Gespräch die Verbindung von politischem Engagement und ihren persönlichen sowie ökonomischen Lebensperspektiven. Seite 12.

FRAUENPROJEKTE in BRASILIEN

Landlose Frauen am Rande brasilianischer Großstädte und alleine mit mehreren Kindern haben düstere Perspektiven – wenn da nicht die unauslöschbare Hoffnung auf ein besseres Leben wäre. Im Kampf um Land haben sich tausend Familien zusammengeschlossen, die einen Hügel so lange besetzt hielten, bis die Stadt Konzessionen machte. Einen Bericht zur hoffnungsvollen Leuchtkäferstadt bei Belo Horizonte auf Seite 13.

STIFTUNGSREFORM BEI DEN BÜNDNISGRÜNEN

...wenn die Grünen stiften gehen

Am 11.2. dieses Jahres beschloß der bündnisgrüne Länderrat, höchstes Gremium zwischen Parteitagen, eine einschneidende Reform der parteinahen Stiftungen. Mehr Effizienz und Parteinähe soll das reformierte Stiftungswesen bieten. Eine »Übergangsversammlung« der bisherigen drei grünnahen Stiftungen vom 2.4. folgte durch Bildung eines gemeinsamen »Reformausschusses« dieser Vorgabe: Globalmittel für inländische Bildungsarbeit werden schon in diesem Haushaltsjahr nur noch von diesem Gremium unter maßgeblichem Einfluß des Bundesschatzmeisters von B90/Grüne vergeben...

Von Kurt Regenauer aus Nürnberg ● Ursprünglich hatten 1988 gleich 3 Stiftungsansätze mit unterschiedlichen politischen, fachlichen und regionalen Schwerpunkten ihre Anerkennung als -parteinah- und damit öffentliche Finanzierungsquellen gefunden: Im gemeinsamen Stiftungsverband -Regenbogen- arbeiten die -FrauenAnstiftung-, die auf regionale Handlungskompetenz von Länderstiftungen aufbauende Stiftung -Buntstift- und eine von Prominenten aus dem grünnahen Spektrum gebildete -Heinrich-Böll-Stiftung-. Dann konnten diese Stiftungen erst einmal längere Zeit in ihrer Arbeit Fuß fassen und unbehelligt von bündnisgrüner Parteinahme zuletzt (1991) fast 10 Mio. DM für inländische Bildungsarbeit von Projekten und annähernd das Doppelte für Auslandsaktivitäten, Studienwerke und zum Aufbau von Archiven bereitstellen.

Die so seither geflossenen weit über 100 Mio. DM Haushaltsmittel verschiedener Ministerien wurden zum überwiegenden Teil in konkrete Maßnahmen investiert. Konkrete Projektarbeit wurde der Finanzierung eines Stiftungsapparates vorgezogen. Außerdem war die Hälfte aller Gelder für Frauenvorhaben reserviert: 1/3 erhielt ohnehin die -FrauenAnstiftung-, aber auch die anderen beiden Einzelstiftungen hatten ihre Projekte entsprechend quotiert. So entfalteten sich ganz ohne größeres öffentliches Aufheben im In- und Ausland zahlreiche wichtigen Strukturen und Vernetzungsknoten der Frauen-, Friedens-, Umwelt- und Alternativbewegung...

In der Grünen Partei interessierte dies lange Zeit herzlich wenige und erst im Herbst 1992 kam das Wort vom grünen -Stiftungsunwesen- auf. Nach Fall der Mauer im vereinigten Deutschland fühlten die Grünen sich im Osten und im Ausland mangelhaft repräsentiert. Bündnisgrüne Parteisprecher fuhren in die USA und nach Kurdistan und fühlten sich dort von einer grünnahen Szene mangelhaft betreut. Die -Parteiferne- bisher finanzierter Maßnahmen, mangelnde Schlagkraft durch Aufsplitterung auf die drei Stiftungsarme, unsinnige Doppelung von Strukturen und eine schlechte Arbeitsteilung wurden beklagt.

WER EINMAL MIT DEM GELDSACK KLINGELT

Zuletzt kulminierten die Auseinandersetzungen zwischen Bündnisgrünen und -ihren- Stiftungen in der unverhohlenen Drohung der Aberkennung ihres -grünahen Status- oder zumindest der Nichtbeantragung weiterer Stiftungsmittel für dieses Haushaltsjahr. Denn jede der Einzelstiftungen versuchte natürlich, das Maximum ihres besonderen Förderansatzes in ein neues Stiftungsgebilde einzubringen und die bündnisgrüne Partei wollte mit ihren neuen Vorstellungen von -Parteinähe- obendrein noch eins draufsetzen.

Gefragt waren auf einmal mehr Kopflastigkeit und weniger Basisnähe. Die Stiftungen selber zeigten sich dabei zwar durchaus reformwillig und waren bereit, so manche ihrer Strukturen zu hinterfragen. Im Kampf um Posten, Proporze und PR-Anstrengungen der bündnisgrünen Partei kam ihre eigentliche Arbeit und das darauf aufbauende Know-How und Netz an nationalen und internationalen Verbindungen jedoch zunehmend ins Hintertreffen.

Erst seit November letzten Jahres wurde der schwelende Stiftungskonflikt öffentlich. Seither reden bündnisgrüne Funktionäre plötzlich nurmehr von -Auswüchsen- in der Stiftungsarbeit, wo sachliche Würdigung der vergangenen Anstrengungen anstünde und drohen mit der -Finanzkeule- des Förderentzugs.

Die eigentlich betroffenen, hierzulande arbeitenden Projekte trifft dies sehr plötzlich, unvermittelt und hart. Ihre auf das Förderprofil der Einzelstiftungen angelegten Maßnahmen für 1995 hängen plötzlich in der Luft. Insbesondere Frauenprojekte aus Ostdeutschland dürften sich wundern -die FrauenAnstiftung hatte nämlich aus den ihr zur Verfügung stehenden Globalmittel zuletzt ausschließlich Ostprojekte bedacht. Und da wird innerhalb weniger Monate auf einmal alles in Frage gestellt und umgekrempelt, was bisher die Förderpraxis der Stiftungen ausmachte.

DER REFORMAUSSCHUSS

Am Ende kapitulierten die inzwischen weichgekochten Stiftungen vor dem Druck und dem Ultimatum der FunktionärInnen und MandatsträgerInnen. Das Sagen hat künftig ein Reformausschuß, in dem jede der drei Stiftungen nur mehr mit 2 Stimmen vertreten ist neben drei von der Partei vorgeschlagene Menschen – unter ihnen der Bundesschatzmeister Henry Selzer. Die diesjährigen Mittel werden zwar beantragt, aber das Haushalten hierüber obliegt dem Reformausschuß, soweit sie nicht schon ohnehin durch langfristige Verpflichtungen gebunden sind.

Sämtliche Versuche, diesem Reformausschuß wenigstens Arbeitsaufträge zu geben, wurden auf der hierfür maßgeblichen Übergangsversammlung der bislang 3 Stiftungen abgeblockt. Überhaupt entsteht hier eher eine Art -Direktorat-, was mit dem ursprünglichen Anspruch des grünnahen Stiftungswesens, den sozialen Bewegungen -den Himmel auf Erden- (so der Titel eines Stiftungsworkshops 1987) zu versprechen, nichts mehr zu tun haben wird.

Wenn die Grünen stiften gehen, werden sie in Zukunft wohl ganz nach Praxis anderer Parteien eher darauf achten, daß sich ihre Parteiprominenz in Szene setzen kann, mehr repräsentative Auslandsbüros aufbauen und erst in zweiter Linie auch konkrete, sinnvolle Projekte fördern...

Mehr hierzu in unserem Schwerpunktthema mit Beiträgen zur Geschichte parteinaher Stiftungen, Stellungnahmen von Einzelstiftungen und einem Interview mit Regina Michalik, Grüne und Mitbegründerin der FrauenAnstiftung auf den Seiten 7 bis 9.●

P 8008 E

PROJEKT DER NACHBARSCHAFTSHILFE IN BERLIN:

Kreuzberger Tauschring ins Leben gerufen

Daß der Rosenmontag der Gründungstag war, mag Zufall gewesen sein. Auf jeden Fall wird man/frau sich dadurch später leicht an das Datum erinnern können: Am 27.2.95 wurde der »Kreuzberger Tauschring« ins Leben gerufen. »Ohne Moos geht's los«! Ab jetzt können in Berlin-Kreuzberg Dienstleistungen und Waren auch ohne »Geld« getauscht werden: Mit dem »Kreuzberger Kreuzer« als Verrechnungseinheit.

Von Tonio Keller, Berlin ● Der Tauschring versteht sich als Projekt der Nachbarschaftshilfe. Auszüge aus dem -Infopack- der InitiatorInnen:

-Der Austausch zwischen den Menschen fördert die Kontakte untereinander. Was als Gefälligkeitsdienst unter Freunden üblich ist, wird auch in der Nachbarschaft möglich. Ein Tauschhandelssystem vermindert die Anonymität und Isolation innerhalb eines Gemeinwesens. Menschen können sich aktiv in die Gemeinschaft einbringen, indem sie ihre Fähigkeiten ohne Druck des Arbeitsmarktes nutzbringend und selbstbewußt einsetzen.

Brachliegende Talente können im Tauschring-System wiederentdeckt werden. Im Gegenzug kann sich jedeR mit notwendigen Dienstleistungen versorgen, die sonst nur schwer zu organisieren sind wie z.B. Babysitting, Einkaufsdienste für ältere Menschen oder Behinderte etc. Darüber hinaus können neue Nachbarschaftskontakte geknüpft werden. (...)

Bisher konnte sinnvolle Arbeit im Gemeinwesen nur im Rahmen des Arbeitsmarktes oder durch freiwilliges ehrenamtliches Engagement geleistet werden. Durch einen Tauschring können zusätzlich sinnvolle Tätigkeiten aktiviert werden.-

Der Tauschring lehnt sich an das englische LET an (Local Exchange Tradement), über das bereits in CONTRASTE berichtet wurde. Dieses System hat sich v.a. in Kanada, USA, Australien, Neuseeland und England seit über 10 Jahren bewährt, in Deutschland werden jedoch erst jetzt erste Erfahrungen gemacht. Ähnliche Projekte in Gründungsphase sind bekannt aus Köln, Magdeburg, Chemnitz, Leipzig und Halle, sowie in der Region Hochschwarzwald. Seit 1 1/2 Jahren gibt es das Schweizer -TALENT-Experiment-, das auf ähnliche Weise funktioniert.

Der Kreuzberger Tauschring versteht sich in diesem Sinne als Experiment. Über handhabbare Praktiken (Gebühren, Kreditlimits, Rechtsform), obwohl diese vorerst festgelegt wurden, müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Es ist ein selbstverwaltetes Projekt. Alle Entscheidungen werden in Mitgliederversammlungen von den TeilnehmerInnen selbst getroffen.

Aus dem -Infopack-: -Lang, lang waren die Diskussionen, ob ein Kreditlimit eingeführt werden soll, und wenn ja, in welcher Höhe, wie der Vertrauensschutz am besten gewährleistet werden kann, ob sich die projekteigene Verrechnungseinheit an der DM orientieren soll, oder ob für eine Stunde Arbeit, egal welcher Art, die gleiche Summe verrechnet werden soll, etc. (...) Ist nun eine Stunde Lebenszeit = einer Stunde Arbeitszeit, egal welche Arbeit geleistet wird? Uns ist bewußt, daß Arbeit allzu häufig ausgebeutet wird oder die eigenen Fähigkeiten zu niedrig bewertet werden. ...

Fortsetzung und weitere Beiträge zum Thema auf Seite 3 & 4

NEUE CHANCE FÜR DEN HANF

Das Kölner Katalyse-Institut hat im Auftrag der Hanfgesellschaft in einem Gutachten wissenschaftlich geklärt, ob EU-konformer Faserhanf mit einem Tetrahydrocannabinol-(THC)-Gehalt unter 0,3 % als Rauschmittel mißbraucht werden kann. Die Bundesopiumstelle – beim Bundesinstitut für Arzneimittel zuständig für die Überwachung des Betäubungsmittelgesetzes – hält am Hanfanbauverbot von 1982 fest, da THC-arme Hanfsorten Gehalte von 0,1 bis 0,2 % aufweisen und damit eine mißbräuchliche Verwendung noch möglich sei. Das Katalyse-Gutachten belegt jedoch, daß die Wirkung des rauscherzeugenden Inhaltsstoff THC im Faserhanf weitgehend durch den hohen Gehalt an Cannabidiol (CBD) gehemmt wird und der THC-Gehalt bereits für einen minimalen Rauscheffekt zu gering ist.

Die Ergebnisse wurden bereits Mitte letzten Jahres wichtigen Entscheidungsträgern in Ministerien und Parteien vorgelegt. Stellungnahmen des Landwirtschafts- und des Gesundheitsministeriums blieben ebenso aus, wie eine offizielle Erklärung der Bundesopiumstelle.

Die SPD-Fraktion hat nun im Bundestag einen Antrag zur Änderung des Betäubungsmittelgesetzes eingebracht, der in den Ausschüssen Gesundheit und Landwirtschaft und anschließend im Bundestag behandelt werden soll. Die Initiative der SPD-Bundestagsfraktion hat zum Ziel, den Weg für den Hanfanbau frei zu machen. Dies wird vom Geschäftsführer des Katalyse-Instituts Frank Waskow nachdrücklich begrüßt: »Die wissenschaftlichen Fakten zum Hanfanbau wurden von Politik und Ministerien lange genug ignoriert. Manch konservativer Politiker sprach sogar vom Betreiben privater Drogenfelder, obwohl in Spanien, Frankreich, Großbritannien und anderen europäischen Staaten bereits seit mehreren Jahren Faserhanf ohne Probleme angebaut wird. In Deutschland sind jetzt politische Initiativen und Entscheidungen gefragt, damit der Hanf wieder eine selbstverständliche Ackerpflanze in deutschen Landen wird.«

Mit der Änderung des Betäubungsmittelgesetzes und der Umsetzung der EU-Verordnung zur Flächenprämie könnten auch deutsche Landwirte Faserhanf anbauen und dafür EU-Subventionen in Höhe von 1.510,– DM je Hektar erhalten. Schließlich gehört der Hanf fraglos zu den vielversprechendsten nachwachsenden Rohstoffen unserer Breiten. Er benötigt selbst im konventionellen Anbau generell keine Pflanzenschutzmittel und bereichert die heimischen Fruchtfolgen. ●

dp

BIO FACH 1995 IN FRANKFURT

Bio boomt – wohin?

Die weltgrößte Fachmesse für Naturprodukte konnte mit Superlativen aufwarten: Steigerung der ausstellenden Firmen um ein Drittel und der BesucherInnenzahlen um fast die Hälfte. Die Entwicklung zu größerem Business wurde grade von langjährigen AusstellerInnen allerdings kritisch hinterfragt.

Peter Streiff, Redaktion Frankfurt ● Bin ich hier richtig? fragte sich sicher mancheR traditionelle Biofach-BesucherIn beim Betreten der Frankfurter Messehalle. Einige kollidierten fast mit einem rollenden Zigarettenwagen, andere stolperten über konventionelles Eis oder Laugenbrezeln, ganz zu schweigen vom sündhaft teuren Normal-Kaffee im Messe-Bistro.

BIO-BRANCHE BOOMT

Zweifellos: Die Bio-Branche wächst unaufhaltsam, wie das Presse-Echo fast einhellig ausfiel. Aber mit welchen Konsequenzen? – Bereits im Vorfeld, nachdem die nicht ganz unumstrittene Messe-Veranstalterfirma dem Umzug von Wiesbaden nach Frankfurt eine Erhöhung der Standgebühren um einen Drittel folgen ließ, überlegten viele AusstellerInnen, ob sie das noch verkraften können. Einige kleine Betriebe mußten absagen, andere machten aus der Not eine Tugend und schlossen sich zu Gemeinschaftsständen zusammen. Dennoch beeindruckten die Zahlen: 16.300 BesucherInnen (42 % mehr als im Vorjahr) sahen Stände von 902 AusstellerInnen (33 % mehr als im Vorjahr).

Zu der deutlichen Vergrößerung und damit auch Veränderung des Charakters wurden von der Messezeitung BIOpress (herausgegeben vom Bundesverband Naturkost Naturwaren – BNN – und der Zeitung Schrot und Korn) einige Aussteller befragt.

Klaus Hansel, Logona: »Die Großen informieren sich bei den innovativen Kleinen, um den Anschluß nicht zu verlieren.«

Hermann Heldberg, Naturkost Elkershausen an einem Gemeinschaftsstand: »Ich sehe eine Spaltung des Ökohandels. Der eine Teil drängt zunehmend auf ein konventionelles Handelsgebaren. Hier geht es nur noch um Busineß und Mengen. Dem anderen Teil, und hier sehen auch wir uns, sind die qualitativen und sozialen Ursprünge der Bewegung wichtig. Ich hätte diesen Messestandort auch nicht gewählt.«

Jürgen Hack, Sodasan: »Ich persönlich würde eine Messe, die nur Aussteller mit kbA-Zertifikat oder Produkten entsprechend den Richtlinien des BNN zuläßt, mehr begrüßen.«

ZAUBERWORT HANF

Aufsehen und großen Zuspruch bei den BesucherInnen erregte das Symposium und die Produktschau zum Thema Hanf, die im Rahmen der Biofach stattfanden. Vorgestellt wurde ein breite Produktpalette aus dem ursprünglich in Mitteleuropa angebauten Rohstoff: von ganzen Textilkollektionen und einem reichen Sortiment an Papier über Kosmetik und Waschmittel bis hin zu Speiseölen und Lebensmitteln wie z.B. Hanfburgern.

Messe und Symposium mit ihren internationalen Vergleichen demonstrierten eindrucksvoll, daß Hanfanbauverbote – wie sie in Deutschland und den USA noch bestehen – überholt sind. (vgl. dazu den aktuellen nebenstehenden Bericht) Deutschland drohe, so die VeranstalterInnen, trotz ausgezeichneter Ausgangslage gerade im technologischen Bereich, beim Hanf ins Hintertreffen zu geraten und damit einen zukunftträchtigen Pfad ökologischer Innovation zum Schaden der deutschen Agrarwirtschaft zu verschlafen.

MORDE AN KAFFEEBAUERN

Im Vorfeld der Biofach fand die 4. internationale IFOAM-Konferenz über den weltweiten Handel organischer Produkte statt. Im Brennpunkt der Diskussionen stand die Annäherung des Fair-Trade-Handels und der ökologischen Landbaubewegung (worauf CONTRASTE in einem späteren Schwerpunkt eingehen wird). Überschattet wurde diese Konferenz durch Gewaltakte gegen ISMAM, einer mexikanischen Mitgliedsorganisation von IFOAM, die auch Handelspartner der gepa ist. Zwei Mitglieder der Kaffeebauerngenossenschaft ISMAM (Indigenas de la Sierra Madre de Motozintla »San Isidro Labrador«) im mexikanischen Bundesstaat Chiapas sind ermordet worden, ihr Präsident Carmelino Ramirez Garcia wurde entführt.

Das Exekutivkomitee der Genossenschaft rief zu internationaler Solidarität auf: »Es kann keinen gerechten Handel unter ungerechten politischen Verhältnissen geben, die nur den Mächtigen Vermarktungsmöglichkeiten geben. Voraussetzung des fairen Handels ist ein wirklicher Friede mit Demokratie und sozialer Gerechtigkeit und die absolute Achtung der Rechte und Initiativen der Dörfer und Gemeinschaften von Kleinbauern indianischer Herkunft.«

VertreterInnen von ISMAM wären an der Konferenz mit großer Neugierde erwartet worden. Eine Schweigeminute zu Beginn der Konferenz, ein Bericht in der Messezeitung sowie eine Unterschriftenliste am gepa-Stand waren die einzigen, bekannt gewordenen Reaktionen. ●

URLAUB EINMAL ANDERS

»Urlaub einmal anders – selbstbestimmt und ökologisch, daß sind Ideale, denen wir versuchen, so nahe wie möglich zu kommen. Bei unseren Urlauben bekommt niemensch ein fertiges Programm vor die Nase gesetzt, sondern jedeR kann mitplanen. Wir wollen zeigen, daß Urlaub ohne naturzerstörerische Action kein Verzicht heißen muß«, so Jens Jackowski – einer der OrganisatorInnen – über das Projekt von Ehrenamtlichen aus der Jugendumweltbewegung. Auf Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren, die Lust haben einmal auf anderen Wegen zu Reisen, wartet ein breites Angebot an Aktivurlauben: Vom Wandern in der »Wildnis« Nordnorwegens/Schwedens über Paddeltouren in Mecklenburg, Workcamps in Dissen bis hin zu kombinierten Rad/Wanderurlauben in Irland.

Um einen geschärften Blick für die Natur zu erhalten, stellen die OrganisatorInnen Kontakt zu UmweltschützerInnen vor Ort her: »Einen Begriff für die Schönheit einer Gegend kann einem doch am besten jemensch erklären, der vor Ort aktiv ist und weiß, wo die Bedrohungen für die Natur liegen«, meint dazu Hannah Heinz, die bei ihrer »Kultur- und Naturtour« durch Polen den Teilnehmenden auch die dunklen Kapitel der Deutschen Geschichte vor Augen führen will.

Wer das Programm haben will, kann es kostenlos in der Verdener Umweltwerkstatt, Herrlichkeit 1, D-27283 Verden, Tel. (0 42 31) 8 10 46, Fax 8 10 48, anfordern. ●

KURZ BERICHTET

NEUE ZEITUNG

»fairnetzt« in Hessen

Anfang April haben KundInnen von hessischen Naturkost-, Dritte Welt- und Buchläden sowie in sonstigen einschlägigen Treffpunkten eine neue Zeitung entdeckt. »fairnetzt« als kostenlose Zeitung für Selbstverwaltung und Ökologie wird vom netz Hessen herausgegeben und soll Informations-, Werbe- und Unterhaltungsblatt in einem sein, bzw. als »Zeitung auf der Basis gegenseitiger Werbung und Information« für diejenigen KundInnen in besagten Läden geschrieben sein, die auch zum Potential anderer Läden oder Betriebe zu zählen sind.

Diese Form der ökonomischen Vernetzung kann in der Praxis folgendermassen aussehen: »Wer im Naturkostladen einkauft, bestellt eher einmal eine Solaranlage, einen ökologisch gefertigten Tisch oder nimmt eine Energieberatung in Anspruch. Wer in Tagungshäusern tagt, interessiert sich für weitere Bildungsangebote, Gastronomie und Kulturangebote in der Umgebung. Wer im Buchladen einkauft, hat Interesse an Verlagsprogrammen und wer baubiologische Materialien kauft an der Zimmerei, die einen größeren Ausbau durchführt. Der Naturkostladen interessiert sich für die Druckerei, die auf Umweltschutzpapier druckt und die ökologische Schreinerei für die Erstellung der Ladeneinrichtung.«

Die erste Nummer von »fairnetzt« setzt sich im Schwerpunkt mit der Messe Biofach und der Diskussion um fairen Handel auseinander, dies auch am Beispiel zweier Mitgliedsbetriebe im netz Hessen: BanaFair beschäftigt sich mit fairem Handel von Bananen und der Werkhof unterstützt ein Kaffeeprojekt in Nicaragua, das dank Schafen auf seiner Plantage möglichst ökologisch produzieren will.

Außerdem: Hinweise auf verschiedene Förderprogramme und neue Publikationen für die alternative Wirtschaft. Die vorerst vierteljährlich erscheinende »fairnetzt« ist jeweils gegen 3 DM in Briefmarken erhältlich bei netz Hessen, Schäfergasse 46, 60313 Frankfurt. ●

Peter Streiff

ERKLÄRUNG ZUM WELTKLIMAGIPFEL

Zum Weltklimagipfel, der vom 28. März bis zum 7. April 1995 in Berlin stattfand, erklärte das Institut für Informations- und Kommunikationsökologie (IKÖ e.V.) Bremen:

Das IKÖ unterstützt die Forderung insbesondere der übergroßen Mehrheit der Nichtregierungsorganisationen, endlich ernsthafte Schritte zur Schaffung der Grundlagen für eine nachhaltige, ökologisch verantwortbare Entwicklung in Nord und Süd durchzusetzen. Umweltpolitik darf nicht, wie bisher in Deutschland, weitgehend ein Alibi für eine weitere Politik des schrankenlosen Wachstums und der weiteren Eskalation der Ressourcen- und Energieverbräuche bleiben. Zugleich müssen Zug um Zug die Bedingungen für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung geschaffen werden.

Zum ökologisch schädlichen Modell der High-Tech-Industrialisierung der industriell entwickelten Länder des Nordens gehört auch in wesentlichen Aspekten der Prozeß der Informatisierung und des Aufbaus eines weltweiten Netzes von »Datenautobahnen«. So sinnvoll viele der damit verfolgten Entwicklungen und Anwendungen im einzelnen auch sein mögen, das Gesamtergebnis dieses Prozesses ist ökologisch widersinnig.

Es kann nicht Sinn einer Informatisierung im Rahmen ökologisch verträglicher Bedingungen sein, in noch kürzerer Zeit noch mehr Billionen US-Dollar oder DM an den internationalen Geld- und Kapitalmärkten hin- und herzuschieben. Es kann auch nicht Sinn der weiteren Entwicklung sein, noch mehr weltweite Produktions- und Transportnetze auf der Grundlage der »Datenautobahnen« aufzubauen, den Massentourismus zu fördern und die Menschen dem »Flachsinn« tausender neuer Medienkanäle auszusetzen. Der kritisch-bewußte Umgang mit den Entwicklungs- und Anwendungsmöglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechniken gehört zu den notwendigen Grundlagen für die Entwicklung einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise. Diese Anforderung richtet sich auch an die in diesem Rahmen aktiven Kräfte, die bei der Auswahl ihrer Kommunikationsmöglichkeiten auch die problematischen Effekte der Informatisierung bedenken müssen. ●

Ulrich Briefs, Berlin

UNTERNEHMENSGRÜN:

Thesen zur Reform der sozialen Sicherungssysteme

Thesen zur Reform der sozialen Sicherungssysteme legten im Februar Ulrich Martin Drescher und Gottfried Härle, Vorstandsmitglieder von »UnternehmensGrün«, dem Verband zur Förderung umweltgerechten Wirtschaftens, in Bonn vor.

UnternehmensGrün schlägt dabei auf der Aufkommensseite die Ablösung der bisherigen, einseitig lohnabhängigen Finanzierung der sozialen Sicherung durch eine ertragsabhängige Wertschöpfungsabgabe vor. Die Bruttowertschöpfung sei eine leistungs- und wettbewerbsgerechte Bemessungsgrundlage, die stärker die kapitalintensiven und hochautomatisierten Betriebe an der Finanzierung beteiligen, die arbeitsintensiven Betriebe aber entlasten werde, betonte Härle.

Auf der Verwendungsseite setzt UnternehmensGrün auf eine allgemeine Grundsicherung durch Bürgergeld und Grundrente für alle, die durch private Initiative individuell ergänzt werden könne. Ein Modell aus einem Grundbetrag, der durch einen -vom selbst Hinzuverdienten abhängigen – Zuschuß ergänzt wird, könne bewirken, daß sich die Arbeitsaufnahme im Niedriglohnbereich wieder lohne und daß sich vor allem bei sozialen Dienstleistungen neue Arbeitsfelder eröffnen, erklärte Drescher.

Die organisierte Verschwendung im Bereich der sozialen Dienste müsse durch Reformen, welche die Kaufkraft der Nachfrage stärken und die herrschenden Kartelle der Anbieter durch wettbewerbliche Strukturen ersetzen, beendet werden. Soziale Dienste sollten beispielsweise öffentlich ausgeschrieben und nicht nur über die Kommunen angeboten werden, um so Anreize zur Leistungsverbesserung und zum Kostensparen zu geben.

UnternehmensGrün mit Sitz in Stuttgart vereint inzwischen 140 Unternehmen und Unternehmer, die sich für eine Veränderung der Rahmenbedingungen einsetzen, damit sich umweltgerechtes und sozial innovatives Wirtschaften auch rechnet.

Die Thesen zur Reform der sozialen Sicherungssysteme entwickelte UnternehmensGrün im Anschluß an seine Thesen zu einer ökologischen Steuer- und Abgabenpolitik vom Frühjahr 1994, die unter anderem einen Ersatz der lohnbezogenen Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme durch eine ertragsabhängige Wertschöpfungsabgabe in allen Unternehmen sinnvoll finden. ●

dp

Fördert CONTRASTE, wenn der Grünkohl mager wird !

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.

O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr.
(mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)

O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

EIN SOZIALES KUNSTWERK FÜR KÖLN UND UMGEBUNG:

Die Talent-Skulptur

Die Kölner Herzgehirn Kunstinitiative e.V. veranstaltete schon mehrere Aktionen zum Thema Geld, wie z.B. eine »Geldwäsche« auf dem Kölner Domvorplatz (CONTRASTE berichtete). Im Monat März 1995 starteten sie das Projekt »Talent-Skulptur« mit ca. 40 TeilnehmerInnen und einer Marktzeitung als Beilage im Kölner VolksBlatt. Nachfolgend dokumentieren wir Teile des Aufrufes zur Teilnahme an der Talent-Skulptur vom Dezember 1994 aus dem Kölner VolksBlatt.

DIE SPIELREGELN

Die Talentskulptur ist ein Netzwerk von Menschen, die ihre Fähigkeiten (Talente) in das Netzwerk einbringen. Die Talenskulptur ermöglicht es Menschen, geldlos Güter und Dienstleistungen auszutauschen. Das Netzwerk ist ein soziales Gewebe, das aktiv von seinen Mitgliedern auf der Basis ihrer kreativen Tätigkeiten gestaltet wird. Es ist daher ein soziales Kunstwerk, eine Skulptur, in der sich die Fähigkeiten aller daran Beteiligten entfalten.

Ihre Angebote und Nachfragen werden monatlich im Kölner VolksBlatt veröffentlicht. Am Anfang stehen alle Konten auf Null. Alle TeilnehmerInnen können bis zu einer Minusgrenze von 1.000 Tt. konsumieren. Ein Talent entspricht rechnerisch einer DM.

Alle TeilnehmerInnen handeln Art und Weise ihrer Tauschtätigkeit und die Preise frei aus. Es ist auch möglich, einen Teil des Preises in DM zu erheben, wenn z.B. von den AnbieterInnen für ihr Angebot genutzte Materialien und Leistungen nicht gegen Talente erhältlich sind. Das Talent-Büro dokumentiert die Talent-Tauschtätigkeit auf den Talent-Konten und sorgt für die Veröffentlichung der Angebote und Nachfragen im Kölner VolksBlatt.

EIN ZINSFREIES TAUSCHMITTEL

Im Gegensatz zum Geld existiert für positive und negative Kontostände eine Nutzungsgebühr in Talent (1% monatlich). Sie ist ein Anreiz, Geben und Nehmen auszugleichen. Die Gebühr fließt auf ein Konto des Talent-Büros und wird ausschließlich zur Förderung der Talent-Skulptur genutzt. Es lohnt sich also nicht, Talente zu horten. Im Gegensatz zum Geldsystem ist es nicht möglich, durch Zinsen ein leistungsloses Einkommen zu erzielen: es entsteht eine nichtkapitalistische Marktwirtschaft.

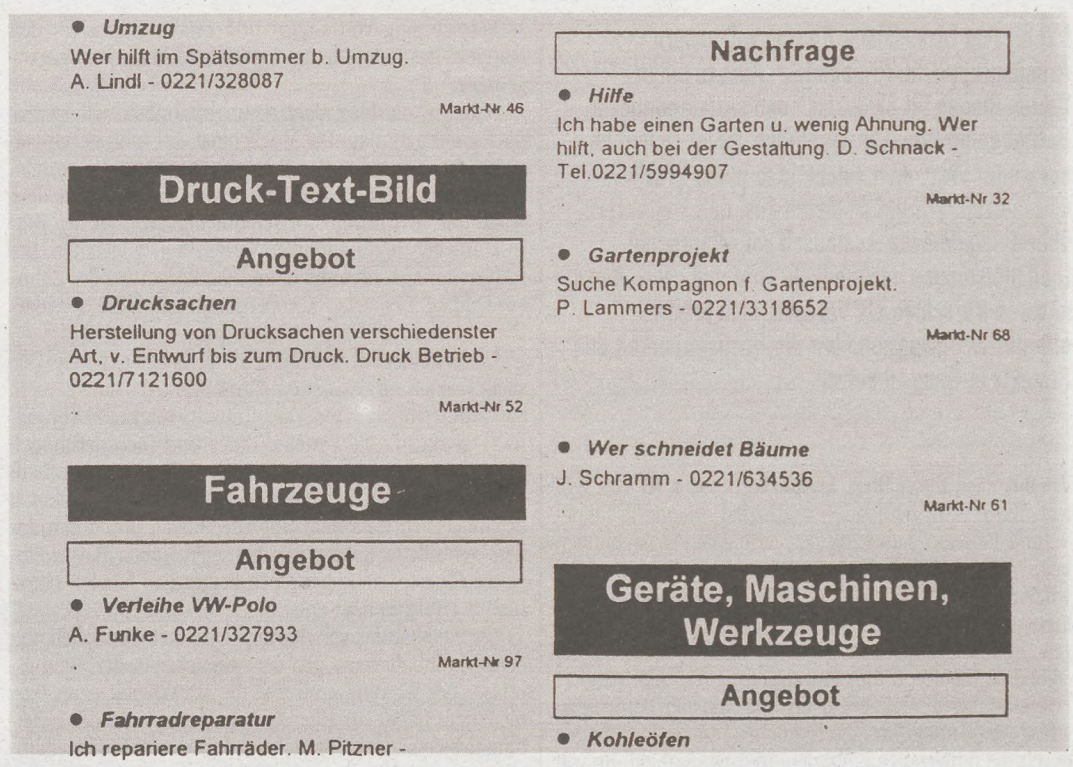
KLARHEIT DURCH TRANSPARENZ

Alle TeilnehmerInnen können Kontostände, Umsätze und Minus-Grenzen aller Konten auf Wunsch einsehen und sich so vor ungedeckten Schecks schützen.

Alle TeilnehmerInnen haben das Recht, in der Kerngruppe mitzuwirken. Die Kerngruppe ist das zentrale Gremium, welches über alle Belange der Talentskulptur berät und entscheidet.

GRUNDSÄTZE

1. Die Talentskulptur ist ein soziales Kunstwerk für Köln und seine Umgebung, das es den TeilnehmerInnen ermöglicht, Informationen, Waren und Leistungen miteinander zu tauschen. Der Tausch wird geldlos durchgeführt.



- *Umzug*
Wer hilft im Spätsommer b. Umzug. A. Lindl - 0221/328087
Markt-Nr 46

Druck-Text-Bild

Angebot

- *Drucksachen*
Herstellung von Drucksachen verschiedenster Art, v. Entwurf bis zum Druck. Druck Betrieb - 0221/7121600
Markt-Nr 52

Fahrzeuge

Angebot

- *Verleihe VW-Polo*
A. Funke - 0221/327933
Markt-Nr 97

- *Fahrradreparatur*
Ich repariere Fahrräder. M. Pitzner -

Nachfrage

- *Hilfe*
Ich habe einen Garten u. wenig Ahnung. Wer hilft, auch bei der Gestaltung. D. Schnack - Tel.0221/5994907
Markt-Nr 32

- *Gartenprojekt*
Suche Kompagnon f. Gartenprojekt. P. Lammers - 0221/3318652
Markt-Nr 68

- *Wer schneidet Bäume*
J. Schramm - 0221/634536
Markt-Nr 61

Geräte, Maschinen, Werkzeuge

Angebot

- *Kohleöfen*

Kölner VolksBlatt: Talentmarkt im März (Ausschnitt)

2. TeilnehmerIn kann jede Person, Firma oder Organisation werden, die sich bereit erklärt, Grundsätze, Spielregeln und Gebühren der Talentskulptur einzuhalten. JedeR TeilnehmerIn kann nur ein Konto eröffnen.
3. Die Talentskulptur wird durch das Projekt Herzgehirn ermöglicht. Das Projekt Herzgehirn betreibt das Skulptur-Büro, unterrichtet die TeilnehmerInnen über Angebote und Nachfragen und dokumentiert die Tauschtätigkeit der TeilnehmerInnen auf entsprechenden Konten.
4. Die Verrechnungseinheit ist das Talent (Tt). Ein Talent entspricht rechnerisch einer DM. Talentbeträge können nicht in DM eingefordert werden. Die Preisbildung in Talenten ist ausschließlich Sache der TauschpartnerInnen und wird nicht vom Projekt Herzgehirn beeinflußt.
5. Sowohl für positive als auch negative Kontostände existiert eine Nutzungsgebühr in Tt: Für negative Kontostände existiert eine Minus-Grenze, nach deren Unterschreitung der/die KontoinhaberIn nicht weiter konsumieren darf (Minus-Grenze).
6. Die Talentskulptur ist in allen ihren organisatorischen Belangen transparent. Kontostände, Umsätze und Minus-Grenzen sind für alle TeilnehmerInnen einsehbar.
7. Als zentrales Organ der Talentskulptur konstituiert sich eine Kerngruppe, die grundsätzlich allen TeilnehmerInnen zur Mitarbeit offensteht. Die Sitzungsprotokolle sind für alle TeilnehmerInnen auf Wunsch zugänglich. Die Kerngruppe entscheidet über Grundsätze, Änderungen, Ergänzungen, Gebühren, Minus-Grenzen und befaßt sich mit Anregungen und Kritik der TeilnehmerInnen. Bei groben Grundsatzverletzungen kann die Kerngruppe nach Anhörung des/der Betroffenen den Ausschluß von der Talentskulptur aussprechen. Die Kerngruppe behält sich vor, Angebote und Nachfragen, die den Grundsätzen der Talentskulptur widersprechen, zurückzuweisen.
8. Die Regelung der steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Verhältnisse ist Sache der TeilnehmerInnen. Das Projekt Herzgehirn haftet weder für an TeilnehmerInnen gerichtete Steuer- und Sozialversicherungsforderungen noch für ungedeckte Buchungsaufträge. Das Projekt Herzgehirn übernimmt keine Garantie für den Wert, Zustand oder die Qualität der Waren und Leistungen, die getauscht werden.
9. Will ein/e TeilnehmerIn aus der Talentskulptur austreten, muß er/sie dies dem Skulptur-Büro schriftlich mitteilen und das Konto auf Null bringen. Sollte sich das Projekt Herzgehirn von der Talentskulptur zurückziehen, so verpflichtet es sich, den TeilnehmerInnen die Skulptur zu übergeben, damit sie von ihnen in eigener Verantwortung weitergeführt werden kann.

GEBÜHREN

1. Die Nutzungsgebühr für negative und positive Kontostände beträgt monatlich 1% in Tt. Sie wird monatlich erhoben.
2. Buchungen sind gebührenfrei.
3. Angebote und Nachfragen erscheinen monatlich im »Kölner VolksBlatt«. Das Kölner VolksBlatt kostet 2 DM.
4. Einträge von Angebote und Nachfragen in das »Kölner VolksBlatt« sind gebührenfrei.
5. Zur Deckung von Porto-, Telefon- und anderen Kosten wird eine monatliche Teilnahmegebühr von mindestens 2 DM erhoben.

Änderungen werden zwei Monate vor ihrem Inkrafttreten im »Kölner VolksBlatt« veröffentlicht.

Das Projekt Herzgehirn und die Kerngruppe rufen alle InteressentInnen auf, den Anmeldecoupon auszufüllen und an das Talente-Büro zu schicken. Die angebotenen Fähigkeiten müssen nicht im Rahmen einer Ausbildung erworben sein. Wer gerne spazieren geht, kann z.B. mit einem Hund Gassi gehen. Also laßt eure Phantasie spielen und überlegt auch ganz einfach, was ihr gerne tut und was ihr nicht gerne tut. Professionelle Talente sind natürlich ebenfalls hoch willkommen, ebenso auch ein breites Warenangebot. ●

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... Für den Kreuzberger Tauschring haben wir daher beschlossen, als Orientierung eine Preisempfehlung von 20 Kreuzern pro Stunde zu geben. Wie die einzelnen TauschringteilnehmerInnen damit umgehen, bleibt ihnen selbst überlassen.«

Die gründliche Vorarbeit hat Zeit gekostet, aber sie hat sich gelohnt. Ein wichtiger Faktor war die Zusammenarbeit mit Institutionen der Nachbarschaftshilfe und Selbstverwaltung. Maßgeblich unterstützt wird das Projekt vom »Nachbarschaftsheim Urbanstraße«, das unentgeltlich Räume und Infrastruktur zur Verfügung stellt und dem »Netzwerk für Selbsthilfe« durch einen Startzuschuß und kostenlose Kopien. Dadurch konnte das Projekt auf eine stabile Basis gestellt werden. Es hat sich ein Team aus 10 MitarbeiterInnen gebildet, die durch intensives ehrenamtliches Engagement das Projekt zum Laufen gebracht haben.

25 Mitglieder sind bei der Gründungsversammlung eingetreten. Sie werden ihre Angebote und Nachfragen in der Marktzeitung »Straßenkreuzer« veröffentlichen. Wie sagen unsere Freunde in England: »LET's do it!« ●

Kontaktadresse: Kreuzberger Tauschring, Nachbarschaftsheim Urbanstraße 21, D-10961 Berlin, Tel: (0 30) 692 23 51, Bürozeiten Mo 17-19h, Mi 18-20 h. Über diese Adresse ist das Infopack erhältlich für 2 DM zzgl. Versand.

INTERNATIONALE VERNETZUNG

Was ist der Maßstab der Talente (Tt.) ?

Von Bernhard Oberrauch, Südtirol ● Seit zwei Jahren läuft das Talentexperiment in der Schweiz, seit 25.Februar 1995 läuft das Talentexperiment Innsbruck, am 7.März 1995 startete das Talentexperiment Wien, seit kurzem laufen auch die Talentexperimente Hochschwarzwald und Oberösterreich, das Talentexperiment breitet sich auch in Italien aus, vorerst in Südtirol. Damit stellt sich die Frage und die Chance einer Vernetzung, und mit dieser die Frage nach einer gemeinsamen Währung.

Es ist offensichtlich, daß es günstig ist, die Währung Talent von der Landeswährung abzukoppeln, um die Talente vor der Inflation zu schützen. Dies besonders in Ländern, deren Landeswährung stetig abgewertet wird. Besonders wichtig wird eine Abkoppelung der Talente von der Landeswährung, wenn es sich um wirtschaftlichen Austausch über längere Zeit handelt, zum Beispiel beim Bau von Häusern oder Biogasanlagen.

Die beiden ersten Punkte führen zur Frage des Maßstabs, der Meßlatte, der Bezugsgröße der Währung Talent. Als Maßstab fallen also weg: Kaurismuscheln, Gold, Landeswährung. WAS könnte dann als Maßstab fungieren? Vielleicht eine Arbeitsstunde, entweder eine durchschnittliche (welcher Durchschnitt? regional, national, europaweit,..?) oder eine bestimmte (zum Beispiel 1 Stunde durchschnittliche Arbeit = 100 Talente)

Warum soll die Arbeitsstunde die Bezugsgröße sein? Thomas von Aquin formulierte im dreizehnten Jahrhundert in seiner »Summa Theologica« : »Marktwert (bzw.Tauschwert) hat nur, was durch Arbeit entstanden ist.«

Angenommen, eine Stunde Arbeit ist in der Schweiz 100 Talente (Tt.) wert, dann ist sie das auch in anderen Ländern. Ein Beispiel für eine damit ermöglichte internationale Vernetzung: Person A aus Sizilien verkauft selber angebaute Orangen an B in die Schweiz. Person A braucht für die Kultivierung von 3 kg dieser biologisch angebauten Orangen inklusive aller Aufwände (Maschinen, Ausbildung, Dünger, Pflegemittel,...) durchschnittlich 1 Stunde. So muß Person A Tt. 33,- für 1 kg dieser Orangen verlangen, um betriebswirtschaftlich positiv zu arbeiten. Sollte die arbeitende Person besondere Qualifikationen haben und in der gleichen Zeit mehr leisten, wird das dadurch belohnt, daß diese Person z.B. das 1,5-fache der durchschnittlichen Arbeitsstunde verlangt (Produktivität um 50% höher). Person B ist mit diesem Preis gerne einverstanden, und so kommt der Tausch zustande: Person A bekommt in Sizilien eine Gutschrift von Tt. 33.- pro kg Orangen, Person B werden seinem Konto in der Schweiz Tt. 33,- pro kg abgezogen.

Über kurz oder lang wird eine Ware oder Dienstleistung in die andere Richtung getauscht, von der Schweiz nach Sizilien, und somit ist die Handelsbilanz wieder ausgeglichen. ●

ÜBERBLICK TAUSCHRINGE:

Die Jahre 94/95 scheinen die Gründungsjahre einer ganzen Serie von Tauschring-Projekten zu sein. Bislang sind die folgenden Tauschring-Initiativen im deutschsprachigen Raum bekannt, die sämtlich als LET-Systeme im Sinne des Initiators Michael Linton eingestuft werden können (in Reihenfolge ihrer Gründung):

SCHWEIZER TALENT-EXPERIMENT

Gegründet im März 1993, arbeitet überregional mit mehreren Regionalgruppen (Kantone Aargau, Bern, Zürich, Graubünden und St. Gallen). Die Zentrale befindet sich in Aarau.

Das Projekt orientiert sich stark an der gesellianischen Freiwirtschaftslehre. Es ist angegliedert an die INWO Schweiz (Internationale Vereinigung für eine natürliche Wirtschaftsordnung) und bisher maßgeblich von dieser finanziert. Es soll nun finanziell auf eigene Beine gestellt werden, was eine bedeutende Umstrukturierung nach sich zieht.

Das Projekt hatte im September 1994 eine Zahl von 575 TeilnehmerInnen (ca. 600 im März 95) und einen Umsatz von bis dahin insgesamt 263.000 Talenten (entspricht sFr.). Das Projekt hat eine professionelle Infrastruktur und bietet selbstentwickelte Software an. Die Marktzeitung ist der INWO-Zeitschrift Evolution beigelegt.

HALLE/SAALE

Seit 1993 besteht ein interner Tauschring des Vereins »Villa Jühling e.V.« – evangelische Jugendbildungsstätte – mit bislang ca. 50 TeilnehmerInnen. Im Jahr 1994 wurde ein Tauschumsatz von 50.000 »DöMak« getätigt, wovon der Verein selbst einen relativ großen Kredit nutzt (7.000 DöMak). Nun soll der Tauschring sich nach außen erweitern und verstärkt andere Vereine und Privatpersonen einbezogen werden. In Kürze findet ein Seminar statt.

TALENTE MAGDEBURG

Gegründet im Mai 1994, angegliedert an das ÖZIM (ÖkoZentrum und Institut Magdeburg). Ende Februar 95 waren ca. 20 TeilnehmerInnen angeschlossen, der Tauschumsatz bis dahin noch minimal.

TALENT HOCHSCHWARZWALD

Gegründet im September 1994 als deutsche Regionalgruppe des Schweizer TALENT-Experimentes und eingeklinkt in die Infrastruktur des Schweizer Projektes, jedoch konzeptionell eigenständig. Die Zentrale ist in Lenzkirch, eine Außenstelle befindet sich in Freibug/Baden. 65 TeilnehmerInnen, davon 10 wirklich aktiv, ein Tauschumsatz von derzeit 3.000 Talenten/Monat. Einbindung von Projekten wie Kinderladen und Schule ist vorgesehen. Gemeinschaftsprojekt mit der GLS-Bank ist in Vorbereitung. Der Tauschring ist als eines von 10 Modellprojekten der »Non-Government-Organisations« (NGO) anerkannt.

HUT E.V. (HANDELN & TAUSCHEN) CHEMNITZ

Angegliedert an die Grüne Liga Chemnitz. Im Dezember 1994 begann der Tauschhandel mit der Tauscheinheit »Chemnitzer Ratschlag«. Derzeit sind ca. 20 Personen beteiligt, Tendenz steigend. Eine ABM-Stelle für das Projekt ist beantragt.

KREUZBERGER TAUSCHRING BERLIN

Gegründet im Februar 1995 mit 25 Gründungsmitgliedern, ca. 45 Mitglieder im März 95 (siehe Seite 1). Das Projekt fokussiert sich auf den Bezirk Kreuzberg und sähe gerne eigenständige Gründungen in anderen Berliner Bezirken, mit denen solidarischer Austausch gepflegt wird.

Das Projekt versteht sich im Sinne der Nachbarschaftshilfe und wird intensiv unterstützt vom Nachbarschaftsheim Urbanstraße e.V. und dem Netzwerk Selbsthilfe e.V.

Die Tauscheinheit ist der »Kreuzberger Kreuzer«, in der eigenen Marktzeitung »StraßenKreuzer« werden Angebote und Nachfragen veröffentlicht.

Weitere Initiativkreise für Tauschringe in Berlin sind bekannt in den Bezirken Wedding, Friedrichshain, Hellersdorf und Zehlendorf.

TALENT-SKULPTUR KÖLN

Das Projekt startete im März 1995 mit ca. 40 TeilnehmerInnen und einer Marktzeitung im Kölner VolksBlatt (siehe nebenstehenden Beitrag). Es entstand aus einer Künstlerinitiative (Projekt Herzgehirn), die mehrere Aktionen zum Thema Geld veranstaltet hat, z.B. eine »Geldwäsche« oder einen »Schuldenberg«. Der Name Talent-Skulptur ist zu verstehen als Ausdruck für ein soziales Gebilde aus menschlichen Talenten.

Fortsetzung auf Seite 4

FORTSETZUNG VON SEITE 3

ZEITBÖRSE KASSEL

Gegründet im März 1995 (s. Beitrag auf dieser Seite). Die Verrechnung erfolgt ausschließlich in Zeiteinheiten, unabhängig von der Art der Arbeit (20 Talents = 1 Stunde). Unter den Initiatoren sind Engländer, die das LET-System aus ihrer Heimat kennen. Breites Presseecho (Süddeutsche, Frankfurter Rundschau etc.)

LEIPZIG

Gründungsgruppe angegliedert an den Ökolöwe e.V., Umweltbund Leipzig e.V. (Grüne Liga).

Die hier genannten Projekte sind informativ miteinander vernetzt, bilden jedoch keine übergreifende Organisation. Sie sind in ihrer Eigenart sehr unterschiedlich und vielfältig.

LITERATUR & ADRESSEN

Literatur:
Schriften von InitiatorInnen (nicht im Buchhandel erhältlich):

- **Hugo Godschalk u.a.**: LET-Systeme und Kooperationsringe (LET-Handbuch) Frankfurt 1995, erhältlich bei PaySys GmbH (s.u.), 34,50 DM zzgl. Versand
- **IFP-Reihe Bd. 16**: Dokumentation ausgewählter Texte zum LET-System, IFP Lokale Ökonomie, Berlin 1994, erhältlich bei TechNet, Wiesenstr. 29, D-13357 Berlin, 10 DM zzgl. Versand
- **Infopack des Kreuzberger Tauschringes**, erhältlich bei: Nachbarschaftsheim Urbanstr. 21, D-10961 Berlin, 2 DM zzgl. Versandkosten
- **Thomas Estermann**: Schuldenfreies Tauschgeld TALENT, erhältlich bei INWO Schweiz (s.u.), 12 DM zzgl. Versand
- **Protokolle und Material des Kongresses »Wirtschaft von unten«** zum Themenbereich LET/Tauschringe, erhältlich für 10 DM zzgl. Versand bei: Verein für Koop., Partiz. u. Selbsthilfe (s.u.)
- **LETS-Infopack**, erhältlich bei LETSLINK (s.u.), Warminster 1994

Bücher im Handel:

- **Margrit Kennedy**: Geld ohne Zinsen und Inflation, München 1993
- **Helmut Creutz**: Das Geldsyndrom, München 1993
- **Hugo Godschalk**: Die geldlose Wirtschaft, Berlin 1986

Zeitschriften:

- **Angebot & Nachfrage**, erhältlich bei Michael Wünstel, Gartenstr. 28, D-76770 Hatzenbühl
- **CONTRASTE**, Monatszeitung für Selbstverwaltung, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg
- **LETS LINK** erhältlich bei LETSLINK UK (s.u.)

Kontaktadressen:

- **TALENT Magdeburg**, ÖZIM e.V., D-39110 Magdeburg, Tel. & Fax (03 91) 731 59 80
- **HUT e.V.**, Chemnitz (Handeln & Tauschen), Grüne Liga, Henriettenstr. 5, D-09112 Chemnitz, Tel. (03 71) 30 44 70
- **Villa Jüling e.V.**, Halle, Semmelweisstr. 6, D-06120 Halle, Tel. (03 45) 551 16 99, Fax 550 85 98
- **PaySys GmbH**, Frankfurt, Im Uhrig 7, D-60433 Frankfurt, Tel. (0 69) 52 36 00, Fax 52 10 90
- **Talentskulptur**, Köln, Projekt Herzgehirn, Neusser Str. 549, D-50737 Köln, Tel. (02 21) 740 70 44
- **Kreuzberger Tauschring**, Berlin, Nachbarschaftsheim Urbanstr. 21, D-10961 Berlin, Tel. (0 30) 692 23 51
- **TALENT Hochschwarzwald**, Ludwig-Kegel-Str. 12, D-79853 Lenzkirch, Tel. (0 76 53) 94 61
- **Ökolöwe, Umweltbund Leipzig e.V.**, c/o Angelika Schmidt, Bernhard-Göring-Str. 152, D-04277 Leipzig, Tel. (03 41) 306 51 80
- **Verein für Kooperation**, Partizipation und Selbsthilfe e.V., Stettiner Str. 63, D-13357 Berlin, Tel. (0 30) 612 45 59, Fax 612 75 04
- **Zeitbörse Kassel**, Werner-Hilpert-Str. 8, D-34117 Kassel, Tel. (05 61) 71 31 32

im Ausland:

- **Talent-Experiment Schweiz**, INWO Schweiz, Postfach, CH-5001 Aarau, Tel. (0041-64-22 84 86, Fax 24 17 30)
- **LETSLINK (UK)**, 61 Woodcock Road, UK – Warminster, Wilts BA 129DH, Tel./Fax (0044-985) 217871
- **Canada Landsman Community Services**, 375 Johnston Avenue, Courtenay, CD – V9N 2Y2, Tel. (001-604) 338 02 13
- **LETS USA**, POB 27731, Los Angeles, USA – CA – 90004

Zusammenstellung: Tonio Keller

Ergänzung durch die Redaktion:
Österreich

- **TALENT-Experiment**, c/o Wulf Struck, Heimlhofstr. 24, A-4020 Linz
- **Kath. Jugendwerk Österreich**, Heidi Eberhardt, Johannesgasse 16/1, A-1010 Wien

Italien

- Bernhard Oberrauch, Penegalstr. 21a, I-39100 Bozen

PROJEKTIDEE:

Einen Barter-Ring aufbauen

Mit diesem Diskussions-Beitrag will unsere Arbeitsgruppe die Projektidee: 'Aufbau eines Barter-Ringes für ökologisch und sozialorientierte Betriebe und Projekte' vorstellen. Es ist sicherlich ein weiter Weg, eine solche Idee in die Praxis umzusetzen. Wir gehen davon aus, daß vielerorts über den geldlosen Austausch von Waren und Dienstleistungen nachgedacht wird und verstehen unseren Vorschlag als Versuch, eine breite öffentliche Diskussion über die Realisierbarkeit des Projekts in Gang zu setzen.

Von Dirk Henn, Stefan Dreis, Joachim Wirtz, Berlin ● Das Projekt 'Bartern für ökologisch und sozial orientierte Betriebe und Projekte' kann mit den damaligen Bestrebungen beim Aufbau der Ökobank verglichen werden. Das Bewußtsein, ökologische und ethische Wertvorstellung auch in Geldgeschäften in einer veränderten Praxis umzusetzen, ist mittlerweile weiter entwickelt. Anders als bei der Ökobank, die durch die Zentralisierung auf den Standort Frankfurt für die lokal und regional aktiven Betriebe zu wenig Bedeutung im geschäftlichen Alltag hat, würde durch die notwendige Einbeziehung bzw. Einbindung von Verbänden und anderer bestehender Strukturen erreicht, daß eine dezentral arbeitende Organisation entsteht, mit einer dadurch größeren Wirkung auf lokale bzw. regionale ökonomische Prozesse.

BARTERN, WAS IST DAS?

Waren werden nicht mit Währung (Geld), sondern mit Waren bezahlt! Bartern ist also ein multilateraler Güter- und Leistungsaustausch mit Verrechnungskonten, bei dem kein Geld fließt bzw. nur vereinbarte Anteile der Rechnungen mit Geld bezahlt werden.

Da sich die Nachfragenden und Anbietenden nicht (unbedingt) kennen (müssen), und auch die Werte der verschiedenen Leistungen unterschiedlich sind, wird zwischen die Tauschenden eine Barterorganisation als kontenführende Verrechnungsstelle eingeschaltet.

Die Funktionen der Barter-Organisationen als Koordinations- und Verrechungsstelle im Einzelnen:

- Kontenführung der teilnehmenden Betriebe (Clearing-Funktion);
- Kreditprüfung, Bonitätsprüfung;
- Überwachung der Regeln und der Fairness (kein Horten von Schulden, Qualität der Leistungen, Verwaltung der Sicherheiten und Beiträge);
- Überwachung des Preisgleichheitsprinzips (keine Preisaufschläge für Barterumsätze; möglichst Rabatte für Barterumsätze);
- Beratung, Betreuung, Kontakte anbahnen und verknüpfen;
- Markttransparenz erhöhen;
- Organisieren von Messen, Ausstellungen;
- Öko-Audit.

Tendenziell wächst die Bedeutung von Bartergeschäften. In den USA sind Hundertausende von Betrieben in Hunderten von Barter-Organisationen koordiniert. In der BRD gibt es fünf Barter-Organisationen (z.B. BCI; gegründet 1986; mit einem Umsatzvolumen von über 100.000.000 DM und fast 6.000 Mitgliedsfirmen; 35 Geschäftsstellen, im Franchisesystem). Der Schweizer WIR-Ring ist im deutschsprachigen Raum die bekannteste Barter-Organisation. 17% aller Schweizer Betriebe sind Mitglied und tätigen Umsätze von über drei Milliarden Sfr.

GUTE GRÜNDE FÜR EINEN BARTER-RING

Die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung für Betriebe und Projekte der Zielgruppe, die Zinsspirale und die immer gravierender werdenden Funktionsschwächen und Fehler der heutigen Geldordnung geben Anlaß genug, die Barter-Idee zu nutzen, um wirtschaftliche Kooperationen branchenübergreifend innerhalb der Zielgruppen-Betriebe und -Projekte zu erreichen und einen eigenen Zahlungsverkehr mit einer eigenen zinsfreien Rechnungseinheit/Währung aufzubauen.

So würde durch einen Barter-Ring nicht nur die bisherige Zusammenarbeit gefördert, wie sie in den verschiedenen Verbänden betrieben wird, sondern sich auch eine ökonomische Vernetzung zum gegenseitigen Vorteil und zur Stärkung der Wirtschaftskraft durch einen »eigenen« ökonomischen Kreislauf entwickeln können.

Bei der Beschaffung und beim Absatz entstehen in der Regel hohe Aufwendungen für jedwede Transaktion (hierunter fallen alle Aufwendungen im Rahmen des Beschaffungs- und Absatzmarketings). Gerade bei Betrieben, die bei der Beschaffung auf ökologische und ethische Qualitäten Wert legen, sind Hilfestellungen bei der Auswahl der LieferantInnen und AbnehmerInnen wichtig.

Durch den sogenannten »Club-Effekt« entwickeln die TeilnehmerInnen ein Zusammengehörigkeitsgefühl/Solidaritätsgefühl durch den gegenseitigen Vorteil. Dieser Effekt kann noch durch Messen, Seminare usw. unterstützt werden.

Ein Barter-Ring hilft also zweifellos, Aufwendungen und Kosten zu sparen. Gleichzeitig wird durch die geldlose Verrechnung von Güter- und Leistungstransfers den Mängeln des Geldsystems (Verteilung, Zinsen) entgegengetreten.

Dabei ist die Idee nicht so ungewöhnlich, wie sie zunächst klingen mag. Die Möglichkeit, Leistung gegen Leistung durch gegenseitige Verrechnung ohne das Symbol »Geld« zu tauschen, wird mittlerweile in zunehmendem Maße auf rein erwerbswirtschaftlicher Basis in der BRD (inklusiv der multinationalen Vernetzung) angeboten. Besonders im Außenhandel nimmt die Bedeutung des Counter-Trading bzw. der Kompensationsgeschäfte (= Bartern) immer mehr zu.

Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es bereits Versuche, einen organisierten Tauschverkehr aufzubauen. Sie waren von der Idee des Tauschsozialismus (Proudhon) getragen. Die Vorteile, Güter und Dienstleistungen ohne knappes und zinsbelastetes Geld auszutauschen, sind somit längst bekannt. Erst durch die Entwicklung der modernen Kommunikationstechniken und durch andere veränderte Rahmenbedingungen haben Barter-Ringe die Chance, sich über einen begrenzten lokalen Markt hinaus erfolgreich zu entwickeln.

Die Etablierung von Barterringen steht und fällt mit dem Durchhaltevermögen der Mitglieder in der Anfangsphase. Der Wirkungsgrad und die Attraktivität eines Barter-Ringes hängt vor allem von der Anzahl und der Verteilung der Beteiligten (Branchen, Regionen) ab. Je vielfältiger die nachgefragten und angebotenen Waren und Leistungen sind, umso größere Anteile am Umsatz können die teilnehmenden Betriebe »ohne Geld« abwickeln. Die Vorteile der Bartergeschäfte können sich nur dann entfalten, wenn innerhalb des Barter-Ringes vielfältige Transaktionen möglich sind.

KONKRETISIERUNG DER PROJEKTIDEE

Als Anforderungen an einen sozial und ökologisch orientierten Tauschring wollen wir folgende Leitideen vorschlagen:

- Verhinderung von Ausbeutung (Verhinderung von Ausbeutung von Anderen, der Natur und sich selbst; Vorteil durch gegenseitige Hilfe, Kultur der Kooperation);
- Kostendeckungungsprinzip, nicht gewinnorientiert;
- Selbsthilfeeinrichtung der Verbände und Einzelmitglieder.

Diese Anforderungen sollen erfüllt werden durch:

- Transparenz der Entscheidungs- und Organisationsstruktur;
- basisnahe Mitbestimmungs- bzw. Einflußmöglichkeiten;
- Schutz und Förderung der lokalen Ökonomien und Strukturen;
- Zinsfreiheit.

ÜBERLEGUNGEN ZUR ZIELGRUPPE

Zielgruppe des Projekts sind alle Betriebe, die sich um ökologische Produkte, Produktionsweisen und soziale bzw. ethische Verkehrsformen bemühen und sich einer Überprüfung stellen. (Stichworte: Öko-Audit, Sozialbilanzen)
Also:

- ökologisch orientierte Betriebe;
- sozial orientierte Betriebe (selbstverwaltete Betriebe und Projekte, Kollektive, Sozialbetriebe) aus allen Branchen, Regionen (incl. Landwirtschaft und freier Berufe).

Viele lokale und Branchenzusammenschlüsse bzw. Verbände, Informationsnetze und Medien der Zielgruppenbetriebe existieren bereits und diskutieren über Neugewichtungen und die mögliche Ausdehnung ihrer Aktivitäten und weitere Schritte der kooperativen Zusammenarbeit. Da auch die ArbeitnehmerInnen/Beschäftigten der teilnehmenden Betriebe am Barter-Verkehr teilnehmen können, eröffnen sich weitere Möglichkeiten.

Das Wirtschaftspotential der Zielgruppe muß vor einer konkreten Realisierung durch eine Untersuchung ermittelt werden (Anzahl der Betriebe in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und Regionen; Umsätze, Anzahl der Beschäftigten, etc.). Mittlerweile liegt für eine solche Marktanalyse aufgrund von diversen Untersuchungen und den bereits arbeitenden Branchenzusammenschlüssen und regionalen Verbänden viel Material vor.

FINANZIERUNG UND KOSTEN

Die Höhe des Finanzbedarfs für die Vorarbeiten, den konkreten Aufbau und die Anlaufphase kann selbstverständlich noch nicht festgelegt bzw. geschätzt werden. Sicherlich hängt dies davon ab, ob und in welchem Ausmaß Verbände, Stiftungen etc. ihre Ressourcen zur Verfügung stellen. Mittel werden sicherlich gebraucht für die Ausstattung arbeitsfähiger regionaler Arbeitsgruppen, für den Aufbau der notwendigen Datenbanken und -netze, für Öffentlichkeitsarbeit und Schulungen.

Die Vorteile, die der Barter-Ring als Selbsthilfeeinrichtung der angeschlossenen Firmen, Sozialbetriebe und Projekte bei der Anbahnung und Abwicklung von Verrechnungsgeschäften bietet, werden durch kostendeckende Gebühren bzw. Beiträge sicherlich geschmälert. Die Eintrittskosten und laufenden Gebühren für die teilnehmenden Betriebe und Projekte sollten selbstverständlich möglichst gering sein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Attraktivität eines Tauschringes von der Anzahl der beteiligten Betriebe abhängig ist. Bieten sich umfassende Transfermöglichkeiten, wird die Teilnahme am Barter-Ring selbstverständlich auch spürbare ökonomische und materielle Vorteile bringen. Der Barter-Ring wird sicherlich die Transferkosten senken.

ORGANISATIONSSTRUKTUR/RECHTSFORM

Entsprechend der vorgeschlagenen Zielvorstellungen des Barter-Ringes für ökologisch und sozial orientierte Betriebe wären für die Festlegung der Detailziele folgende Stichworte zu beachten:

- profitfrei;
- Kooperation statt Konkurrenz;
- dezentrale und auf Selbstverwaltung ausgerichtete Entscheidungs- und Handlungsbefugnisse;
- Transparenz.

Die bereits bestehenden Verbände und Zusammenschlüsse könnten nicht nur die Idee (mit einer »eigenen« zinsfreien Währung zu arbeiten) besser als jeder kommerzielle Barter-Ring transportieren, sondern auch die regionale bzw. branchenmäßige Betreuung der teilnehmenden Betriebe übernehmen.

Beispiel von solchen Zusammenschlüssen, die Ansprechpartner für die Projektidee sein können (ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgelistet):

- Versicherungen
- Fahrradläden
- Naturkost (Handel, Produktion, Verarbeitung)
- Seminarhäuser
- Druckereien
- Tischlereien
- Buchläden
- Verlage
- Produktivgenossenschaften
- Sozialbetriebe
- Forschungsinstitute und Beratungsbüros
- regionale Zusammenschlüsse
- Ökowerk e.V., Düsseldorf (Interessenverband ökologisch orientierter Selbständiger und Betriebe, Zeitschrift Öko-Maerker)
- Das Netz (Netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation).

Eintrittsvoraussetzungen für die Betriebe und Projekte können in Zusammenhang mit den entsprechenden Verbänden erarbeitet und überprüft werden. Die Erfahrungen, die Struktur und die Informationen der Verbände und Organisationen könnten auch beim Aufbau verknüpfter Datenbanken und Informationssysteme für die Beratung und Verknüpfung bei den Transfers und Verbuchungen sehr nützlich sein.

Die Nutzung und Stärkung der bestehenden Medien und Informationskanäle für den Aufbau und den Ablauf des Barter-Ringes sollten zur Schaffung der notwendigen Transparenz angestrebt werden (Verbandsrundbriefe, CONTRASTE, etc.).

Wir sind neugierig auf den Diskussionsstand anderer Gruppen und Initiativen und hoffen auf konstruktive Kritik. ●

Verein für Kooperation, Partizipation und Selbsthilfe e.V., Stettiner Str. 63, D-13357 Berlin, Tel.: (0 30) 612 45 59, Fax 611 75 04

DIE ZEITBÖRSE:

Kreative Seiten erschienen

Die im Januar in Kassel neu gegründete Austauschinitiative »Die Zeitbörse« hat nun seine erste Liste von Angeboten und Nachfragen zum Austausch herausgegeben – die »kreativen Seiten«.

»Wir sind überrascht, wie vielfältig die Angebote und Nachfragen unserer Mitglieder sind, die vom vegetarischen Kochen über Baby-Sitten, Musikunterricht bis zum Transport von Waren reichen,« erklärte Ottmar Miles-Paul, einer der Initiatoren der Zeitbörse. Das Grundprinzip der Zeitbörse beruht auf dem Austausch von Dienstleistungen auf der Basis der Zeit, die erbracht wird. Diese wird mittels eines Schecks quittiert und von der Zeitbörse auf einem für jedes Mitglied eingerichteten Konto verbucht. Der Vorteil des neuen Systems, das mit dem Slogan »tun Sie das, was Ihnen Spaß macht, um das lassen zu können, was Sie hassen«, für sich wirbt und sich in England bereits großen Erfolges in ca. 200 Städten erfreut, besteht darin, daß der Austausch nicht nur zwischen Einzelpersonen stattfinden muß, sondern daß die verschiedenen Bedürfnisse und Fähigkeiten in einen großen Pool von Angeboten und Nachfragen eingebracht werden können. Durch die Veröffentlichung der »kreativen Seiten« werden diese Angebote und Nachfragen regelmässig für die Mitglieder der Zeitbörse aufgelistet.

Nähere Informationen über das Prinzip der Zeitbörse und die kreativen Seiten erteilen Ihnen die MitarbeiterInnen der Zeitbörse während der Sprechzeit Montags zwischen 15.00 und 17.00 Uhr. ●

Adresse: Die Zeitbörse, Werner-Hilpert-Str. 8
D-34117 Kassel, Tel. (05 61) 71 38 11, Fax 71 31 32

dp

NICARAGUA:

Neuland – Ein Projekt in den Gezeiten

Auf unserer Delegationsreise zur Jahreswende besuchten wir das Projekt »Neuland« in der Krisenregion der niedergehenden Baumwollproduktion Nicaraguas. Es organisiert neun Kollektive, darunter zwei reine Frauenkollektive, sechs gemischte Kollektive und ein Männer-Viehzucht-Kollektiv. Das Gespräch mit dem gemeinsamen Leitungsausschuß hier in Auszügen.

Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal: Wie sieht die Organisationsstruktur der Kollektive und des Gesamtprojekts aus? Wie werden Diskussionsprozesse geführt und Entscheidungen getroffen?

Jedes Kollektiv hat seine eigene Leitung (junta directiva). Sie besteht aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und Verantwortliche für Finanzen, Verwaltung und für Produktion. Alle Kooperativen sind als juristische Person anerkannt. Die Summe der Kollektive und ihrer Mitglieder macht das Gesamtprojekt aus. Die Vollversammlung aller Mitglieder wählt die junta directiva, die jetzt hier sitzt. Die Mitglieder der junta directiva sind gleichzeitig fast alle in den Produktionskollektiven beschäftigt. Die Entscheidungsfindung wird meist in der junta directiva vorbereitet. Manche Entscheidungen werden schnell gefällt, manche Entscheidungen brauchen eine lange Diskussion in der Generalversammlung und stoßen auf große Widerstände, manche Vorschläge werden nicht akzeptiert. Jedes Kollektiv arbeitet z.B. seinen eigenen Produktionsplan aus. Sie entscheiden, wieviel sie aussäen, welches Produkt sie anbauen und wieviele Setzlinge sie brauchen. In der junta directiva werden alle Produktionspläne zusammengetragen und zu einem einzigen Plan verwoben. Dort wird diskutiert, wie das Projekt die einzelnen Kollektive unterstützen kann, abhängig von den vorhandenen Projektmitteln. Der gemeinsame Plan wird auch abgestimmt mit dem neuen Agrartechniker, der diese Pläne überprüft und ökonomisch mit der Finanzverantwortlichen abspricht. Es ist dann die Gesamtversammlung, die die letztendliche Entscheidung trifft.

Was sind Eure Vorstellungen von Entwicklung, könnt Ihr das an ein paar Beispielen deutlich machen?

1994 bedeutete für uns die positive Erfahrung, daß das Projekt direkt hier im Ort koordiniert wird und die socios/as hier direkt ihre Vorschläge mit einbringen können. Keiner von uns hat eine Ausbildung in Buchhaltung. Wir stützen uns auf unsere Willenskraft. Zu Anfang hielten einige Projektmitglieder die Anschaffung von Traktoren 1994 nicht für machbar. Früher mußte man immer den Traktor extern mieten und diese Kosten hätte man gut einsparen können. Unsere Idee mit dem Traktor ist eine andere, nämlich unabhängig zu werden von externen Dienstleistungen. Diese Projektgelder sind langfristig angelegt, denn der Traktor kann jedes Jahr neu von allen socios/as eingesetzt werden und bringt permanenten Erlös. Der Traktor wird vom Projekt verwaltet. Jedes Kollektiv plant wann und wie lange es den Traktor benötigt und zahlt dafür ans Projekt, wodurch sich der Traktor amortisiert. Dabei liegt der Verleihpreis auch weit unter dem des Privatbesitzers. Das Beispiel zeigt unsere Grundidee: die gemeinsame Projektentwicklung mit Hilfe eines Rotationsfonds. Diese Idee ist mit allen socios/as diskutiert worden. Sie besagt, daß die Ernteergebnisse des einen Jahres zugleich den Rotationsfond für das nächste Jahr bilden.

Eine weitere positive Entwicklung im Projekt war, daß die Leute jetzt einen genauen Überblick über ihren Saldo, über ihre Schulden, ihre Gewinne und Verluste haben, den vorher immer nur der Präsident des Kollektivs gehabt hatte. Die Leute hatten auch nie einen Überblick über die Ernteergebnisse und die Finanzlage des Gesamtkollektivs. Sie waren da auf Treu und Glauben den Aussagen des Kollektivpräsidenten ausgeliefert. Ab diesem Jahr hat jedeR socio/a eine Karte in seinem Besitz, auf der alle seine/ihre finanziellen und materiellen Transaktionen eingetragen sind. Das Gegendokument befindet sich im Projektbüro. Dieses System der doppelten Buchführung hat eine Logik, die darin liegt, daß es sowohl individuelle Information für jeden und jede EinzelneN gibt, z.B. darüber wieviel Material, wieviel Grundnahrungsmittel, welche Mengen, wieviel Säcke sie erhalten haben; und auf der anderen Seite können sie an der Buchführung des Projektes erkennen, wieviel Material insgesamt gekauft worden ist, was die Preise dafür waren und wie es auf die einzelnen Mitglieder verteilt wurde.

Bis 1992 hatten wir überhaupt keine Kenntnis über Projektstrukturen. In der sandinistischen Zeit gab es keine Notwendigkeit für Projekte, denn es war immer Arbeit im Überfluß da. Mit der neuen Regierung gibt es eine brutale Arbeitslosigkeit in ganz Nicaragua und hier haben wir mit dem Kampf um das Land begonnen, um zu überleben. Anfangs waren alle Projekttitel für die produktiven Maßnahmen bestimmt. Wir haben auf einmal gemerkt, daß hier etwas fehlt. Denn so wie ein Traktor nur funktioniert, wenn er Benzin kriegt, so können die Bauern nur arbeiten und produktiv tätig sein, wenn sie zu essen haben. Hier wollen die Leute vom Projekt also auch Lebensmittel haben. Es hat also im Projektplan notwendige Anpassungen geben müssen.

Ähnlich ist das mit Gesundheit und anderen sozialen Problemen. Während wir unter der alten Regierung einen Gesundheitsposten und kostenlose medizinische Versorgung hatten, müssen wir jetzt für die Medikamente bezahlen und da kommen die Leute auch zum Projekt. Wir haben jetzt einen kleinen Anteil der Projektmittel auch für medizinische Unterstützung vorgesehen, allerdings sind diese Mittel sehr schnell ausgeschöpft. Manchmal sterben auch Kinder, ohne daß wir ihnen wirklich helfen können. Wenn wir dann nein sagen müssen, gibt es starke Spannungen. Trotzdem bleibt das Projekt für viele der einzige Ausweg; es ist Mama und Papa zugleich.

Seit vier Jahren führen wir einen harten Kampf, wir haben erst die Legalisierung eines Kollektivs erreicht, die vier anderen Kollektive kämpfen noch um ihr Land. Auf der anderen Seite aber gibt es in unserer Gemeinschaft immer noch Leute, die das Projekt nicht als ihr eigenes ansehen, das es zu schützen und zu entwickeln gilt und das auf eine lange Dauer angelegt ist, sondern die das Projekt verstehen als eine große Schenkung, aus der man sich möglichst schnell und kurzfristig bedienen sollte. Diese Haltung ist auch Ergebnis der sandinistischen Regierungspolitik, die den Bauern oft großzügig ihre Schulden erlassen hatte. Jetzt hoffen die Leute ebenfalls, daß ihnen die Rückzahlungen erlassen werden. Mag diese Politik zur damaligen Regierungszeit sicher gut und richtig gewesen sein, so zeigt sie heute negative Resultate. Wir werden am Ende dieses Produktionszyklusses eine Auswertung machen über jedeN einzelneN socio/a und diejenigen, die nicht vernünftig mit dem Projekt umgegangen sind, werden – so leid es uns tut – in der Zukunft nicht mehr im Projekt mitarbeiten können.

Woher kommen Eure Ideen vom Projekt als Investition in die Zukunft, von der Schaffung einer unabhängigen und nachhaltigen Ökonomie, von der Erwirtschaftung eigener Verwaltungsmittel durch die junta directiva, wie habt ihr sie diskutiert und entwickelt?

Wir haben diese Dinge erst als junta directiva diskutiert und anschließend der Gesellschafterversammlung präsentiert. Nicht alle dieser Dinge sind mehrheitlich von der Versammlung angenommen worden. Nur die mit großer Mehrheit angenommenen sind von der reinen Idee zur Wirklichkeit oder zum Grundgesetz dieser Gesellschaft geworden. Manchmal stellen wir auch öffentliche Vergleiche an zwischen einem/r socio/a im Projekt und einem anderen Mitglied der Dorfgemeinschaft, welches keine Überlebensalternative, keine Arbeit und keine Unterstützung bei der Gesundheitsversorgung hat. Wenn wir auch nicht alle Ziele auf einmal erreichen, so kann man doch den Unterschied jetzt schon sehr praktisch sehen. Damit begründen wir auch die Maßnahmen gegenüber all denen, die sich unverantwortlich zeigen: während z.B. die Mehrheit ihre Ernte abliefert, damit wir sie gemeinsam zum geeigneten Zeitpunkt zu einem sehr guten Preis verkaufen können, gibt es einige, die nicht an die Zukunft denken und einen Teil ihrer Ernte persönlich weiterverkaufen. Diese Leute dekapitalisieren das Projekt, weil sie gleichzeitig Schulden an das Projekt haben. Und hier werden wir Maßnahmen ergreifen müssen.

Wir analysieren natürlich die verschiedenen ökonomischen Möglichkeiten, die jedeR Einzelne als auch die gesamte Gesellschaft hat. Die Entscheidungen, die wir treffen werden, werden auf keinen Fall repressive, sondern immer demokratische Entscheidungen sein. Diese Entscheidungen wird die gesamte Gesellschafterversammlung treffen und zwar nach einer längeren Beobachtungszeit, in der in den einzelnen Kollektiven mehrfach gesprochen und auf die Konsequenzen hingewiesen wurde. Sie haben in allen Fällen ihre Entscheidungsfreiheit, wenn ihre Entscheidung allerdings negative Auswirkungen auf das Projekt hat, müssen sie mit einer entsprechenden Reaktion des Projekts rechnen.

Es handelt sich um Leute, die noch nie Bauern waren. Ihr Konzept der Lohnarbeit wenden sie auch auf das Projekt an: daß man für das Projekt Arbeit leistet und dafür bezahlt wird. Diese Leute sind sehr schwer zu überzeugen, daß es jetzt um ihr eigenes Land und ihre eigene Produktion geht. Das einzige, was es zu bezahlen gilt, sind die Schulden an das Projekt, der Rest der Produktion gehört ihnen. Wir wollen die Leute überzeugen, daß das Projekt politische Ziele hat, daß die Leute Entwicklungschancen erhalten, daß z.B. auch die zukünftigen Kinder Lesen und Schreiben lernen können.

Wir haben schon sehr viel erreicht, viele haben sich bereits ihre eigenen Hütten gebaut, während sie früher in Siedlungen lebten. Andere haben inzwischen ihr eigenes Stück Land. Ein Beispiel: die Leute wohnten hier im Dorf, während die Ländereien weit draußen liegen. Wir haben jetzt angefangen, daß Mitglieder hinaus auf das Land gezogen sind und dafür haben sie vom Projekt eine kleine Unterstützung erhalten. Sie können dort neben ihrem Haus Schweine und Hühner halten, sie können kleine Selbstversorgungsgärten anlegen, Yuccapflanzen, alles das, was sie hier im Dorf nicht können. Dadurch werden die Leute unabhängiger, sie brauchen nicht mehr den Reis und die Bohnen auf dem Markt zu kaufen. Bis Ende 1995 streben wir an, daß dort 70% der Leute auf ihrem eigenen Land leben. Trotzdem gibt es immer noch welche, die unsere Vorstellungen als aufgezwungen ansehen.

Dieser Entwicklungsprozeß ist sicherlich nicht eine Sache von Worten und Diskussionen, sondern eine Frage von Überzeugung und praktischen Beispielen, in denen die Leute sehen können, wie es anders funktionieren kann. In diesem Sinne kann auch das Projekt ein Beispiel sein für eine alternative Entwicklung und gleichzeitig beitragen zur langfristigen Besserstellung aller socios/as. Außerdem geht es darum, sich aus externen Abhängigkeiten zu lösen, indem sie z.B. ihre eigenen Setzlinge z.B. für Yucca produzieren und damit finanziell unabhängig werden. Die sogenannte »tote Zeit«, nämlich die Monate Januar bis April wollen wir für Weiterbildungsprogramme verwenden, wo die ganze Gesellschaft sich mit organischem Dünger, wie z.B. Mungo (zugleich Nährstoff für die Erde und Nahrungsmittel) und einigen praktischen Testversuchen beschäftigt. Vor langer Zeit wurden solche Methoden praktiziert, aber inzwischen verlernt. Das Grundproblem ist die große Abhängigkeit bis hin zur Aussaat. Wenn die Leute ihre Ernte verkaufen, verkaufen alle gleichzeitig und es gibt nur einen sehr geringen Preis. Wenn sie später aussäen, kaufen sie das Saatgut sehr teuer, auch wenn es das gleiche Produkt ist. Den Sesam würden wir z.B. heute für 150 Cordobas verkaufen, für den Samen müßten wir dann wieder 550 Cordobas bezahlen. Unser Vorschlag ist, daß wir für die Aussaat zurückbehalten. Allein damit könnten wir einen großen Etat einsparen.

Mit welchen Maßnahmen denkt ihr, die unproduktive »tote Zeit« zwischen Januar und April überwinden zu können?

Wir haben unsere Ernte noch nicht verkauft. Wir denken, sie zu einem günstigen Preis zu verkaufen und mit dem Geld Vieh zu erwerben. Wir haben hier auch Weideland. In der »toten Zeit« können wir Viehzucht betreiben. In den vergangenen Jahren hatten die Leute in diesen Monaten nichts zu tun, die Erlöse der Ernte waren schnell verzehrt und es gab Hunger. Die Viehzucht bietet eine Menge Vorteile. Zuerst bekommen wir Kälber, welche wir zu einem guten Preis verkaufen können und anschließend haben wir auch noch die Milch, die uns zur Eigenversorgung dient. Mit dem Verkauf der Kälber können wir bereits die Investitionskosten für die Kühe zurückerstatten. Das ist ein gutes Beispiel für den Rotationsfond.

Mit solchen Beispielen drehen wir die alte ökonomische Abhängigkeit um. Während es uns bislang von Mal zu Mal schlechter ging und sich nur die Zwischenhändler bereicherten, da sie zum Zeitpunkt der Ernten wegen des großen Angebotes nur schlechte Preise boten, und sie die Produkte später weiter verkaufen konnten, können wir mit der Viehzucht den Verkaufszeitpunkt selbst bestimmen und haben eine dauerhafte Versorgungsmöglichkeit. ●

Das komplette Gespräch ist zusammen mit anderen Texten enthalten im nahua script 12: LandLos. Berichte und Gespräche zur Landfrage in Nicaragua und Mittelamerika. ca 120 S., ca 15 DM. Hrsg. vom Informationsbüro Nicaragua

Anzeige

„Mit dieser Untersuchung des Frey-Imperiums – auch seiner Verästelungen im Ausland, u.a. zu Schirinowski in Rußland – ist den AutorInnen der selbstgestellte Auftrag gelungen, nachzuweisen, daß der Ausgang der Bundestagswahlen 1994 keinen Anlaß zur Beruhigung bietet und ‚Biedermann' Frey ein geistiger Brandstifter ist." aus: antifa

Annette Linke
Der Multimillionär Frey und die DVU
Daten, Fakten, Hintergründe
224 Seiten, zahlr. Abb., broschiert, 16,80 DM
ISBN 3-88474-207-8
Klartext
Dickmannstraße 2-4 – 45143 Essen
Tel. 0201 / 86206-31/32 – Fax 86206-22

Anzeige

Friedensengel
Für UNO, NATO und Deutschland in die Welt

Ein Film zur Saarlandbrigade

von Peter Kleinert und Katrin Brüggemann

Produktion: KAOS-Team, Köln und *querblick*, Konstanz mit Unterstützung der *AKTION 3.WELT Saar*

BRD, 1995, 30 Minuten

Sie waren in Somalia dabei, sie beteiligen sich im Rahmen der NATO an Manövern in Kurdistan, sie sind stolz auf die Tradition der Fallschirmjäger der Wehrmacht, singen auch heute noch Nazi-Lieder und sind eine der Einheiten, welche die „Neue Weltordnung" erzwingen und erhalten sollen

Verleih und Vertrieb:
querblick
Gottlieb Daimler Str. 3
78467 Konstanz
Tel 07531/65002 Fax 68798

Information, ReferentInnen (Verleih für Saarland/RLP)
AKTION 3.WELT Saar
Weiskirchener Str. 24
66674 Losheim
Tel 06872/6982 Fax 7826

Nicht täglich- aber gründlich

(203) Fluchtursachen

Themen Frühjahr '95
204 Südostasien
205 Demokratisierung
206 GATT/WTO

Die *blätter* sind die größte unabhängige entwicklungspolitische Zeitschrift im deutschen Sprachraum, erscheinen seit 1970 acht mal im Jahr mit einem Umfang von 60 Seiten und werden von der Redaktion des Informationszentrums Dritte Welt (*iz3w*) zusammengestellt.

Bestellung:
❍ Ich probiere das Einstiegsabonnement mit vier Ausgaben für 20 DM. Das Einstiegsabo verlängert sich automatisch zum Jahresabo wenn es nicht vier Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
❍ Bitte schickt mir Eure Materialliste

informationszentrum dritte welt
Postfach 5328, 79020 Freiburg
☎ 0761/74003,Fax: 0761/709866

SOULFUL DYNAMICS

Die dynamische Armutsforschung

Auf großes öffentliches Interesse sind Ergebnisse der sogenannten dynamischen Armutsforschung gestoßen. Angetreten mit der Absicht, Ursachen, Situationen und Biographien von Armen in Deutschland detailliert zu untersuchen, beanspruchen die ForscherInnen, gängige Klischees im »linken Bewußtsein« zu widerlegen. Politisch sind die Forschungsmethoden und deren Ergebisse voll auf der Höhe der Zeit: Armut wird kleingearbeitet zu individuellen Auf- und Abstiegs»karrieren«, nicht gesellschaftliche Ursachen, sondern die »riskante Entscheidungen« der Betroffenen rücken ins Zentrum der Sozialpolitik. Die ForscherInnen liefern damit die wissenschaftliche Weihe für die derzeit diskutierten Programmen zur Deregulierung und »Effiziensteigerung« des Sozialstaats.

ALSO, Oldenburg ● Im Unterschied zur klassischen Armutsforschung, die für einen bestimmten Stichtag oder kurzen Zeitraum die Gesamtheit z.B. der Sozialhilfehaushalte ermittelt (»Querschnittsanalysen«), haben WissenschaftlerInnen v.a. an der Universität Bremen in einem von der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt sogenannte Längsschnittanalysen erstellt. Über einen Zeitraum von 6 Jahren (1983-89) wurden die Daten aller Haushalte, die 1983 in Bremen zum ersten Mal Sozialhilfe beantragt hatten, ausgewertet – insgesamt waren das 586 Akten.

Zentrales Ergebnis bei der Verfolgung der »Sozialhilfekarrieren« (so der Name des Bremer Forschungsprojektes): Wesentlich mehr Menschen als bislang angenommen beziehen Sozialhilfe, die meisten von ihnen aber nur vorübergehend, für einen kurzen Zeitraum oder häufig unterbrochen. Ähnlich sehe es mit der Einkommensarmut insgesamt aus: »Die Armut nimmt zu, aber Ergebnisse sprechen dafür, daß sie zugleich immer kürzer wird. Dabei reicht das Armutsrisiko bis in die sozialen Mittelschichten hinein. So waren im Zeitraum von 1984 bis 1992 gut 30% der westdeutschen Bevölkerung mindestens einmal von Einkommensarmut betroffen. (...) Nur wenn man die Dynamik von Armut erfaßt, wird erkennbar, daß in einem längeren Zeitraum dreimal so viele Menschen zeitweise von Armut betroffen sind wie an einem Stichtag bzw. Stichjahr.« Andererseits sei Armut meist nur eine »biographische Episode, »eine Übergangszeit in kritischen Lebensphasen«, der Sozialhilfebezug oftmals eine Phase der Konsolidierung, auf die eine »Aufstiegskarriere« folge.

DIE ARMUT WIRD KÜRZER

Die »Verzeitlichung von Armutslagen« ist damit der wichtigste Begriff der dynamischen ArmutsforscherInnen, wobei sämtliche Ergebnisse auf der stillschweigenden Gleichsetzung von Armut gleich Sozialhilfebezug bzw. Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) basieren. Zwar kennt man die gängigen Armutsdefinitionen (für die Europäischen Komission z.B. gilt als arm, wer nicht mehr als die Hälfte des in einer Gesellschaft durchschnittlich verfügbaren Nettoeinkommens hat), und mitunter wird auch erwähnt, daß es hierzulande nicht wenige Menschen gibt, die ausgegrenzt und arm sind, ohne HLU zu bekommen (Niedriglohnjobber, Nichtseßhafte, Leute in Heimen etc.). Damit hat es sich dann aber, und es kann munter drauflos geforscht und – interpretiert werden nach dem Motto: Nur wer Sozialhilfe kriegt, ist arm; wer keine (mehr) kriegt, ist auch nicht (mehr) arm.

Dadurch wird zweierlei erreicht: Einerseits schraubt man die Zahl der potentiell vom Armutsrisiko Betroffenen in die Höhe, weil in die Armenzählung z.B. auch der Rentner eingeht, der auf die 1. Auszahlung wartet und die Zeit mit Sozialhilfe als Darlehen überbrückt. Andererseits gilt die Rentnerin, deren Rente knapp über dem Sozialhilfesatz liegt, nicht als arm. Oder: Ein Hochschulabsolvent, der sich mit Honorar- oder Niedriglohnjobs durchschlägt, ist nicht arm. Der Student dagegen, der kein Bafög mehr bekommt und für ein paar Monate Sozialhilfe beantragt, um seine Diplomarbeit zu beenden, bevor er die BAT II-Stelle bekommt, ist ein glorreiches Beispiel für eine erfolgreiche Sozialhilfekarriere und zugleich ein Beleg für die ebenfalls erforschte Erkenntnis, die Sozialhilfe sei »besser als ihr Ruf«.

»DIE SOZIALHILFE IST BESSER ALS IHR RUF«

Monika Ludwig, eine der Bremer Forscherinnen, die sich v.a. mit den alleinerziehenden Sozialhilfebezieherinnen beschäftigt hat, kommt zu dem Ergebnis: »Die Sozialhilfe sichert ein auskömmliches Leben auf einem relativ stabilen, aber bescheidenen Niveau.«

Überhaupt werden Alleinerziehende immer wieder zu Kronzeugen gemacht für die Behauptung, die Sozialhilfe gewährleiste die »Steigerung oder mindestens Optimierung von Handlungsmöglichkeiten«. Für jene sei HLU zur praktischen Grundversorgung geworden, die ihnen selbstbestimmtes Leben und gesellschaftlichen Aufstieg ermögliche. Kein Wort dazu, daß Sozialhilfe die Erziehungsarbeit Alleinerziehender prinzipiell nicht honoriert, sondern unter die Bedingung ständiger Kontrolle und entwürdigender Bedürftigkeitsprüfung durch die Sozialämter stellt. Aus der Tatsache, daß alleinerziehende Frauen den Bezug von Sozialhilfe dem prügelnden Kindererzeuger vorziehen, eine Lobeshymne auf die Sozialhilfe zu dichten, ist ein Zynismus, auf den man nur kommen kann, wenn man seine Datenbanken für die Realität hält. Mit einem solchen Blick kann man dann auch schwadronieren über »Armutslagen«, die »betreten und verlassen« werden – gerade so wie Kinosäle oder Achterbahnen.

WISSENSCHAFTLICHE GENAUIGKEIT...

Ein von Michael Zwick herausgegebener Aufsatzband gibt einen Überblick über die in verschiedenen Städten betriebene dynamische Armutsforschung. Der Herausgeber im Vorwort: »Die wenigen hier vorgestellten empirischen Schlaglichter lassen in ihrer Widersprüchlichkeit bereits erkennen, daß vorschnell moralisierende Zugehensweisen den klaren Blick auf das Problem Armut geradewegs verstellen können. Und genau an diesem Punkt will unser Band mit empirischen Analysen ansetzen. Es soll dabei weder einer Verharmlosung das Wort geredet noch Gesundbeterei betrieben werden. Vielmehr scheint es angemessen, Moralismen und Dramatisierungen, denen ungeachtet ihrer empirischen Triftigkeit zugleich auch der Makel des 'Journalistischen' anhaftet, zunächst einmal beiseite zu lassen, um sich dem Problem klaren Blickes annähern zu können.

Vielleicht ist es ja kein Zufall, daß in der bundesdeutschen Armutsforschung Tendenzen eines 'Generationswandels' erkennbar werden. Die in diesem Band zu Worte kommenden Autorinnen und Autoren dürfen jedenfalls mit Fug und Recht zur 'jungen' Generation der Armutsforscher gerechnet werden. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist der (...) Versuch, von voreiligen Moralisierungen Abstand zu nehmen und einen nüchternen Blick auf die empirische Problemlage zu werfen. (...) in jedem Fall folgt die Bewertung ihrer Ergebnisse einer gewissenhaften Prüfung.«

Mit der Gewissenhaftigkeit hat es allerdings seine Grenzen, wenn die Ergebnisse nicht so recht zur Interpretation passen wollen: So schreibt Zwick in seinem Vorwort über den »Befund, wonach zwischen 1977 und 1990 der durchschnittliche Verbleib im Sozialhilfebezug insgesamt deutlich abgenommen hat: Die Verweildauer aller Personen, die in Bielefeld 1989 erstmalig Hilfe zum laufenden Lebensunterhalt bezogen, betrug nur noch 37% der Bezugsdauer von solchen Hilfeempfängern, deren Erstantrag auf die Jahre 1977 bis (im Orig. »mit«, te) 1980 fiel.« Zwick bezieht sich damit auf einen Beitrag in dem Bändchen, wo es heißt: »Für einen 30-jährigen, ledigen, männlichen Arbeitslosen, der alleinstehend ohne Kinder lebt, über kein sonstiges Einkommen verfügt, keine gesundheitlichen Probleme hat und erwerbsfähig ist, für diesen Arbeitslosen beträgt die mittlere Bruttobezugsdauer ca. 35 Monate, wenn er zwischen 1977 und 1980 in die Sozialhilfe eingetreten ist. (...) Wäre der gleiche Arbeitslose beispielsweise in den Jahren 1989-90 in die Sozialhilfe eingetreten, würde man nur noch eine mittlere Bezugsdauer von ca. 13 Monaten erwarten.«

Zwicks Taschenrechner hat Recht! 13 von 35 sind tatsächlich 37%! Alles andere ist dreiste Behauptung: Jeder, der auch nur ein paar Sozialhilfebezieher aus der Nähe kennt, weiß, daß gerade die erwerbsfähigen, jüngeren Bezieher als die Prototypen der »Sozialschmarotzer« gelten, auf die der ganze, in den letzten Jahren entwickelte Schikaneapparat der Sozialämter (Pflichtarbeit, Bewerbungszwang, Leistungskürzungen) in vollem Umfang angewandt wird, mit dem erklärten Ziel, die »Verweildauer« zu verkürzen – ganz davon abgesehen, daß jene herausgegriffene Gruppe unter den Sozialhilfebeziehern natürlich auch objektiv die besten Chancen hat, aus der Sozialhilfe herauszukommen. Das nun auf alle Sozialhilfebezieher zu übertragen, kann man selbst damit nicht mehr entschuldigen, daß hier die »junge Generation von Armutsforschern« am Werke ist.

Der Gipfel an Gewissenhaftigkeit und empirischer Erkenntnis ist dann Zwicks Zusammenfassung in einem Zwischenbericht für die Stadt Bremen: »Armut hat viele Gesichter: sie ist lang und kurz, verfestigt und überwindbar, weiblich und männlich und betrifft 'Randgruppen' und andere Bürger.« Das hätten wir vorher nicht gewußt!

2/3- ODER 70-20-10-GESELLSCHAFT?

Auffällig ist in allen Veröffentlichungen (und das sind nicht wenige) das energische Bekenntnis gegen die These von der 2/3-Gesellschaft. Diese These, nach der die soziale Entwicklung in Deutschland auf eine dauerhafte Verarmung und Ausgrenzung eines Drittels der Bevölkerung zusteuere, habe, so die dynamischen ArmutsforscherInnen, wesentlichen Anteil an den gängigen »Klischees« über Armut und Arme. »Das Bild von der Zweidrittelgesellschaft«, so Stephan Leibfried, der die These in den 70er Jahren selbst maßgeblich entwickelt hatte, »verkürzt und überträgt den alten Klassenkampf auf heutige Armut.«

Nun macht es sich im Hinblick auf den nächsten Forschungsantrag natürlich immer gut, wenn man betont, daß man mit »Klassenkampf« wirklich nichts zu tun hat. Darüber hinaus aber scheint es den dynamischen WissenschaftlerInnen ein echtes Herzensbedürfnis zu sein, sich und der Umwelt zu demonstrieren, daß die Irrtümer der Jugend nun endlich überwunden sind. Aus der Vehemenz, mit der gegen die »linken Dramatisierer« angeschrieben und -geforscht wird, spricht der glühende Wunsch, mit der eigenen, linken Vergangenheit abzurechnen.

»Wir haben«, so Leibfried 1994, »keine 'Zweidrittelgesellschaft', sondern eher eine '70-20-10-Gesellschaft': 70% der Bevölkerung waren in den Jahren 1984 bis 1992 nie arm, 20% gelegentlich und 10% längerfristig arm. Nur 1,3% lebten durchgängig in Armut.« Zwar verträgt sich das nicht ganz mit der Behauptung von der »bis weit in die Mittelschichten hineinreichenden, sozial entgrenzten Armut«, zwar sind 20 plus 10 ja auch immerhin 30%, auch wird anderenorts eingeräumt, daß die ganzen Forschungsergebnisse vielleicht schon überholt sind, weil sie die soziale Entwicklung seit dem Mauerfall nicht ausreichend berücksichtigen, schlicht fällt der Untersuchungszeitraum 1983-89 ausgerechnet mit einer Phase wirtschaftlicher Prosperität zusammen – aber egal: Die Klassenkampfthese von der Zweidrittelgesellschaft, die ja immerhin gesellschaftliche Strukturen und Mechanismen (früher hätte man gesagt: Kapitalverhältnis) zum Ausgangspunkt der Analyse, der wissenschaftlichen Schlüsse und der politischen Forderungen machte, hat man damit vom Tisch und kann sich aufs Individuum konzentrieren, für dessen Situation, Biographie und Entscheidungen dann die »sozialstrukturellen Rahmenbedingungen und sozialpolitischen Arrangements«, wie Zwick das nennt, nur noch die Folie bilden.

Aus der Darstellung der Einzelfälle und deren Aufsummierung ergeben sich deshalb Forderungen nach Veränderung gesellschaftlicher Strukturen nicht von selbst – sie müssen quasi drangeklebt werden. So erklärt sich, daß die dynamischen ArmutsforscherInnen sich wiederholt bemüßigt sehen zu betonen, daß es keinesfalls in ihrer Absicht läge, Armut zu verharmlosen.

Was die sich aus der »neuen dynamischen Sichtweise« ergebenden sozialpolitischen Forderungen anbelangt, hält man sich aber sehr zurück. Die an Zielgruppen (Alleinerziehende, Alte) sich orientierende Armutspolitik könne um die neue zeitliche Dimension ergänzt werden, was »jedoch nicht unproblematisch« sei und »in einem Spannungsverhältnis zum Bedarfsdeckungsprinzip in der Armenpolitik« stehe. Wie immer das gemeint ist – Sozialpolitiker aller Couleur wird das ermutigen, Sozialleistungen je nach »Zielgruppe« zeitlich zu begrenzen und sich dabei auf die Erkenntnisse der Bremer ForscherInnen zu berufen. Vorgeschlagen wird auch die Sockelung der Sozialversicherungsleistungen, die man »bei Empfängern mit vorhersehbarer stabiler Bedarfslage längerfristig, rentenartig festlegen« könne, während beim »Typ des 'resignierten Langzeitbeziehers' Geldleistungen durch sozialpädagogische Dienste zu ergänzen« seien. Da es ja nun nicht ganz einfach ist zu bestimmen, wann und wodurch eine Bedarfslage vorhersehbar stabil wird, und da ja nun nicht jeder Langzeitbezieher gefragt werden kann, ob er resigniert ist, ergeben sich aus solchen Vorschlägen ganz neue Selektions- und Schikanemöglichkeiten. Blüm und Seehofer wirds freuen, wenn sie sich daran machen, die Befristung der Arbeitslosenhilfe auf 2 Jahre und die Kürzung der Sozialhilfe für erwerbsfähige BezieherInnen durchzusetzen.
Einzig und ausgerechnet bei dem erwähnten Rentner, der seine überbrückende Sozialhilfe ohne die üblichen Schikanen bekommt, weil sein Anspruch auf staatliche Transferleistung ja feststeht, schwingen sich die dynamischen ArmutsforscherInnen übrigens zu wahrhaft radikaler Kritik auf: Hier würde der Sozialstaat selbst Armut produzieren! Die zügige Auszahlung der Renten ist deshalb für Leibfried auch eine der zu ergreifenden Maßnahmen, um die Sozialhilfe zu – ja wirklich – »entvölkern«. Wenn das keine Phantasien freisetzt!

DIE ARMEN HABEN SELBER SCHULD

Der sture Blick auf das verarmte Individuum ermöglicht darüber hinaus zeitgemäße Interpretationen der Ursachen von Armut, denn: Je genauer man dem/der Einzelnen gerecht zu werden vorgibt, desto leichter lassen sich die Gründe für Verarmung auch beim Einzelnen nachweisen. In diesem Sinne sind für Zwick Armutsursachen »z.B. geringe Bildung, unwirtschaftliches Verhalten, Leichtgläubigkeit, Verwahrlosung etc., aber auch eine riskante Lebensplanung ohne Rücksicht auf bestimmte Spielregeln der bürgerlichen Gesellschaft.« Mit dem Begriff der »riskanten Entscheidung« werden Arme gleichsam zu Subjekten ihrer Verhältnisse gemacht. Beispiel: Da allgemein bekannt ist, daß Kinderreichtum eine häufige Ursache für Verarmung ist, fällt eine Frau, wenn sie ihr drittes Kind bekommt, eine »riskante Entscheidung«.

Ob und wann eine Entscheidung riskant ist, hängt dabei natürlich von den gegebenen Lebens- und Einkommesnverhältnissen ab, also: Während es für einen Professor bei der Anschaffung eines Buches über Armutsforschung für 38 Mark darum geht, eine ordentliche Quittung fürs Finanzamt zu bekommen, ist dieselbe Anschaffung für einen Sozialhilfebezieher eine riskante Entscheidung: Er muß das Buch entweder klauen oder kann die nächste Stromrechnung nicht bezahlen.

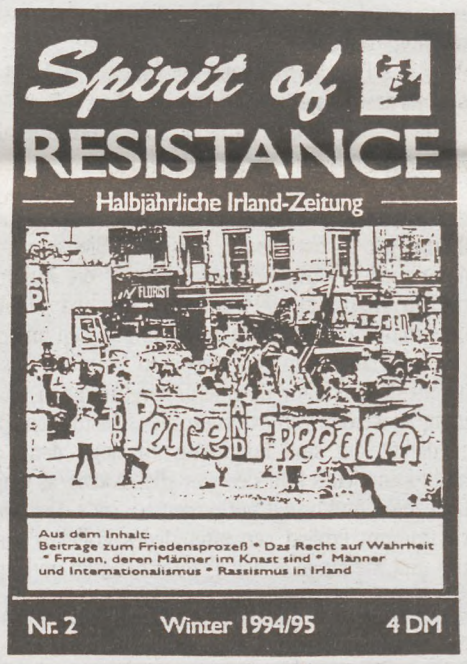
All das werden Sozialpolitiker dankbar aufnehmen. Der wissenschaftliche Blick auf die Betroffenen wird die z.B. von der SPD angekündigte Steigerung der Effektivität und Zielgenauigkeit sozialstaatlicher Maßnahmen erleichtern. Ähnlich wie Anfang der 80er Jahre, als die Arbeitsmarktforschung darauf kam, Arbeitslose in »Schwer- und Schwerstvermittelbare«, in »Problemgruppen« und »Sozialbehinderte« einzuteilen, aus denen dann entsprechende Maßnahmen zur Selektion abgeleitet wurden, werden Sozialpolitiker die Ergebnisse der Armutsdynamiker umsetzen: Befristung und Streichung von Sozialtransfers, verstärkter Zwang in staatliche Pflichtarbeit, Niedriglohnjobs etc.

Und die forschenden Jungdynamos können sich dann wieder hinsetzen, neue Datenbanken anlegen und feststellen: »Siehe da, die Armen sind noch mehr, der Sozialhilfebezug aber ist noch kürzer geworden!« ●

Aus: SIESTA Nr. 23 – Frühjahr 1995: Zeitung der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg (ALSO), Kaiserstr. 19, D-26122 Oldenburg

Anzeige

Neu erschienen
Spirit of
RESISTANCE NR. 2



Aus dem Inhalt:

- Zum Friedensprozeß: Waffenstillstand, Verhandlungen - aber noch keine Lösungen * Neues aus dem Süden * Das Recht auf Wahrheit.
- Frauen: Eine Frau, deren Mann im Knast ist, beschreibt auf welche Probleme sie inner- und außerhalb der republikanischen Bewegung stößt.
- Diskussion: "Männer und Internationalismus". Eine Anregung, Sexismus in der Internationalismusarbeit nicht auszublenden.
- Hintergrund: Rassismus in Irland. Rassismus gegen Travellers, "Irlands Fahrende", und was sich (vielleicht) für hier daraus ergibt.

Bestellungen:

- Das Einzelheft kostet 4 DM plus 3 DM P & V. Ab 5 Heften kostet ein Heft 3 DM und 5 DM pauschal für Porto & Verpackung. **Lieferung nur gegen Vorauskasse in bar (gut verpackt) oder in Briefmarken.**

Irland - Gruppe
c/o Infoladen "Anschlag"
Heeperstr. 132, 33607 Bielefeld

STIFTUNGSREFORM: GELDER FÜR GRÜNE KASSEN!

STIFTUNGSREFORM

Durch Seminare WählerInnenzahlen verändern?

»Es ist immer noch einfacher, eine Stiftung als Geldwaschanlage für eine Partei zu bilden, als tatsächlich Bildung von unten zu ermöglichen.« kommentierte CONTRASTE bereits 1987 die Gründungsdiskussion zu grünnahen Stiftungen. Wenn 1995 die bündnisgrüne Partei das Scheitern ihrer bisherigen Stiftungsbemühungen eingesteht, kapituliert sie vor dieser nüchternen Erkenntnis. Die konstatierten Defizite bei grünnahen Stiftungen erweisen sich bei näherer Betrachtung aber als die Schwächen der Partei selber.

Von Kurt Regenauer aus Nürnberg ● Die Logik der bündnisgrünen Stiftungsreform zielt nach Worten der Bundesgeschäftsführerin Heide Rühle auf eine Stärkung ihrer Schlagkraft bei einer Schärfung ihres bündnisgrünen Profils. In einem -Streiflicht- der Zeitschrift -Alternative Kommunalpolitik- nimmt sie jedoch gleichzeitig Abschied von dem Anspruch, als Stiftungszweck die Stärkung sozialer Bewegungen zu begreifen.

Gefragt ist plötzlich eine Stärkung der bündnisgrünen Partei selber – vor allem im Osten. Grünnahes Stiftungswesen wird hierbei als Wunderwaffe gegen Parteiverdrossenheit begriffen. In der Vorstellungswelt dieses Stiftungsbildes durch die Parteibrille erscheint Bildungsarbeit reduziert auf seine Funktion -als neue Form der Politikvermittlung und der politischen Partizipation für Ostdeutschland- für die Parteibasis in den Kommunen – die tatsächlichen AkteurInnen solcher Projekte aber werden als -abflauende soziale Bewegung- und -...meist fest in den Händen der PDS- denunziert.

Soll da künftig der sieche Parteiapparat der Ostgrünen durch grüne Schulen genesen? Frontalunterricht für die Political Correctness des staatsgrünen Ordnungsbewußtseins?

Wie alle anderen Parteien, über die wir verdrossen sind...

In solchen Vorschlägen erleben wir die bündnisgrüne Partei nicht anders als all die anderen Parteien, über die wir verdrossen sein müssen, weil sie uns OberlehrerInnenhaft entgegentreten, aber in den Haushalten von Ländern und Kommunen oder bei ihren parteinahen Stiftungen Gelder für frauenpolitisches, ökologisches und soziales Engagement streichen wollen. Stattdessen verfolgen sie stur das Interesse, sich zunächst einmal selbst zu finanzieren. So etwas schafft Verdruß.

In Bayern laborierte eine Koalition von schwarz-rotgrünen StrippenzieherInnen an einer 27 prozentigen Diätenerhöhung für Landtagsabgeordnete. Die Empörung war bei WählerInnen aller Parteien sehr groß und die Grünen schafften gerade noch einmal den Schwenk zum Lager der GegnerInnen auf Intervention der entsetzten Parteibasis.

Währenddessen läßt die Spendenmoral von bündnisgrünen Abgeordneten und Regierungsmitglieder in parteieigene Ökofonds zur Projektfinanzierung in erschreckendem Ausmaß nach. Kein Wunder, wird ihnen doch nach neuen Beschlußlagen der Partei nahegelegt, eher der Partei selbst zu spenden – die bereitet sich auf den Umzug in den feindlichen Osten vor und braucht eine Immobilie für zweistellige Millionenbeträge in Berlin-Mitte. Das zu finanzierende Projekt wird zunehmend die grüne Partei selber, die neben den Griff in die Regierungskassen jetzt auch zur Konkurrenz für Projekte auf dem Markt alternativer Finanzierungsquellen werden will. Ein bündnisgrüner Anlagenfonds soll gebildet werden, um auch private Finanzierungen in Parteikanäle zu lenken.

GRÜNE KONZEPTLOSIGKEIT

Aber auch außenpolitisch offenbaren die bündnisgrünen Reformvorstellungen eine Banalisierung ihrer eigentlich vorhandenen Konzeptionslosigkeit zum Problem, die Partei als einziges Konzept würdig zu präsentieren. Hier rächt sich einmal mehr, daß dieses Politikfeld als Domäne grüner ScharfmacherInnen gilt, sich auf Kosten des Internationalismus staatsmännisch als Bellizist oder Pragmatiker zu profilieren. Mehr an grüner Außenpolitik fand seit der Wende nicht statt.

Probleme der Vorstandssprecherdynastie Volmer-Trittin auf ihren jeweiligen Auslandsreisen in die USA oder nach Kurdistan lassen sich daher auch nicht durch schicke Auslandsbüros lösen, die ihnen den grünen Teppich ausrollen. Da sollten sie sich eher mal Rat von VorgängerInnen aus einer anderen Epoche internationalen grünen Wirkens holen: die ehemalige Vorstandssprecherin Ditfurth fand jedenfalls in den USA auf ihren damaligen Reisen eine erstaunlich große Zuhörerschaft und der ehemalige Bundesgeschäftsführer Eberhard Walde hat sehr aktuelle und gute Kontakte in Kurdistan.

Die aber wirken auch in bundesweiten und internationalen Zusammenhängen mit, die konkrete Projekte verfolgen. Ihre ehemalige Partei hingegen verabschiedet sich Zug um Zug aus ihrer ursprünglich beahaupteten Einbettung im Wirken außerparlamentarischer Bewegungen, die früher kurz und bündig unter dem Stichwort ÖkoPax gebündelt werden konnten. Wo die bündnisgrüne Partei dem tatsächlichen politischen Leben vor Ort gänzlich entfremdet ist, wie vielleicht mancherorts im Osten, wähnt sie es vollkommen in der Hand des politischen Gegners: ein Schlag ins Gesicht sämtlicher, Frauen, Friedens, Umwelt- und Antifagruppen in den neuen Ländern.

Am radikalsten erfolgt der Reformschnitt gegenüber den Frauenprojekten. Hier waren in der Vergangenheit Ostprojekte bereits der Förderschwerpunkt. Übrig bleibt lediglich ein Institut für Frauenfragen, das zudem noch auf den kommunikativen Dialog mit dem anderen Geschlecht orientiert sein soll. Ein beispielloser Kahlschlag bahnt sich an. ●

FRAUENANSTIFTUNG

Eine Stiftung von, mit und für Frauen. Gemeinsam mit Frauenprojekten aus dem In- und Ausland führt die FRAUEN-ANSTIFTUNG Bildungsveranstaltungen durch. Diese Arbeit soll dazu beitragen, daß Frauen überall auf der Welt selbstbestimmt und in Würde leben können. Wir wollen hier und heute Alternativen zu Sexismus und Rassismus, zu Diskriminierung und Gewalt, zu Zerstörung und Krieg entwickeln. Der Name -Frauen-Anstiftung- ist Programm: Frauen stiften Frauen an, sich auf allen gesellschaftlichen Ebenen einzumischen und eigene politische Ideen zu verwirklichen.

Grundsätze unserer Arbeit:

- Im Verein FRAUEN-ANSTIFTUNG arbeiten ausschließlich Frauen, d.h. sowohl inhaltliche als auch organisatorische Fragen können von Frauen selber entschieden werden. Organisatorisch fühlen wir uns dem Gedanken der Selbstverwaltung verpflichtet. Inhaltlich sind wir an den Diskussionen und Theorien der internationalen Frauenbewegung orientiert.
- Die Bildungsveranstaltungen werden im In- und Ausland in Kooperation mit Frauenprojekten und -initiativen geführt, um den regional gewachsenen Strukturen feministischen Engagements gerecht zu werden. Die FRAUEN-ANSTIFTUNG greift Fragen auf, die aus Frauenprojekten, -gruppen, -initiativen oder anderen feministischen Zusammenhängen an sie herangetragen werden.
- Über dezentrale Projektbüros in verschiedenen Städten wird jeweils ein Schwerpunktthema der feministischen Diskussion bearbeitet. Mit Frauen vor Ort wird dadurch der Feminismus als Theorie- und Handlungszusammenhang weiterentwickelt.
- Wir verstehen uns als Teil der internationalen Frauenbewegung. Die Zusammenarbeit in kultureller Vielfalt entspricht unserem politischen Selbstverständnis. Und die Auseinandersetzung um die Bedingungen für ein gelungenes Miteinander ist über unsere Bildungsarbeit in internationalen Zusammenhängen hinaus ein Bestandteil unserer praktischen Alltagsarbeit.
- Durch die Mitarbeit in Gremien und Arbeitsgruppen wird ein großer Kreis von Frauen am Vereinsleben und an Entscheidungsprozessen beteiligt.
- Die Abteilung Studienwerk der FRAUEN-ANSTIFTUNG fördert begabte und gesellschaftspolitisch motivierte Studentinnen, die sich den Zielen des Vereins verbunden fühlen.

FRAUEN-ANSTIFTUNG, Stahlwiete 20, D-22761 Hamburg, Tel. (0 40) 850 90 05

FRAGEN AN DEN BUNDESSCHATZMEISTER

Auch an den Bundesschatzmeister der Bündnisgrünen Henry Selzer hatten wir Fragen, die er leider aber aus technischen Gründen nicht rechtzeitig zu Redaktionsschluß beantworten konnte (wir hatten sie ihm vereinbarungsgemäß zugefaxt). Er wird in der kommenden Ausgabe Gelegenheit zur Stellungnahme haben.

Die Übergangsversammlung der grünnahen Stiftungen hat vergangenes Wochenende einen Reformausschuß gebildet, der auch für die diesjährigen Globalmittel Haushaltskompetenz erhalten hat. In diesem Gremium sind Sie als Bundesschatzmeister der bündnisgrünen Partei maßgeblich vertreten. Ist hier nicht die Gefahr angelegt, daß Interessen zur Finanzierung des Parteiaufbaus mit denen der Stiftungsfinanzierung unzulässig vermischt werden oder – um es mal salopp auszudrücken – sollen beantragende Bildungsprojekte aus der Umwelt, Friedens und Alternativbewegung ihre Finanzanträge jetzt wohl gleich an Sie richten?

Die parteieigene Bildungsstätte -Haus Wittgenstein- hat Ihre Partei sehr viel Geld gekostet. Lange Zeit wurde dort so gewirtschaftet, wie sich das kein alternativer Bildungsträger leisten kann... Jetzt soll der Verkauf von -Wittgenstein- und ein bündnisgrünes Anlegermodell eine Immobilie in Berlin Mitte als Parteizentrale finanzieren helfen, deren Erwerb und Ausbau sich im zweistelligen Millionenbereich bewegen dürfte. Werden so nicht immer mehr Mittel dem doch immerhin begrenzten Markt für alternative Finanzhilfen entzogen? Was bleibt da noch für alternative Vorhaben aus der Projekteszene übrig, wenn der Moloch Partei derart viel Knete aus dem Bereich -Solidarfinanzierung- schlucken will?

Auch die Ökofonds als Projektfinanzierungsarm nach den Beschlüssen des Sindelfinger Parteitags der Grünen West erhalten immer weniger Spenden der bündnisgrünen Abgeordneten und Regierungsmitglieder. Statt dessen wird von bündnisgrünen BDKs seit neuestem eine -Parteisteuer- auferlegt, die allen MandatsträgerInnen nahelegt, direkt der Partei zu spenden. Was ist denn da übrig geblieben von der Vorstellung, daß Bündnis 90/Die Grünen einmal lediglich -parlamentarisches Spielbein- außerparlamentarischer Bewegung sein wollten? Nähern wir uns auf diesem Wege nicht eher ein gutes Stück der Horrorvision einer gekauften Republik, bei der diejenigen, die zahlen können, parlamentarisch bestimmen, indem sie Parteien finanzieren? ●

INTERVIEW MIT REGINA MICHALIK

»...Das Geld für direkte Parteiinteressen geht von Projektgeldern ab!«

CONTRASTE interviewte mit Regina Michalik eine Frau der ersten Stunde. 1987 – zur Zeit der Gründungsdiskussion – war die damalige Parteivorstandssprecherin Mitbegründerin der »FrauenAnstiftung« und ist seither, wie sie betont, »doppelgleisig« (sowohl in der autonomen Frauenbegung als auch in der grünen Berliner Kommunalpolitik) tätig.

CONTRASTE: 1987 hattest Du zu Beginn des Gründungsprozesses von Regenbogen in einem Hintergrundgespräch mit CONTRASTE eine kulturelle Krise der grünen Partei festgestellt und erhofft, daß durch den Stiftungshebel die Inhalte der »Bewegungen« – vor allem der Frauenbewegung – sich besser weiterentwickeln und gegenüber der Grünen Partei verstärkt Gehör verschaffen können. Ist das gelungen?

Regina Michalik: Bezüglich der Frauenbewegung kann ich sagen: ja, teilweise. Der Aspekt internationaler Zusammenarbeit, Ansätze einer feministischen Entwicklungspolitik sind sicherlich durch die FrauenAnstiftung weiterentwickelt und in der deutschen Frauenbewegung stärker verankert worden. Insbesondere der Austausch zwischen Solibewegung und Frauenbewegung hat sich stark verbessert. Bezüglich der Verbindung zu der Grünen Partei muß ich aber leider sagen: so gut wie nicht. Die Partei hat sich jahrelang nicht für die Stiftungen interessiert – auch die grünen Frauen nicht für die FrauenAnstiftung; und die Stiftungen hatten auch wenig Interesse an den Grünen. Ein praktischer wie theoretischer Austausch zwischen autonomer Politik und feministischer Parteipolitik beispielsweise – eine meiner wesentlichen Hoffnungen damals – kam nicht zustande. Dabei wäre das, was autonome Frauenbewegung wie Parteifeministinnen dringend bräuchten: die Weiterentwicklung ihrer praktischen Politikkonzepte wie ihre Reflektion.

Die aktuelle Stiftungsreform wird unter der Stoßrichtung »mehr Parteinähe bei mehr Effektivität herstellen« vollzogen. Sind denn die bisher geförderten Projekte aus der Alternativ- und Frauenszene den Grünen nicht mehr grün genug? Und was sind dann authentische Inhalte grüner Bildung und Kultur? Das was parteipolitischen Zwecken gerade nützlich erscheint?

Zunächst mal ist diese Kritik eine von EINIGEN Grünen, vor allem von FunktionärInnen. Ich teile diesen Punkt der Kritik nicht. Es geht dabei auch eigentlich nicht darum, daß die Projekte nicht grün genug wären – fast niemand von den Grünen kennt die Projekte zudem. Die Außenwirkung für die Grünen hier in der BRD ist den KritikerInnen nicht groß genug. Das was mit dem Geld gemacht wird, soll sozusagen besser vermarktet werden für das grüne Image. Hinzu kommt, daß Einige große Illusionen haben, wie sie durch die Stiftungen die sicher vorhandenen Lücken in grüner Außenpolitik füllen können. Die geforderten Studien, die Unterstützung von PolitikerInnen etc. hier können nur ein paar Informationsmängel beheben. Parlamentarische Politikkonzepte müssen die Grünen daraus schon selbst entwickeln. Und die geplanten Büros im Ausland – allen voran in den USA und in Brüssel – werden letztlich auf Kosten der Projektgelder finanziert werden, das heißt: grüne Entwicklungspolitik als Repräsentationspolitik.

Angefangen hatte die grüne Stiftungsdebatte ja schon viel früher mit dem Parteispendenskandal und der Verwicklung von Parteistiftungen in Schmiergeldzahlungen der Konzerne. Damals – anfangs – wurde sogar mit einer Organklage vor dem Verfassungsgericht »indirekte Parteienfinanzierung aus dem Bundeshaushalt« beanstandet (das BVG hielt zwar öffentliche Finanzierung parteinaher Stiftungen weiterhin für rechtens, entwickelte seither aber auch klarere Grundsätze zur Parteienfinanzierung). ...

Fortsetzung Seite 8

FORTSETZUNG VON SEITE 7

STIFTUNGSREFORM

»...Das Geld für direkte Parteiinteressen geht von Projektgeldern ab!«

Heute konstatiert eine bündnisgrüne Bundesgeschäftsführerin nüchtern Defizite im Parteiaufbau Ost, sieht das, was dort noch an sozialen Bewegungen noch vorhanden ist -meist fest in den Händen der PDS- und wünscht sich -Unterstützung für bündnisgrüne KommunalpolitikerInnen- durch Stiftungsarbeit. Soll künftiges bündnisgrünes Stiftungswesen hier wohl für die Partei instrumentalisiert werden?

Aus diesen Überlegungen sprechen ebenfalls viele Illusionen. Eine noch so gute Stiftungsarbeit kann den Grünen den Parteiaufbau in den neuen Ländern nicht abnehmen. Und über Seminare lassen sich keine WählerInnenzahlen entscheidend verändern. Gegen Seminare mit grünen KommunalpolitikerInnen läßt sich überhaupt nichts sagen. Das wäre aber gegangen, ohne vorher die drei Stiftungen zu zerschlagen. Die Art von Parteinähe, die nun institutionalisiert werden soll – einschließlich grüner Entscheidungsmacht – ist nicht nur politisch schädlich auf dem Hintergrund des BVG-Urteils, sie ist zudem auch politisch schädlich: SympathisantInnen lassen sich nicht durch Parteibildungsarbeit und Repräsentationsbüros gewinnen. Da könnten sie ja gleich eintreten.

Gerade die FrauenAnstiftung hatte doch seit 1993 eindeutige Schwerpunkte in der Förderung von Ostprojekten. Mußte sie sich hierbei in PDS-Nähe begeben? Und warum wurden in der aktuellen bündnisgrünen Stiftungsdiskussion Versuche der PDS, eine eigene parteinahe Stiftung aufzubauen, ursprünglich blokkiert?

Sämtliche Globalmittel, die in Projektmittel flossen, gingen bei der FrauenAnstiftung in die neuen Bundesländer – was von Frauenprojekten im Westen übrigens stark kritisiert wurde. Dabei hatten die Projekte nichts mit PDS zu tun, sondern waren autonome Frauenprojekte. Natürlich würde oder wird eine PDS-nahe Stiftung letztlich den zu verteilenden Kuchen auch für die Grünen verkleinern. Das macht eine solche Stiftung für die Grünen nicht attraktiv. Aber von Blockade höre ich zum ersten Mal. Letztlich entscheiden das auch nicht die Grünen.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Die Stiftungsreform zielt auch auf Abschaffung in Parallelstrukturen im internationalen Bereich der Stiftungsarbeit und in den Studienwerken. Kann es da künftig noch ein Frauenhaus in Afrika geben, was mit Stiftungsmitteln aufgebaut wurde oder soll da wohl nur noch ein effizienterer BesucherInnenbetreuungsapparat für grüne StaatstouristInnen eingerichtet werden? Werden das geplante »feministische Institut für Theorie und Praxis« und die angedachte »grüne Akademie« weiterhin Hebel zur konkreten Projektförderung sein können?

Parallelstrukturen im Sinne von doppelt und dreifacher Verwaltungsarbeit abzuschaffen, ist ja nicht schlecht. Da haben übrigens auch die Stiftungen seit Jahren schon Überlegungen und praktische Kooperationsmaßnahmen begonnen. Projektförderung wird sicher nicht einfach abgeschafft; allerdings geht das Geld für direkte Parteiinteresssen letztlich von Projektgeldern ab. Statt effizienter Betreuung grüner BesucherInnen IM Ausland wären übrigens Programme für BesucherInnen AUS dem Ausland – damit meine ich die Länder des Südens, nicht unbedingt repräsentative Gäste des Nordens – sinnvoll, auch durchaus im Sinne grüner Außenpolitik. Ich hoffe, daß das feministische Institut wie die grüne Akademie in diese Richtung ihr Konzept entwikkeln; denn bis jetzt steht ihre Arbeit eher in finanzieller Konkurrenz zu Projekten und ist fast ausschließlich aus BRD-Blick gedacht.

Übrigens hoffe ich, daß sich die vom Länderrat beschlossenen Richtlinien noch positiv füllen und auch ergänzen lassen; die grüne Basis hat ja noch gar nicht diskutiert, ist ja auch nicht informiert worden. Das widerspricht vehement grünen Prinzipien, wie quasi auf Funktionärsebene in Windeseile Kahlschlagpolitik gemacht wurde. Ohne einen breiten innerparteilichen Diskussionsprozeß wird die zukünftige Stiftung nie 'parteinah' werden im Sinne von innerparteilich verankert. Und die von Grünen vorgeschlagenen und beschlossenen Strukturen sind auch nicht sehr grün: zentralistisch, hierarchische Personalstruktur, noch mehr Verwaltungsapparat durch noch mehr Büros – jetzt eben im Ausland und in den neuen Bundesländern – und Frauenautonomie, die ja Teil der grünen Satzung im Rahmen des Frauenstatus ist, ist auch nicht vorgesehen. ●

Das Interview führte Kurt Regenauer, Nürnberg

BIOGRAPHIE

Aus der autonomen Frauenbewegung kommend. Ab 1983 (Parteieintritt) doppelgleisig politisch tätig. Mitglied im Bundesvorstand der Grünen von 1084-88, 87-89 als Sprecherin. Als solche in der Stiftungskommission der Grünen (86/87). 1987 Mitgründerin der FrauenAnstiftung. Ab Ende 1987 (Mißtrauensvotum gegen den Bundesvorstand) nur noch in der autonomen Frauenbewegung tätig, seit 1994 wieder doppelgleisig – in der autonomen Frauenbewegung (Schwerpunkt internationale Politik) und in den Grünen (Berliner Kommunalpolitik). Ich kenne Somit 'beide' Seiten von Stiftungspolitik – Stiftungsinteressen und Parteiinteressen – und fühle mich als Bindeglied zwischen beiden. ●

Regina Michalik

Stiftungsreform: Aber in welche Richtung?

Von Olga Drossou, Mitarbeiterin im BUNTSTIFT ● Seit den Bundestagswahlen wurde die Reform des grün-nahen Stiftungswesens mit aller Kraft eingeleitet. Unter dem Motto -Aus drei mach Eins- hat sich der neue Bundesvorstand von BÜNDNIS 90/Die Grünen die Zusammenführung der drei Einzelstiftungen des Stiftungsverbands Regenbogen, also des BUNTSTIFT, der frauenAnstiftung und der Heinrich-Böll-Stiftung, zu einer einheitlichen Stiftung zum Ziel gesetzt. Ein schwieriges Unterfangen zweifellos, wenn man bedenkt, daß die vom BUNTSTIFT bereits vor drei Jahren unternommenen Vorstöße in Richtung auf eine bessere Koordinierung einzelner Bereiche der drei Stiftungen an zahlreichen Widerständen und einer Politik der -langen Bank- gescheitert sind.

Die Entschlossenheit der Partei, dieses Mal Nägel mit Köpfen zu machen, keine Verschleppung hinzunehmen und notfalls mit der Aberkennung der Parteinähe zu drohen, hat die Reformdiskussion in den Stiftungen in Gang gebracht. Alle Stiftungsgremien befürworten die Reform des Stiftungsverbandes und haben sich ernsthaft an die Umsetzung gemacht. Zahlreiche Arbeitskreise und -treffen auf MitarbeiterInnen- sowie auf Vorstandsebene wurden ins Leben gerufen, die Modelle für die neue Stiftung ausarbeiten und Vorstellungen für neue inhaltliche Schwerpunkte entwickeln, die neben den alten das künftige Profil der neuen Stiftung ausmachen sollen. So wirkungsvoll der von den ParteivertreterInnen in der ersten Phase der Reformdiskussion erzeugte Zeitdruck in einer Hinsicht war, so schädlich war er jedoch in anderer Hinsicht: Es entstand ein Nebeneinander von an Inhalten orientierten Arbeitskreisen einerseits und politischen Gremien andererseits. Der enorme Zeitdruck erschwerte die Rückkopplung zwischen beiden, führte zu Alleingängen der VerhandlungsführerInnen und auf Seiten der MitarbeiterInnen, die ihre Ideen und Vorschläge nicht berücksichtigt sahen, zu einem beträchtlichen Maß an Frust.

Hinzu kommt, daß vor allem die Partei den MitarbeiterInnen so großes Mißtrauen entgegenbrachte, daß sie deren VertreterInnen die Teilnahme an den politischen Spitzengesprächen zunächst verweigerte und sie buchstäblich vor die Tür setzte. Erst ihr Protest führte dazu, daß sie an diesen Gesprächen teilnehmen durften.

Zentralistische oder dezentrale Organisation der neuen Stiftung?

Vorläufiges Resultat der Reformverhandlungen ist der Beschluß des Länderrats von BÜNDNIS 90/Die Grünen vom 11.2.1995, der den Einzelstiftungen von der Partei dringend zur Annahme empfohlen wird. Dieser Beschluß spricht sich ohne wenn und aber für eine einheitliche Stiftung mit einem zentralen Sitz in unmittelbarer Nähe zu den politischen Entscheidungsträgern aus, sprich: in der Nähe zum Parlament oder gar zur Parteizentrale. Argumente für eine andere Organisationsform wurden dabei ignoriert.

Bereits im Dezember 1994 hat eine Gruppe von MitarbeiterInnen des BUNTSTIFT einen Organisationsvorschlag für die neue Stiftung entworfen, der auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit der föderativen Struktur und der Organisation dezentraler politischer Bildung in den Regionen Argumente für eine reformierte, dezentral organisierte Stiftung mit einem föderativen Ansatz vorbrachte. Auch die Konferenz der Betriebsräte und MitarbeiterInnenvertretungen der Stiftungen hat sich für eine dezentrale Organisationsform im Sinne einer Einbindung der bisherigen Standorte in ein tragfähiges Gesamtkonzept ausgesprochen.

Folgende Gesichtspunkte sprechen für eine dezentrale Organisationsform der bündnisgrün-nahen Stiftung:

- Die moderne Organisationssoziologie hat klar gezeigt, daß dezentrale Organisationen im Gegensatz zu trägen, risikoanfälligen zentralistischen Organisationsstrukturen schneller auf veränderte Problemlagen reagieren können. In Verbindung mit umfassenden Mitbestimmungsrechten erhöhen dezentrale Organisationsformen die Motivation der MitarbeiterInnen und schöpfen ihre Fähigkeiten besser aus, so daß sie insgesamt ein effektiveres Arbeiten und eine optimierte Mittelverwendung erzielen.
- Eine dezentral organisierte Stiftung mit -kontrolliert autonomen- Arbeitsbereichen ist besser als eine zentral organisierte Stiftung in der Lage, auf die jeweiligen Gegebenheiten des politischen Umfeldes/der Region einzugehen. Sie kann leichter den besonderen Erfordernissen der einzelnen Arbeitsbereiche angepaßt werden und läuft weniger Gefahr, einen zentralistisch-bürokratischen Apparat herauszubilden. Die dezentrale Organisationsform würde für das vom Länderrat für die neue Stiftung ins Auge gefaßte Modell einer erweiterten Mitbestimmung günstige Voraussetzung schaffen.
- Die Beibehaltung der dezentralen Organisationsform, die sich im BUNTSTIFT insgesamt bewährt hat, ist schließlich auch die sozialverträglichste Lösung der Stiftungszusammenführung. Denn sie kommt den Bedürfnissen und Forderungen der Beschäftigten am weitesten entgegen und verhindert andere -sozialverträgliche- Maßnahmen wie Auflösungsverträge, Abfindungen etc. Der Erhalt von -human capital- und die Bewahrung der an den verschiedenen Standorten vorhandenen Infrastruktur ist eine Grundvoraussetzung für einen kostengünstigen Neubeginn, der die Kontinuität der Stiftungsarbeit gewährleistet.

Diese Argumente für eine dezentrale Organisation der Bundesebene und der Erhalt der föderativen Struktur der regionalen Länderbildungswerke gründen auf genuin -grünen- politischen Prinzipien. Doch die werden von BÜNDNIS 90/Die Grünen in Frage gestellt, wo es um die eigenen Interessen geht. So hat sich auf dem Länderrat zwar – trotz Widerständen – das föderative Prinzip durchsetzen können, Dezentralität aber fiel sang- und klanglos durch.

Es bleibt jedoch zu hoffen, daß auch in dieser Frage das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und die Fixierung auf die -Hauptstadt- der nüchternen Abwägung aller Argumente für eine möglichst optimale Organisation alternativer Bildungs- und Projektarbeit weicht. ●

BUNTSTIFT E.V.

Der BUNTSTIFT e.V. ist die Förderation der grünnahen Landesstiftungen und Bildungswerke. Hervorgegangen ist der BUNTSTIFT Ende der 80er Jahre aus der Arbeit regionaler Bildungsträger. Seit Mitte 1993 sind 16 Landesstiftungen und Bildungswerke aus allen Bundesländern Mitglied des BUNTSTIFT. Ihr vielfältiges Erscheinungsbild prägt das Profil der Stiftung.

Der BUNTSTIFT ist die De-Zentrale unter den grün-nahen Stiftungen. Denzentralität und Nähe zu den sozialen Bewegungen sind Ausgangspunkt und politisches Prinzip des BUNTSTIFT: Dieses erreicht er durch die Arbeit der regionalen Bildungswerke vor Ort. Seine förderative Struktur bildet zugleich die Grundlage für eine -andere- politische Bildung, deren zentraler Bezugspunkt der Lebenszusammenhang der Beteiligten ist, ihre Erfahrungen, ihr Protest und ihre Hoffnungen auf gesellschaftliche Veränderungen.

Sein Ziel ist, durch politische Bildungsarbeit eine Gesellschaftspolitik zu fördern, die an ökologischen, sozialen, basisdemokratischen und gewaltfreien Grundsätzen orientiert ist. Gemeinsam mit seinen Mitgliedern und vielen KooperationspartnerInnen führt der BUNTSTIFT Jahr für Jahr mehrere hundert Projekte politischer Bildungsarbeit im In- und Ausland durch. Dabei wird die Zusammenarbeit mit kleineren Initiativen -vor Ort- ebenso wie mit überregionalen und internationalen BürgerInnenbewegungen und Netzwerken angestrebt, die sich einsetzen für die

- ökologische und demokratische Umgestaltung der Gesellschaft,
- weltweite Durchsetzung der Menschen- und Bürgerrechte,
- soziale Gerechtigkeit und
- Überwindung von patriarchalischen und rassistischen Einstellungen.

Adresse: BUNTSTIFT e.V., Groner Tor-Str. 31-32, D-37073 Göttingen, Tel. (05 51) 4 60 70

HISTORISCHES ZU DEN PARTEINAHEN STIFTUNGEN

STIFTUNGSREFORM

GRÜNDUNG

Die sogenannten Stiftungen (-sogenannt-, weil sie mit Ausnahme der Friedrich-Naumann-Stiftung – FDP-nahe – alle die Rechtsform eines eingetragenen Vereins haben) wurden zu unterschiedlichen Zeiten gegründet:

- 1925: Gründung der Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD)
- 1958: Gründung der Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP)
- 1964: Gründung der Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU)
- 1967: Gründung der Hans-Seidel-Stiftung (CSU)
- 1988: Gründung des Stiftungsverbandes Regenbogen (Bündnis 90/Die Grünen)
- 1991: Gründung des Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V. (PDS)

Die neueren Stiftungsgründungen seit 1964 sind Ausdruck der seit damals geführten Diskussion, wie die Parteien ihr grundgesetzlich festgelegtes -Parteienprivileg-, unter Ausstattung von öffentlichen Mitteln (Globalzuschüsse des Innenministeriums – BMI) an der politischen Willensbildung mitzuwirken, wahrnehmen sollen. Von Anfang an stand dabei das Interesse der Parteien, eigene Strukturen durch Selbstbedienung aus öffentlichen Haushalten zu finanzieren, in Verruf.

1966

entscheidet das Bundesverfassungsgericht, Zuschüsse für politische Bildungsarbeit der Parteien zu verbieten, mit dem Argument, -daß sich eine Grenze zwischen allgemeiner Parteiarbeit und politischer Bildungsarbeit der Parteien nicht ziehen läßt.- Die Bildung des politischen Willens des Volkes vollziehe sich vom Volk zu den Staatsorganen, nicht umgekehrt. Staatsorganen sei es daher grundsätzlich verwehrt, auf den Prozeß der Meinungs- und Willensbildung des Volkes einzuwirken, sofern nicht dafür besondere verfassungsrechtlich legitimierte Gründe dafür bestehen.

Bislang bereitgestellte Zuschüsse für die Bildungsarbeit der Parteien (1966 immerhin noch 38 Mio. DM) wurden daher gestoppt: Seither erhalten ausschließlich parteinahe Stiftungen sogenannte Globalzuschüsse des BMI für demokratische und politische Bildungsarbeit, die der Haushaltsausschuß des Bundestages jährlich neu festlegt. Diese stiegen von 9 Mio. DM 1967 auf bis zu 203 Mio. DM 1991, seit sie im Zuge von Sparmaßnahmen wieder leicht zurückgegangen sind – für das grünnahe Stiftungswerk, welches nur gut 5 % dieser Mittel erhält, sanken diese Mittel zuletzt von 10 auf 9 Mio. DM, die aktuell zur Debatte stehen.

Mehr als das Doppelte erhielten die Stiftungen aber seither zusätzlich auch aus Töpfen anderer Ministerien, des Bundestages selbst sowie der Bundeszentrale für politische Bildung, der Länder u.a. für Maßnahmen im Ausland (Stipendien, Auslands-Uni-Praktika, Wissenschaftsbeziehungen bis Gerätepraktika, internationale Gruppenaktivitäten, Studienwerke und Aufbereitung und Erhaltung bedeutender Archivalien. Für Regenbogen geht es hierbei derzeit um ca. 20 Mio. DM.

Den kleinsten Anteil der Stiftungseinnahmen bilden Eigenerträge (wie z.B. Teilnehmerbeiträge, Publikationserlöse o.ä.) sowie Spenden aus privater Hand. Trotzdem sorgte gerade dieser Finanzbereich in den

ACHTZIGER JAHREN

für eine Neuauflage der Stiftungsdebatte. Im Zuge der Flick-Affäre und des Parteispendenskandals geraten die Stiftungen der Altparteien als Geldwaschanlagen zur illegalen Parteienfinanzierung ins Kreuzfeuer der Kritik.

Gerade die Grüne Partei hatte (damals durch Otto Schily – heute SPD) wesentlichen Anteil an der Aufklärung von Bildern einer Bananenrepublik Deutschland in einem Untersuchungsausschuß, der die geschmierte Republik enthüllte. Die parteinahen Stiftungen kamen damals als -Vehikel- für Günstlingswirtschaft der politischen Parteien ins Gerede.

1986

hatte das Bundesverfassungsgericht über eine Organklage der grünen Bundestagsfraktion zu befinden. Die Praxis der öffentlichen Stiftungsfinanzierung für parteinahe Bildungsarbeit stand auf dem Prüfstand. Infrage gestellt war, ob hier nicht laufende Arbeit der Parteien zusätzlich zu ohnehin öffentlich finanzierten Wahlkampfaktivitäten durch die Praxis der damaligen parteinahen Stiftungen honoriert wurde. Die Grüne Partei gab sich zu dieser Zeit noch äußerst stiftungskritisch und lancierte hiermit auch das Stichwort der -indirekten Parteienfinanzierung-.

Das BVG urteilte für die Stiftungen, aber forderte von ihnen -Von dem auf die Erringung der politischen Macht und deren Ausübung gerichteten Wettbewerb der politischen Parteien hat sich die Arbeit der Stiftungen deutlich abzuheben. Die Stiftungen sollen die Beschäftigung der Bürger mit politischen Sachverhalten anregen und den Rahmen bieten für eine – allen interessierten Bürgern zugängliche – offene Diskussion der politischen Fragen.- – die Parteien hingegen beeinflussen die Bildung des -Staatswillens- durch Einflußnahme auf das institutionelle System insbesondere auf Beschlüsse und Maßnahmen von Parlament und Regierung.

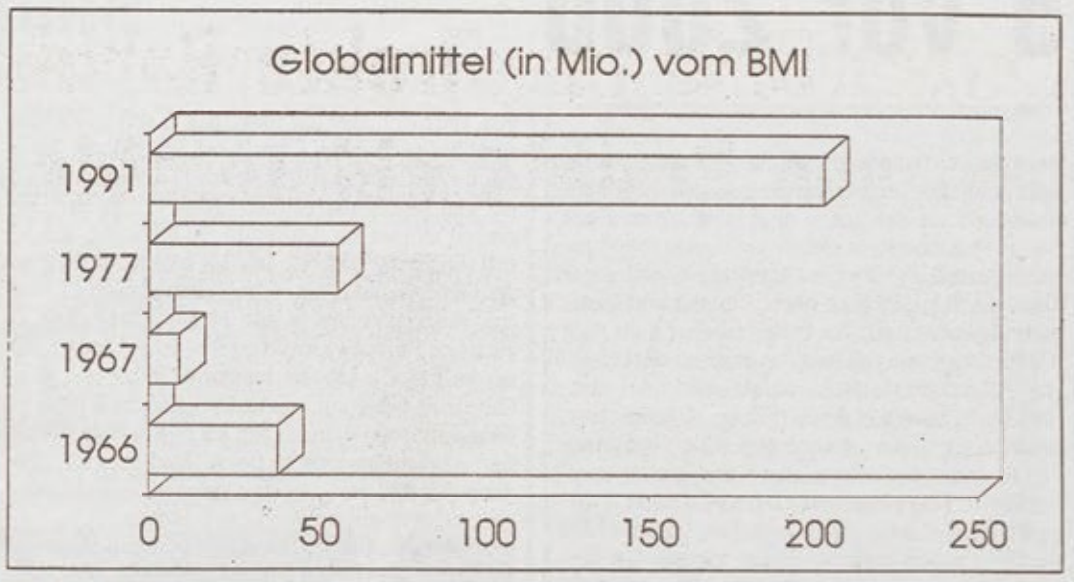
Nach diesem Urteil gründeten die Grünen ihren parteinahen Stiftungsverbund Regenbogen und das BVG konkretisierte seine Vorstellungen von direkter öffentlicher Parteienfinanzierung durch Wahlkampfkostenrückerstattungen (zuletzt 1992).

1995

will die – inzwischen bündnisgrüne – Partei über eine Stiftungsreform befinden. Eine Parteiferne und Ineffizienz (nach Maßstäben der neuen B90/G-Partei) wird beklagt. Ein Verhandlungsmarathon unter Androhung der Aberkennung wurde eröffnet (seit 1992).

Der PDS hingegen wurde am 8.3. – bei Enthaltung der Bündnisgrünen und zweier SPD'lerInnen – erneut eine Stiftungsfinanzierung wegen Bezweifelung der Dauerhaftigkeit als politische Strömung verweigert. ●

Zusammenstellung durch Kurt Regenauer



1966: Damals noch direkte Parteienfinanzierung

DIE EIGENEN UND DIE GRÜNEN KASSEN

Finanzkraft von Projekten stärken

Das in der grünnahen Förderlandschaft mit der Stiftungsreform und weiteren Finanzvorhaben sich langsam abzeichnende Erdbeben darf keine Projektekassen erschüttern. Dieses müßte erklärtes Ziel bleiben.

In Parteinähe sind zahlreiche für die Vergangenheit wesentlichen Projektförderarme angesiedelt, deren Zukunft aufmerksam zu beobachten ist. Es geht um die Ökofonds und die Stiftungen, aber auch den Markt grün-alternativ-bewegter AnlegerInnen, der informiert sein will, was mit seinem Geld tatsächlich passiert.

Gerade für Medien- und Bildungsprojekte, die wie CONTRASTE im weiteren Sinn mit Gegenöffentlichkeit zu tun haben, war auch der grünnahe Finanzierungsdschungel in der Projektentstehungsgeschichte wesentlich. Bei CONTRASTE fiel z.B. die Gründung mit der Werbung zur Ökobank zusammen und nach der Bankgründung mußte erst einmal über die Ökofonds der Umbruch von einem Sammelabo des Ökobankvereins zum jetzt existenten NORMALABOSTAMM – was mit einem zeitweiligen Wegfall von über der Hälfte aller AbonnentInnen zu tun hatte – zwischenfinanziert werden. Stiftungsgelder gab es hingegen trotz einiger Anträge bisher nie. Trotzdem ist -Parteinähe- in der CONTRASTE-Projektkonstruktur auch anderswo eingebaut: die grüne Bundesgeschäftsstelle ist mit einem monatlichen Förderbetrag Mitglied unseres Fördervereins.

Wenn Ökofonds ausbluten, Stiftungen umgewidmet werden und bündnisgrüne Anleihen künftig mit Projektinitiativen konkurrieren sollen, begreifen wir es trotzdem oder vielleicht gerade auch deshalb als ein besonderes Anliegen, darüber vorbehaltlos zu informieren. Auch um InvestorInnen und interessierte Projekte aufzuklären, welche Umbrüche in der Förderlandschaft der Zukunft entstehen können und ihre Vorhaben daran zu orientieren.

CONTRASTE selbst nimmt dies zum Anlaß, für Fördermitgliedschaften im CONTRASTE-Verein zu werben: **»Fördert CONTRASTE, wenn der Grünkohl mager wird!«** heißt unsere Konsequenz aus der ganzen Geschichte und auch jedes andere Projekt sei angehalten, für seine Vorhaben um finanzielle Unterstützung zu werben, die die Eigenfinanzkraft erhöht. Für den weiteren Aufbau einer Gegenöffentlichkeit auch zu Themen der Alternativen Ökonomie ist uns Unterstützung willkommener denn je! Werdet im Mitglied im CONTRASTE e.V.! Der Fördercoupon befindet sich auf Seite 2. ●

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG

Die Heinrich-Böll-Stiftung ist ein Zusammenschluß engagierter BürgerInnen, die sich durch die weltweite Verletzung der Menschenrechte, die ökologische Katastrophe und den Rüstungswahn, durch Armut und Elend nicht entmutigen lassen und in Zusammenarbeit mit Menschen in anderen Ländern eine politische Ethik der Solidarität formen und verwirklichen wollen.

Wer Veränderung will, braucht Orte, an denen Politik, Kultur und Kunst nicht voneinander getrennt sind, und wo Phantasie aus den Tatsachen die Wirklichkeit entziffert, – geistige Zentren, die nicht dogmatisch gebunden sind und von Toleranz leben, – Orte des Erinnerns, um in Kenntnis geschichtlicher Wahrheit und Verantwortung die Zukunft demokratisch und zivil zu gestalten.

Die Heinrich-Böll-Stiftung versucht in Zusammenarbeit mit Menschen und Gruppen, die von ihrer Freiheit Gebrauch machen und Unrecht widerstehen, solche Orte zu schaffen. Getragen wird die Stiftung von derzeit achthundert FörderInnen aus dem In- und Ausland. Sie gewährleisten den ideellen Reichtum der Stiftung, ihre Offenheit und Dezentralität.

Die Heinrich-Böll-Stiftung will insbesondere:

- das Werk von Heinrich Böll erforschen und sein Andenken lebendig halten,
- eine freie kulturelle und künstlerische Entfaltung des einzelnen Menschen ermöglichen und KünstlerInnen vor allem in Süd und Ost fördern,
- sich engagieren für das demokratische Zusammenwachsen der beiden deutschen Gesellschaften,
- sich im Gespräch zwischen West, Ost und Süd auseinandersetzen über die Ursachen und Wirkungsweisen von Anpassung und Widerstand, Diktatur und Demokratie, sowie den Süd-Ost Dialog fördern,
- die Gleichberechtigung von Frauen und die Befreiung aus patriarchalischer Unterdrückung unterstützen,
- sich einsetzen für gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien, für Abrüstung in Ost und West, Nord und Süd.

Adresse: Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Brückenstr. 5-11, D-50667 Köln, Tel. (02 21) 20 71 10

FRAUENANSTIFTUNG:

Haben die Grünen den Feminismus begraben?

Ein Interview mit Lisa Luger, Vorstandsmitfrau der -frauenAnstiftung-. Dieses Interview haben wir der Tageszeitung -junge welt- vom 14.2.1995 entnommen.

junge welt: Die »frauenAnstiftung« sieht mit dem Beschluß des bündnisgrünen Länderrats vom 11. Februar, die drei Parteistiftungen »BuntStift«, »Heinrich-Böll-Stiftung« und »frauenAnstiftung« zusammenzuschließen und an die Partei anzubinden, Forderungen der Frauen unter den Tisch fallen. Welche zum Beispiel?

Lisa Luger: Wir bezweifeln, daß ein Umzug der Stiftungen an einen zentralen Standort sinnvoll ist. Viele Frauen können einen Umzug nach Berlin oder Köln nicht mitmachen und werden ihre Beschäftigung verlieren. Als Frauen-Bonbon soll ein feministisches Institut aufgebaut werden. Wir fürchten, daß dort bloß abgehobene Theorieforschung gemacht wird und keine politische Bildungsarbeit mehr. Wir bezweifeln, daß Frauenprojekte überhaupt noch finanziert werden können und fragen uns, ob die Stiftungsarbeit nicht auf Serviceleistungen für die Partei beschränkt sein wird. Wir finden Forschung und Theorie, Koordination und Aufarbeitung des Informationsflusses aus aller Welt wichtig – aber nur in Bezug zur Stiftungsarbeit.

Soll das feministische Institut das einzige Überbleibsel der »frauenAnstiftung« sein?

Frauenarbeit soll querschnittsmäßig in allen Abteilungen gemacht werden und nicht mehr als Schwerpunkt. Ein -Frauenbeirat- ist genehmigt worden, in dem Frauen ehrenamtlich arbeiten und beraten dürfen. Uns scheint das konzeptlos; wir werden jetzt darum kämpfen, daß fünfzig Prozent der Gelder für Frauenprojekte verwandt werden. Der Bundesvorstand behauptet, daß es dafür keine inhaltliche Begründung gebe. Wir wollen aber nicht hinter das zurückweichen, was wir bisher hatten: 100% -frauenAnstiftung- und 30% der Gelder bei den anderen Stiftungen.

Warum geht ihr erst jetzt an die Öffentlichkeit? Habt ihr die Debatte verpennt?

Wir haben sie im letzten Jahr verpennt - seit Oktober sind wir aber hellwach. Wir hatten in der Steuerungsgruppe aus Partei- und Stiftungsmitgliedern vereinbart, daß wir zunächst nicht nach außen gehen, sondern intern verhandeln.

Womit ihr den Bündnisgrünen das Feld überlassen habt.

Das war unser Fehler, das tut uns jetzt ziemlich leid. Wir dachten, wir könnten da vertrauen und unsere Rechte und Belange durchsetzen, ohne an die Öffentlichkeit zu gehen.

Wollt ihr jetzt kooperieren?

Wir sehen auf alle Fälle, daß einiges in den Stiftungen geändert werden muß. Klar ist, daß die -frauenAnstiftung- nicht weiter existieren wird. Es ist fraglich, ob wir uns mit der kleinen Frauenecke, die es geben soll, identifizieren können. Wir werden in weiteren Verhandlungen versuchen, mehr Raum für Frauen zu schaffen. Sollte uns das nicht gelingen, werden wir vielleicht abspringen.

Der Bundesvorstand möchte, daß künftige feministische Arbeit auch aus »Dialogen zwischen Männern und Frauen« bestehen soll. Werdet ihr den integrativen Kurs einschlagen?

Das ist eine schwierige Frage. Der Frauenbewegung wird Separatismus vorgeworfen. Dialog gut und schön, es heißt, wir müssen uns alle gemeinsam verändern. Das sind Debatten, die wir vor fünfzehn Jahren geführt haben. Die Frauen haben sich bewußt entschlossen, sich zusammenzuschließen, und die Realität hat gezeigt, daß das notwendig ist. Für mich ist es eine Horrorvision, daß in künftigen Entscheidungsgremien mit Männern diskutiert werden soll, ob Projekte gegen Gewalt gegen Frauen gemacht werden.

Haben die Grünen den Feminismus begraben?

Das Traurige ist, daß die WortführerInnen der Grünen Frauen sind. Sie haben die Quotierung dazu genutzt, an die Macht zu kommen, und müssen sich nun profilieren. Weil die Frauenbewegung dazu nicht anerkannt genug ist, können sie das nicht mit, sondern nur in Abgrenzung von ihr.

Ich denke, die Frauenbewegung muß mehr sichtbar werden, aber sie ist nicht vorbei. Gerade jetzt, wo Frauenprojekte als Luxus deklariert und im Zuge des Rechtsrucks und der Sparmaßnahmen gestrichen werden, ist Feminismus wichtiger den je. ●

Interview: Ulrike Winkelmann

CHAOS THEORIE & PRAXIS

5 vor 2000

Das Projekt Utopie hat inzwischen 5 Zukunftswerkstätten in Münster veranstaltet. 6 weitere Veranstaltungen auf der Suche nach dem Neuen Geist des 21. Jahrhunderts stehen noch aus. Von vornherein wurde das Projekt bundesweit, und sogar bis in die Schweiz, Österreich, Holland und Dänemark bekanntgemacht. Inzwischen mehren sich die Nachfragen aus andern Städten, um dort ähnliche Zukunftswerkstätten aufzuziehen oder darüber zu berichten, z.B. in Höxter, Bremen, Neubrandenburg oder Kopenhagen. Die Initiatoren des Projekts Utopie in Münster sind optimistisch, mit diesen Zukunftswerkstätten eine ganz neuartige Diskussion angezettelt zu haben, mit der sich die 89iger Generation für das nächste Jahrtausend fitmacht. Unverkennbar ändern sich nicht nur die Inhalte, sondern auch der Kommunikationsstil.

Im folgenden ein neuer Beitrag von Mitinitiator Herrmann Cropp über den aktuellen Stand der Diskussion.

DER URKNALL MUSS DEMOKRATISIERT WERDEN !

Das ist kein Flax, sondern eine für das demokratische Zusammenleben der Menschen unbedingt notwendige Forderung. Solange die Natur von uns lediglich als unbeseelte Materie ohne Geist angesehen wird, werden wir uns auch bereitwillig dem stupiden Materialismus, Mechanismus und Determinismus unterwerfen, wonach nicht nur jeder Gedanke, jede glänzende Idee nichts als eine leidenschaftslose Bewegungsabfolge von Atomen und Teilchen ist, sondern – da ein nur materielles Universum durch und durch berechenbar ist, sofern man nur seinen Anfangszustand kennt – auch bis ins letzte Atom schicksalhaft vorbestimmt.

Das ist Unfreiheit! Zwang, nackte Gewalt des Ungeistes, der Materie. Der Geist ist aber frei, wir wollen nicht! Niemand will sich von einem Bauch diktieren lassen. Die Herrschaft der Bäuche gehört dem untergegangenen Zeitalter des plebejischen Sozialismus an.

Schon lange sind mir alle tagespolitischen Gespräche zu eng. Den lieben Leuten der Studentenvertretung kann ich ihre parteilichen Zerwürfnisse einfach nicht glauben. Ich fang immer so leicht an zu utopisieren. Ich verlier mich so gern in kosmische Betrachtungen, wenn mir Politologiestudenten von raffiniert eingefädelten Abstimmungen oder fiesen Diskussionsmethoden erzählen. Den politischen Alltagsdreck finde ich vor allem entwürdigend. Nicht daß wir im idealistischen Sinne zu Höherem berufen ... nein, einfach Dreck! zu niedrig um sich danach zu bücken. Dagegen welch wunderbare Inspiration, wenn sich Rebecca aus Neubrandenburg beim Eine-Welt-Jugendkongreß (Jahreswende 94/95) gegen die Ökohysterie mancher Angsthasen auf die selbstbewußte, sanfte Naturbetrachtung eines Caspar David Friedrich beruft. Mir als überzeugtem APO-ist (oder wie sagt man?) und individualistischem Egoisten sind Parteien und Gruppendynamik sowieso ein Greuel. Der Massenmensch, der Prolet der klassenkämpferischen 20iger Jahre, der Vereinsmeier ist out, megaout. Die westliche Demokratie ist die Integrationsmaschine für den Ausschuß der zerfallenen traditionellen, hierarchischen Gesellschaften. White Trash heißt der soziale Abstieg zur ... Gleichheit! Der Weg zum modernen Individualismus, zur allseits entwickelten Persönlichkeit, geht über den atomaren Zerfall scheinbar festgefügter Molekularstrukturen. Die atomisierte Menschheit lernt ihre neuen Sozialtechniken nur durch Überwindung eurozentrischer, heliozentrischer und überhaupt aller zentrischen Weltbilder, bis hin zur Urknallsingularität.

POLITHYSTERIE

»Was hat diese Spinnerei bloß mit unsern politischen Diskussionen zu tun? Damit, daß an allen Ecken der Welt Millionen Menschen verhungern? daß zur Zeit über 50 Kriege auf der Erde toben? daß wir satten Westler uns am Elend vor unserer Haustür aus dem Fernsehsessel ergötzen? daß Blut fließt, soviel wie noch nie? daß die Asylgesetze verschärft werden und die Ausländerfeindlichkeit zunimmt? daß unsere Zivilisation immer mehr Müll produziert und die Klimakatastrophe unmittelbar bevorsteht, wenn nicht schon eingetreten ist?« fragte mich Peter vor einigen Wochen – ich glaub, es war der 26. Dezember.

Derweil gingen draußen Knaller und Raketen hoch. Ich lief zum Fenster und sah die Sterne überm neongelben Himmel von Kopenhagen zerplatzen. Peter, mein Freund aus früheren Jahren in Christiania, blieb wütend auf seinem Sperrmüllsessel sitzen. Die Knallerei widerte ihn an; als wenn die Atmosphäre nicht schon genug vergiftet wäre; und wieviel Menschen könnte man mit dem unnütz verpulverten Geld vorm Verhungern retten! Er hatte diese Feuerwerksartikel bei einer Speditionsfirma im Hafen ausladen müssen und sich schon Monate vorher über den zu erwartenden Unsinn geärgert. Peter jobt, aber nur soviel, daß er sich weder Silvesterböller noch ordentliche Möbel leisten kann, Spenden für die Caritas auch nicht. Er will das System so wenig wie möglich unterstützen (denkt er). Bei der Gelegenheit schulde ich den Lesern die Erklärung, daß ich mal wieder unterwegs bin und alle möglichen Leute aus der Szene (Kunst, Polit, Öko, Selbstverwaltung) besuche, Reisechaotismus ist das. In Kopenhagen hab ich auch Jens Falkentorp wiedergesehn, der seit einigen Jahren im freien Lokalradio mitmacht, früher war er bei Christiania (über ihn und Radio Sokkelund schreib ich demnächst was). Danach hab ich zwei weitere Wochen die Umbruchstimmung in Deutschland ermittelt, Silvester provinziell, danach wieder Ruhrpott, Jugendumweltkongreß, stets auf der Suche nach Utopie.

»Hoffentlich bricht bald alles mit einem großen Urknall zusammen!« Peter grinste schadenfroh, »das Feuerwerk möcht ich sehn. Der Mensch ist ja so dumm und gemein. Und wenn du meine Ansicht wissen willst, die in deinem Freistaat Christiania (am 4.3.95 haben wir in Münster mit dem Projekt Utopie und Christiania eine Zukunftswerkstatt veranstaltet) verplempern auch nur ihre Zeit, anstatt die wesentlichen Dinge auf der Welt zu begreifen und anzupacken.«

»Ach, Peter, was redest du? Du bist genauso wenig satt wie ich. Wir wollen was andres als Wohlstand. Dein und mein Hunger ist nicht physisch sondern irgendwie eine Leidenschaft im Kopf, vielleicht eine Verrücktheit, aber satt? Nee! Red mir nicht ins Gewissen mit deinen 50 Kriegen, Gewissen ist altmodisch, moralisch, wie der Liebeswahn mancher Romantiker ...« Und als ich ein paar Tage später mit einer schönen Frau auf einem stinknormalen Silvesterball Walzer tanzte, lag mir Peters Geunke immer noch quer im Kopf (er spricht übrigens gut deutsch, während mein Dänisch ohne Lexikon nicht auskommt). Wenn er mich jetzt hier sähe, wär ich untendurch! Diese Bigotterie, diese Eindimensionalität moralischen Urteilens! Dabei mag ich den Jungen doch! Jedenfalls solange wir uns streiten können. Aber in seinem Kosmos ist es mir zu asthmatisch. Seine politische Frömmelei ist mir zu engherzig.

ROBBENBBABIES UND GETREIDEKREISE

Es war 5 vor 1995, als ein alberner Conferencier die große Standuhr auf die Bühne schleppte. Na, dann schenk ich uns mal Henkell trocken ein. Das mit der Serviette überm Arm krieg ich nicht so hin. Übrigens ist mein Hemd ungebügelt. Aber für das Publikum hier werd ich mich doch nicht bügeln! Allerdings, wie der Sekt im Glas perlt, das süßliche Prickeln steigt mir in die Nase, und wie sie mich ankuckt – wo ist mein Konfirmationsschlips? Da, die ganze Welt! – nein, nur die mitteleuropäische Zeitzone – dennoch ein großer Augenblick – die Gläser klirren – Fünf vor Zweitausend!

Und jetzt, in dieser angenehmen Begleitung frier ich nicht mal, während wir draußen stehn und das Feuerwerk betrachten. Wie gern hätt ich den Einschlag der Shoemaker-Kometen auf dem Jupiter aus nächster Nähe gesehn. Noch mehr fasziniert mich die Frau neben mir. Mit meinen möglicherweise geschmacklosen Komplimenten will ich die intelligenten Leser jedoch nicht langweilen, zumal ich selbst erhebliche Zweifel habe, ob Liebe, Vertrauen und Ehrlichkeit mehr als eitle Selbsttäuschung ist. Nein, ich bin sogar der festen Überzeugung, das alles sind Phrasen und Gespinnste einer übersteigerten Phantasie. Einmal, nein, sogar zweimal hab ich mich zu solcher Überspanntheit verstiegen. Aber im Innersten weiß doch jeder Mensch, der auf die Ewigkeit schwört, daß alles vergänglich ist. Verliebte wolln die Zeit anhalten, Liebe ist die Fortschrittsbremse. Aber Leben findet nur in der 4. Dimension statt, dreidimensional ist Stillstand.

Übrigens schweife ich keineswegs vom Thema ab, falls du, LeserIn, das annehmen solltest. Diese Ausführungen gehören nämlich zu meinem Plan, die entscheidenden Schwächen unserer Wahrnehmung und unseres Denkens aufzuklären. So wie sich das romantische Denken vom Blümchen auf der Heide über subtile Bettgeschichten bis zu europäischen Reichsideen erstreckt, reicht der Nihilismus vom Zarenmord bis zum gleichgültigen Wegwerfen des eigenen Lebens. Und nachdem das Jahrhundert der Ideologien endgültig vorbei ist, geht es um die Erlangung einer äußerst leidenschafts- und vorurteilslosen Betrachtungsweise aller Dinge, die uns umgeben. Dabei müssen wir die privaten Kleinigkeiten unserer nächsten Umgebung einer ebenso sorgfältigen Prüfung unterziehen, wie die großen Dinge der Welt. Denn wer in Privatdingen ein Idealist bleibt, wie will der Fragen der Weltpolitik oder die herbeigeredete Ökokatastrophe sachlich betrachten? Nichts ärgert mich mehr, als diese unästhetische Polithysterie, mit der Robbenbabies und Algenteppiche und Getreidekreise und Crashkids und Aids und Krebs und so weiter, und so weiter ... zu Vorboten des Weltuntergangs aufgeblasen werden.

DIE SCHWERKRAFT DER MASSEN

Kehre ich lieber zu meiner bezaubernden Tänzerin zurück. Gelten lassen muß ich auf jeden Fall diese Art menschlicher Gravitation, diese Anziehungskraft und Faszination des Weiblichen. Diese Sinnestäuschung kennt ja jeder, wie einem plötzlich in einem nahestehenden Menschen ein ganzes Universum aufgeht. Aber es war nicht mein erstes Universum, das mit so einem Urknall erschaffen wurde ... und da fiel mir wieder Peter mit seinem finalen Big Crunch (= wissenschaftliche Bezeichnung für den Schlußakt der Schöpfung), dem Jüngsten Tag und Gottesgericht über die mißratene Menschheit ein – Peter, was bist du für ein totalitärer Geist! »L'universe c'est moi«, könnte dein Wahlspruch sein. Kekulé hatte seinen Benzolring-Traum, bei mir gings ohne Traum. So ein kleiner privater Urknall reichte, um Peter samt Stephen Hawking zu entthronen. Stephen Hawking, der wohl bekannteste Vertreter der autoritären Urknalltheorie, spricht nicht umsonst so viel von Gott, von einem Gott als Singularität, dessen Existenz er zwar für nicht bewiesen hält. Aber eben seine nachdrücklichen Zweifel machen ihn zum Sucher nach dem einen Gott, nach der Autorität überhaupt, die als letztes Prinzip über allem, über den Naturgesetzen und dem ganzen, im Urknall komprimierten Universum steht.

Der Urknall ist der moderne Schöpfungsmythos, wonach ein einziger Schöpfungsakt alles erschaffen haben soll. Schon 1951 erklärte die katholische Kirche offiziell, das Urknallmodell stehe im Einklang mit der Bibel. Gegen eine göttliche Singularität der hebräischen Tradition hab ich nichts einzuwenden. Aber der Urknall ist mir zu simpel. Erst stand die Erde im Mittelpunkt des Kosmos, dann die Sonne, dann die Milchstraße, und nun solls der Urknall sein? Anstatt den Mittelpunkt und den Gottesbeweis auf eine immer höhere Stufe der Erkenntnishierarchie zu schieben, sollten wir mit dem zentralistischen, autoritären Denken aufhören und dem Universum dieselbe Demokratie zugestehen, wie wir sie hier auf Erden wollen. Ich stelle immer wieder fest, daß wer ein offenes Weltbild hat, auch einen viel größeren Hang zum Chaotisieren, zum Phantasieren, zum spontanen politischen Handeln hat. Es besteht ein unleugbarer Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebensphilosophie und der hochwissenschaftlichen Erkenntnisfähigkeit. Linke Dogmatiker und grüne Ökodiktatoren werden ebenso vor einer tieferen Naturerkenntnis versagen wie die Anbeter eines nationalistischen Autoritätsprinzips.

Die Antiautoritären von 1968, die Libertären und Chaoten, die Anarchisten und Bakunisten, Dadaisten und Existenzialisten könnten eher in der Lage sein, bis zur Demokratie der Atome vorzudringen, welche die Unschärferelation (mit der Unberechenbarkeit/Unvorhersagbarkeit der Bewegung der Teilchen) postuliert. Hawkings Urknall war nochmal der Versuch, ein geschlossenes Universum, ein zentralistisches Weltbild, eine Hierarchie der Evolution herzustellen. Irgendwie können auch unsere kühnsten Geister sich der Schwerkraft der Massen nicht entziehen. Andersrum schaffen es vielleicht einige Geister wie Newton, Planck, Einstein oder Heisenberg, das Bewußtsein der Massen nachhaltig zu inspirieren.

CHAOSTHEORIE

Man muß die Demokratisierung des Weltalls fordern! Wenn wir den Urknall demokratisieren, gibt es überlappende und integrierte und Mini- und Maxiuniversen. Jeder kann sein eigenes Universum haben, was er sich in Gedanken ja oft genug erschafft. Der moderne Mensch erlebt die Welt als brüchig, aber sie ist nur fraktal. Aus den Rissen im Beton sprießt neues Leben und breitet sich aus wie fraktale Apfelmännchen. Jeder Riß im System, jeder Bruch in der Welt fördert die chaotische Ausbreitung neuer Fraktale. Alles ist fraktal, sich selbst reproduzierend und fortwährend differenzierend, wie das Leben. Materie entsteht und vergeht, nichts ist ewig, nur die Idee. Nicht nur das Leben und alle Evolution ist chaotisch, sondern das Universum selbst ist chaotisch und fraktal. Die Existenzialisten empfanden die Brüchigkeit des Daseins noch als existenziell bedrohlich, das Schicksal als eine sinnlose Geworfenheit. Ohne Zweifel, der Glaube an den Sinn einer höheren, waltenden Kraft war durch die gewaltigen Erschütterungen dieses Jahrhunderts zunichte gemacht worden. Ein gnadenloser Gott aber war unvorstellbar. (Nicht zu verwechseln mit dem altjüdischen Rachegott.) Die Brüchigkeit des Daseins als ein schöpferisches fraktales buntes Gebilde anzusehen, bedarf einer gehörigen Emanzipation von überkommenen, festgefügten Vorstellungen. Die moderne, offene Gesellschaft selbst bringt den flexibel denkenden Menschen hervor, und er sieht: alles fraktal!

Zugegeben, es ist etwas ungewöhnlich, eine politische Erörterung in dieser Weise zu führen. Gewohnt sind wir, uns über tausend und millionen Kleinigkeiten zu erregen. Schon soziologische Betrachtungen sind vielen zu unkonkret. Will mir einer Geschwafel vorhalten? Darf ich zurückfragen, ob nicht die unreflektierte Aneinanderreihung von Hunderten von Ungerechtigkeiten Geschwafel ist? Ob wir mit einem 2000-jährigen Gedächtnis nicht viel besonnener auf den Zerfall von Jugoslawien reagieren können, als jene politischen Eintagsfliegen, die heute den Einmarsch in Bosnien fordern und morgen wieder die Ächtung aller Waffen, Militär und Polizei?

Da mir nach 20 Jahren Druckerei, Verlegerei und Streiterei das Schicksal der politischen Subkulturen immer noch am Herzen liegt, sogar mehr denn je, versuch ich, solche geistigen Bomben zu legen, die auch hochgehn. Was der Nihilist Netschajev und die Stalinisten der RAF gemacht haben, war purer Materialismus, kein Stück Idee; außer Sach- und Personenschaden keine Bewegung im Kopf, sondern nur Reaktion. Durch Reaktion und Dummheit glaubten sie, das System kippen zu können. Noch heute denken die Stalinisten, es gebe nur ein System, eine Hierarchie, während dem gesunden Verstand doch sofort einsichtig ist, daß die menschliche Gesellschaft ein Komplex von Systemen und Subsystemen, Kulturen und Subkulturen ist. Ordnungsfanatiker haben immer etwas von Milchmädchen an sich. Geschwafel sind die Proklamationen der RAF, die Protokolle der ZK-Sitzungen, die Nihilisten waren zynisch genug, sich selbst nicht zu glauben. Aber den Autoritären wird die Zukunft nicht gehören. Sie finden sich in der modernen, hochkomplexen Gesellschaft nicht zurecht und drehen durch. Mancher sehnt sich in die Steinzeit, ins Paradies der Naturvölker – Südseeutopie – ich auch, wenn ich schlapp mach.

Ich glaube, der eigentliche Streit zwischen Bakunin und Marx war um den Determinismus als Konsequenz des Materialismus. Der französische Wissenschaftler Laplace war vor 200 Jahren unter dem Eindruck des Erfolgs der Naturwissenschaften zu der Ansicht gekommen, das ganze Universum sei mit Hilfe weniger wissenschaftlicher Gesetze vollständig berechenbar, also schicksalhaft vorbestimmt. Sowas nennt man seitdem Determinismus. Sogar die Gedanken seien als reine Materiebewegungen vorprogrammiert. Der Materialismus und der Determinismus lagen im Trend jener Zeit, wo alle Neuerungen aus der Erforschung materieller Vorgänge hervorgingen. Selbst die Naturwissenschaftler, wie der Neurophysiologe Helmholtz, waren von der mechanistischen Biologie und der uneingeschränkten Kausalität in der Natur überzeugt. Auch die Psychoanalyse ist ein Produkt der materialistischen Logik. Ebenso verharren Theosophie und Antroposophie und ein Großteil der heutigen Esoterik in Determinismus und mechanischem Denken.

Aber wo war ich bei meinen Streifzügen stehengeblieben? Es geht hier etwas durcheinander in der Geschichte, in meinem Kopf, in meinem Herzen auch. Unser tägliches Chaos ... üben wir uns darin, das verbessert die Flexibilität und die Überlebenschance. Jedenfalls zeigte die Band guten Willen und Perfektion beim Replay von Phil Collins, Roxette usw, aber wenig Eigenwillen. Dafür legten sie einige flotte Mariachi-Stücke hin. Hier tanzen alle Generationen, die Jüngsten geben ihr Debüt mit ebenso ausgesuchter Garderobe und derselben fiebrigen Nervosität, wie ihre Urgroßeltern vor 100 Jahren. Alles ist up-to-date, Glitzerpunk statt Stehkragen, cool statt versnobt, keiner will sich Rückständigkeit nachsagen lassen.

Was interessiert uns die Vergangenheit? Vorbei! es gibt sie nicht, nirgends, alles Einbildung, wie die Liebe.

Fortsetzung nächste Seite

Anzeige

das FORUM informiert grenzenlos

Sonderaktion!

alle unten aufgeführten Hefte gibt es im Paket für nur 28,-DM

Heft 6 DM, Doppelheft 9 DM (+ Porto, gegen Rechnung)
JahresAbo 50
Soli-/InstitutionenAbo 70 DM
FörderAbo ab 100 DM

Schwerpunktthemen:

185/86 Frauen - drinnen und draußen
187 Si por Cuba!?
188/189 Gentechnik stoppen!
190 Spiritualität und Politik
191 Osteuropa in der Modernisierungsfalle

FORUM entwicklungspolitischer Aktionsgruppen
Buchtstr. 14/15, 28195 Bremen
Tel. 0421-32 51 56, Fax 33 78 177
PGA Hamburg, Sonderkonto FORUM
BLZ 200 100 20
Konto 66 69-209

MEDIENLANDSCHAFT IN BEWEGUNG

Radio StHörfunk bald auf Sendung

Nach über zwei Jahren kontinuierlicher Arbeit wurde unserem Lizenzantrag auf die Frequenz 97,5 MHz am 6. März durch den ständigen Medienrat in der Landesanstalt für Kommunikation stattgegeben. Für unsere Mitglieder, Redaktionen und den Förderverein kann nun der Endspurt beginnen; wenn sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von StHörfunk weiterhin so engagiert beim Haller Radioprojekt beteiligen, so ist ein Sendestart in zwei bis drei Monaten realistisch.

Radio StHÖRFUNK, Schwäbisch Hall ● Um das Haller Radio-Projekt, seine Hintergründe und Ziele besser verstehen zu können, müssen wir das Rad der Geschichte um mehr als zwei Jahre zurückdrehen. Damals nämlich wurden durch eine Änderung des Landesmediengesetzes die rechtlichen Grundlagen für Projekte wie auch unseres eines ist, geschaffen; konkret für Baden-Württemberg wirkte sich diese Gesetzesänderung folgendermaßen aus:

Die Landesanstalt für Kommunikation (LfK), zuständig für die Vergabe von Sendelizenzen, schrieb für Schwäbisch Hall und sechs weitere Städte im Ländle Rundfunk-Frequenzen aus. Um diese Frequenzen konnten sich nun alle erdenklichen Organisationen, Verbände, Vereine oder Personen bewerben. Ein wesentliches Kriterium, das alle Bewerber zu erfüllen hatten, ist ihre Nichtkommerzialität. So wurden von der LfK beispielsweise keine Anwärter mit wirtschaftlichen oder finanziellen Interessen zur Bewerbung zugelassen.

Im August 1993 wurde dann der Förderverein für ein Freies Radio Schwäbisch Hall ins Leben gerufen. Alle Radio-Interessierten – seien es jetzt Einzelpersonen oder ganze Organisationen – hatten als Mitglieder des Fördervereins von nun an die Möglichkeit, mit vereinten Kräften auf ein Freies Radio in Schwäbisch Hall hinzuarbeiten. Mittlerweile zählt der Verein an die 140 Einzelmitglieder und 20 Organisationen, wie zum Beispiel die VHS, den Stadtjugendring, die Schüler-Mitverantwortungen, den club alpha 60, den DGB und den Dritte-Welt-Laden. Gegen Ende Oktober letzten Jahres wurden pünktlich zum Einsendeschluß alle Bewerbungsunterlagen an die LfK geschickt. Während in anderen Städten jeweils mehrere Bewerber um dieselbe Frequenz im Wettstreit lagen, handelte der Haller Förderverein mit den anderen zwei Lizenz-Antragstellern auf die Frequenz 97,5 MHz - der katholischen Diözese Rottenburg und dem evangelischen Jugendhilfswerk Freiburg - einen Kooperationsvertrag über zwei Stunden wöchentliche Sendezeit aus. In beiden Fällen sind die Kooperationspartner bei uns unter Vertrag, d.h. Rechte und Lizenz bleiben in unserer Hand.

Im -Freien Radio- haben weder privat-kommerzielle noch öffentlichrechtliche Träger das Sagen, sondern Gruppen, BürgerInneninitiativen, Lokalbands und Einzelpersonen bekommen Zugang zum Rundfunk. All jene eben, die sonst keine Möglichkeit haben, ihre Meinung oder ihre Ideen einem größeren Publikum
kundzutun.

Frei zu sein bedeutet für uns auch finanzielle Unabhängigkeit; daher verzichten wir in unserem Finanzierungskonzept ganz auf Werbeeinnahmen. Denn wer die Einnahmen durch kommerzielle Werbung zum finanziellen Standbein des Senders macht, wird sich, mit Hinblick auf die Finanznöte im Bildungs-, Kultur- und Medienbereich, bei einem kritischen Beitrag zweimal überlegen, ihn über den Äther zu schicken, wenn dadurch ein Werbekunde und somit auch die Finanzierung auf dem Spiel steht. Um nicht in derartige Abhängigkeiten und die damit verbundene Zensur zu geraten, wird es im Freien Radio Hall keine Werbung geben! Vielmehr hält sich das Radio durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, dem Erlös aus eigenen Veranstaltungen und öffentlichen Fördermitteln über Wasser. In diesem Zusammenhang beschloß der Landtag am 2.2.1995, daß 2% des Kabelgroschens auch offenen Kanälen zur Verfügung stehen.

Unser Freies Radio gibt jedem und jeder Raum für Ideen und Experimente, die nicht den genormten Hör- und Sendegewohnheiten entsprechen. Die Musikprogramme werden nicht vom Hitparaden-Computer gestaltet, denn neben dem Mainstream gibt ein breites Spektrum anderer Stile, ob es nun Jazz oder Independent, Hip-Hop, Punk, Techno oder Klassik ist. Manchmal schrill und schräg und nicht immer professionell – aber immer kreativ. Information macht für uns keinen Sinn, wenn sich aus ihr keine Konsequenzen ergeben und Strukturen entstehen, die handlungsfähig sind. Im Umkehrschluß heißt das: Die Information selbst muß bereits den Weg zum Handeln suchen oder aufzeigen. Wir wollen mit unserem Radio nicht den bürgerlichen Journalismus reproduzieren, der Information als Begleiterscheinung visueller Bilder zum Konsum aufbereitet. Information muß Konsequenzen haben, es darf nicht beim passiven Konsum bleiben. Im Freien Radio gibt es keine Trennung zwischen RadiomacherInnen und HörerInnen. Wer etwas zu sagen hat, tut dies. Somit verliert das Schema der aktiven RadiomacherIn und der/des konsumorientierten Hörers oder Hörerin seine Gültigkeit. Mit einer hoffentlich regen Beteiligung der Hörerinnen und Hörer kann über das Radio eine andere Art der Kommunikation ausprobiert werden, die nicht dem vergänglichen Aktualitätsanspruch der restlichen Medien und ihrer Jagd nach Einschaltquoten hinterherhechelt.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Lokale und regionale Themen und Belange finden bei StHörfunk besondere Berücksichtigung. In unserem Programm sind darüberhinaus auch Sendungen mit überregionalen Inhalten vorgesehen. Über die Assoziation Freier Gesellschaftsfunk (AFF), den Dachverband der nichtkommerziellen Radios in Baden-Württemberg, tauschen die einzelnen Radioinitiativen ihre Sendungen untereinander aus. Schon im Vorfeld und während der Lizenzausschreibung führte die AFF erste richtungsweisende Gespräche mit der LfK und dem Staatsministerium.

Seit Beginn dieses Jahres gibt es bereits die Einzelredaktionen Arbeitswelt, Kinder, Antifa, Frauen & Lesben, Kultur, Info & Nachrichten, Internationalismus und Musik. In Vorbereitung sind die Ökologie- und die Menschenrechtsredaktion, sowie die Redaktion für alternative Wirtschaftspolitik. Alle Interessierten können ab sofort bei einer schon bestehenden Redaktion mitarbeiten oder ganz einfach ein neues Themengebiet erschließen. Wir bieten allen Interessierten Seminare, Fort- und Weiterbildungen zum Thema Radiomachen an.

Mittlerweile kann die Haller Radioinitiative auf eine breite Unterstützung von Einzelpersonen und anderen Initiativen zurückgreifen. StHörfunk steht und fällt mit dem Engagement seiner ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, kann aber seit Dezember 1994 und März diesen Jahres auf die hauptamtliche Unterstützung in Form zweier ABM-Stellen bauen. Ihr Aufgabengebiet reicht von der technischen Koordination über die medienpädagogische Betreuung bis hin zur Kooperation mit anderen nicht-kommerziellen Radios.

Großes Kopfzerbrechen bereitet nach wie vor die Suche nach einem Radio-Domizil. Mit der Stadt Schwäbisch Hall führen wir derzeit Gespräche über eine Übergangslösung für StHörfunk.

Ein erfreuliches Kapitel stellt die Gerätetechnik dar: Mittlerweile stehen uns zwei mobile Sony-Aufnahmegeräte, ein größeres Mischpult, je zwei CD-Player und Tape-Decks und eine prozessorgesteuerte Bandmaschine zur Verfügung -das bedeutet, zwei komplette Schnittplätze sind da. Weiterhin können wir auf ein kleines Mischpult und ein Vier-Spur-Aufnahmegerät zurückgreifen – beides Spenden treuer Jünger. Hiermit wird übrigens zur Nachahmung aufgerufen; bevor irgendwo ein einsatzfähiges oder auch defektes Gerät verstaubt, verkauft oder weißgottwohin verschenkt wird – denkt an's Radio !

Mit der derzeitigen Übertragungskapazität können im Raum Schwäbisch Hall etwa 42.000 HörerInnen erreicht werden. Wir drängen jedoch auf eine Erweiterung der Übertragungskapazität, um Menschen im ganzen Landkreis den Empfang von StHörfunk zu ermöglichen. ●

Förderverein Freies Radio Schwäbisch Hall e.V. RADIO StHÖRFUNK, Pfarrgasse 3
D-74523 Schwäbisch Hall
Tel. (07 91) 66 65, Fax üb. DGB-SHA 5 55 72

FORTSETZUNG VON SEITE 10

Niemand wird betrogen, es gibt keinen Betrug, oder alles ist Betrug und Selbstbetrug. Das wär dann wieder, so oder so, derselbe Riß in der Wahrnehmung – ein Schnitt in der Zeitschleife, und du landest im Paralleluniversum, in einem andern Bett. Du meinst, jetzt werde ich doch ein bißchen zu privat? Aber hast du nicht während des Lesens auch schon das eine oder andere in dieser Hinsicht erwogen? Fragst du dich nicht schon die ganze Zeit, wann er oder sie ...? Und diese, deine Unkonzentriertheit als Leser kennend, soll ich mich derselben enthalten und riskieren weiterzuschreiben, während du ganz andern Gedanken nachhängst? Dann sei beruhigt, wir bleiben im Gespräch, ich kenn deine Schwäche, ich hab sie selber und werde sie umgehend als unverzichtbaren Bestandteil jeder aufrichtigen Diskussion rechtfertigen. Denn das Neue Denken überwindet die Schizophrenie zwischen Innen und Außen. Du darfst durchaus fragen, warum ich denn so gehetzt wirke, wenn ich etwas erkläre, und ob das denn mit der Sache zu tun habe. Aber gewiß! antworte ich, und deine feuchte Hand bei der Begrüßung ist mir ein ebenso wichtiges Argument, wie dein banges Eintreten für Gleichberechtigung oder für korrekte Verteilung des Mensaessens.

UTOPISCHES DENKEN

Mit meinem unstillbaren Erlebnishunger fuhr ich danach zum Neujahrskongreß bei Dortmund. Da wollt ich einen Büchertisch machen. Sowas ist immer ein Kristallisationspunkt für Gespräche. HG aus Berlin war grade abgereist, das ist der mit den Pippi-Langstrumpf-T-Shirts und andern Aufdrucken: -Keine Nacht ohne Drogen-, -born to be breit-, -Tech-No-, und mit den schwarzen und roten Baseball-Caps, die auch noch immer ne Botschaft auf der Stirn haben, -legalize- oder so. Gerald mit seinem Anarchobüchertisch stand noch da, auch er ist Reisender in Sachen Erleuchtung. Da kam Judith aus Stadthagen, wir kennen uns von irgendwoher. Und bald sitzen wir im Kreis und unterhalten uns. Morgen solls zu einer Demo in Dortmund vor der Deutschen Bank gehn. Das Gespräch springt hin und her – und niemand da, der uns diszipliniert. Judith stöhnt über die Schule, vor allem die Mathematik will ihr nicht in den Kopf. Du weigerst dich eben dagegen, sag ich, du willst was Besseres mit deinem Kopf anstellen. Laß dich zu nichts zwingen! Da fängt ihre Freundin mit Zenons Schildkröte an, jenes mathematische Paradoxon, der beste Beweis für die Unmöglichkeit mathematischer Logik. Das gefällt Judith und uns allen, denn das ist nicht mehr sture Büffelei sondern Denksport. Achilles wird die Schildkröte nie überholen, da die gelaufene Wegstrecke bis zur Unendlichkeit halbiert werden kann, und Achill bleibt hinter der Schildkröte zurück. Ähnlich ist die Sache mit Zenons fliegendem Pfeil, der zu jedem beliebigen Augenblick in der Luft steht, -der fliegende Pfeil steht!-

Daß alle unsere Ausdrucksformen, unsere politische Diskussion nicht taugt, daß wir lernen müssen, in den Augen zu lesen, mehr auf die Stimme und den Ausdruck zu hören, als auf die Worte – schon gar nicht, daß wir die mangelhafte Ausdrucksfähigkeit der andern wörtlich nehmen, um ihnen gewisse Logikfehler zu unterstellen, an die er oder sie nicht im Traum dachten – grad dies sprachliche Auseinandernehmen muß der Vergangenheit angehören. Mehr auf das antworten, was der andere meint, als was er sagt. Aufhören, uns mit Theorien totzuschmeißen, nicht mehr einen Dreck um konstruierte Gedanken und geschraubte Reden geben. Lernen, miteinander Musik zu machen, daß die Musik die Worte ersetzt - Musik wird die wahre Sprache der Revolution. Endlich lernen, alle Ausdrucksformen menschlicher Kultur in der Politik zu nutzen. Dann werden wir wahre Menschen und allseitig entwickelte Persönlichkeiten sein und ein umfassendes Menschentum haben.

-Unsere Sprache genügt einfach nicht, alle politischen Begriffe taugen nicht, um zu beschreiben, was ich für die Menschheit empfinde, für die Zukunft der Menschheit, für den jetzigen Zustand unter uns, für die Utopie,- sagte sie mir beim Abschied. Sie ist Druckerin in einem Großbetrieb. Ihre frühere linke Druckerei ist eingegangen. -Manchmal will mir scheinen, daß - ja, es klingt absonderlich - bestimmte Gerüche, die morgens in der Winterluft liegen, z.B. an diesem Neujahrsmorgen an der Weser, oder daß eine nur ahnbare Musik, die mich in dieser Neujahrsnacht erfüllte, einige Stunden nach Erlöschen des letzten Feuerwerks, als nur noch die Sterne über uns glimmten, daß mir das viel klarere Gedanken eingibt, als Worte ... Worte.-

Wir sollten vielleicht davon ausgehen, daß gar nicht alles sagbar ist, und daß gewisse Gedanken, die ganz sicher und unzweifelhaft mit dem künftigen Zusammenleben der Menschheit, mit der Harmonie in der menschlichen Gemeinschaft, zu tun haben, ihren besten Ausdruck in einigen komplementären Farben und abstrakten Formen finden. Es ist unzweifelhaft so, daß die gegenständliche Malerei ein ebensolches Korsett für die Gedankenfreiheit darstellt, wie eine auf unbedingte Logik bedachte Sprechweise. Betrachten wir doch künftig einfach alles, was wir sprechen, (auch dies, was ich hier schreibe) nur als Versuch, als Entwicklungsübung unseres Denkens. Das nenne ich utopisches Denken. Wir werden immer ins Unreine sprechen. Nie wird es möglich sein, einen ehrlichen Satz schon in Gedanken zurechtzulegen. Nur der unmittelbare Ausdruck ist Zeugnis des Denkens. Und beim Schreiben muß, wie beim Sprechen, diese Unmittelbarkeit gewahrt bleiben. Wir müssen Wahrheiten zum Ausdruck bringen, die mit mittelalterlich scholastischer Logik einfach nicht zu fassen sind. Wenn also Judith sich mit der Mathematik nicht anfreunden will und stattdessen lieber vor der Deutschen Bank demonstriert oder mit Alexander Nabben (Überlebenskünstler, The Farm) ökologische Ernährungskonzepte ausprobiert, ist das nicht etwa die Dekadenz der Wohlstandskinder, sondern konsequente Abwendung von einer autoritären, zentralistischen und eingleisigen Denkweise, hin zu chaotischem Denken! ●

Anzeige

Polizisten, die zum Brechen reizen

Kriminelle Menschenversuche und rassistische Quälereien auf Bremer und Frankfurter Polizeiwachen

Inhalt

Polizei und Rassismus
Zur Kontinuität der Gewalt auf Bremer Polizeiwachen

„Einer hat mal 'nen Flachmann gemacht..."
Brechmitteleinsatz in Frankfurt

Polizisten, die zum Brechen reizen
Dokumente, Gutachten und Berichte von Betroffenen

Anhang
Weitere Dokumente, erste Reaktionen der Öffentlichkeit

Polizisten, die zum Brechen reizen
Dokumentation, 40 Seiten

Antirassismusbüro Bremen
Sielwall 38
28203 Bremen

Telefon (0421) 70 64 44
Fax (0421) 70 64 45

Einzelpreis 5,-
ab 5 Expl. je 4,-
ab 10 Expl. je 3,50
ab 20 Expl. je 3,- + Porto

Überweisungen bitte im Voraus unter Angabe der genauen Lieferadresse an:

Flüchtlingshilfe Bremen
Konto 17 200 833
Die Sparkasse in Bremen
BLZ 290 501 01

Auf dieses Konto können auch Spenden zur Unterstützung (z.B. Anwaltskosten) der von polizeilichen Mißhandlungen betroffenen Fluchtlinge eingezahlt werden.

Die Dokumentation zum Organisierten Erbrechen

Anzeige

Anders leben-Tage

2.-6. Juni 1995 in der Domäne Lutter

Faschismus, Kapitalismus und Patriachat: Widerstand gegen das System darf nicht aus bloßer Reaktion bestehen. Wir müssen unsere Utopien auch leben, um Alternativen aufzuzeigen. Es werden libertäre Theorien vorgestellt. Kommunen, Hüttendörfer und selbstverwaltete Betriebe dienen als Beispiele, daß wir politisch Widerstand leisten und andere leben & arbeiten können.

Infos:
Bildungsgruppe für Ökologie & Selbstbestimmung
Herrlichkeit 1
27283 Verden/Aller
Tel. 04231/81046

PROJEKTWERKSTÄTTEN – MEHR ALS EIN SCHLAGWORT?

»Eigene Ideen selbstbestimmt umsetzen«

Ökologisches Engagement in selbstverwalteten Strukturen – mit dieser Idee begannen vor nunmehr sechs Jahren Jugendliche, sich abseits etablierter Umweltverbände zu organisieren. Verkrustung und Hierarchien selbst in den Jugendorganisationen der Umweltverbände forderten zur Suche nach neuen Organisationsformen für die Umweltbewegung heraus. So entstanden in Hessen die ersten Projektwerkstätten. Mittlerweile gibt es bundesweit über 50 davon und die GründerInnengeneration ist selbst in die Jahre gekommen; die Verbindung von politischem Engagenment und persönlichen und ökonomischen Lebensperspektiven beginnt immer mehr an Bedeutung. CONTRASTE sprach mit Jutta Sundermann aus der Projektwerkstatt (PW) im Kreis Gießen.

CONTRASTE: Projektwerkstätten sind in der Jugendumweltbewegung ein bißchen zum Schlagwort geworden. Wenn ich mir Eure Adreßverteiler ansehe, laufen da ziemlich verschiedene Sachen unter diesem Begriff. Was macht für Dich eine Projektwerkstatt aus? Wo liegen Unterschiede zwischen den Werkstätten?

Jutta: Unterschiede gibt es eine Menge. Diese Buntheit gehört für mich dazu, denn schließlich stehen ganz verschiedene Menschen hinter den vielen Werkstätten. Gemeinsam haben aber alle, daß sie mit der Projektwerkstatt eine offene Plattform geschaffen haben, von der aus ganz verschiedene – nicht nur Umwelt-Projekte – laufen können. Nötig sind dafür Räume und eine Ausstattung vom Computer bis zur Umweltbibliothek und Infoarchiven. Darüberhinaus findest Du in manchen Werkstätten noch Foto- oder Wasseranalyselabore, Druckereien oder Holz- oder Fahrradwerkstätten. In der Saasener Projektwerkstatt existiert sogar ein kleines Tonstudio und ein Musikraum mit schalldichten Wänden. Jede Werkstatt wird von einem Team von Leuten am Leben gehalten, die ohne ChefIn gemeinsam die Verantwortung tragen. Hauptamtlichkeit stehen wir kritisch gegenüber, bezahlt für ihre Einsätze in den Werkstätten werden höchstens PraktikantInnen oder Teilnehmende am Freiwilligen Ökologischen Jahr.

Ganz wichtig ist mir, daß Menschen die Projektwerkstätten nutzen können, eigene Ideen selbstbestimmt umsetzen und manche vielleicht darüber Mut finden, auch sonst anders zu leben und zu arbeiten.

Du hast '89 die erste Projektwerkstatt, den »Alten Bahnhof Trais-Horloff« mitgegründet. Das war damals eine ganz neue Idee. Wie wurden Eure Ideen aufgenommen, gab es Unterstützung, gab es Widerstände?

Wir haben UnterstützerInnen gesucht und gefunden. Der Widerstand kam meistens von alleine. Beides finde ich nicht überraschend: Wenn Du in einem Dorf oder anderswo anfängst, offene Jugendarbeit ohne LeiterInnen zu machen oder Projekte initiierst, die auch mal dem Bürgermeister auf die Füße treten – dann wird ein Echo nicht ausbleiben. Größere Schwierigkeiten hatten wir vor allem am Anfang mit verschiedenen starrköpfigen Verbandsvertretern, die sich bemühten, uns die ohnehin spärlichen staatlichen Geldquellen zu verschließen und immer wieder direkt oder indirekt Druck ausübten. Unterstützung kam von Einzelnen und Gruppen aus der Jugendumweltbewegung, auch immer von den Menschen, die in der Nähe der Werkstätten leben und – das waren die von uns gesuchten – von Geschäftsleuten u.ä., die mit Sachspenden den Aufbau der einzelnen Bereiche erst ermöglichten.

Heute sitzt Ihr in einem alten Bauernhof in Saasen – das ist ziemlich in der Provinz. Was bedeutet da die Werkstatt für das politische Leben in der Region? Gibt es Gruppen, gibt es Projekte, die die Werkstatt nutzen?

Ich finde, daß wir in der Region noch zu wenig erreichen konnten. Im Landkreis Gießen ist die Projektwerkstatt bekannt von immer neuen Aktionen gegen abgehobene Politik, für Mitbestimmung und natürlich für den Umweltschutz. Wir halten Kontakt zu vielen BIs, zu SchülerInnengruppen und manchen Vereinen, die meistens vorher alleine vor sich hin gearbeitet haben. Ein bißchen mitmischen beim Verein für einen Bürgerbus in der Gemeinde Reiskirchen, zu der Saasen gehört, oder in einem AK für Müllvermeidung im ganzen Landkreis kommt dazu. Aber die Projektwerkstatt ist noch zu wenig Plattform für Leute, die nicht zum festen Team gehören. »Laufpublikum«, wie Du es in einer Stadt erleben kannst, ist auf dem Dorf natürlich viel seltener. Trotzdem sind wir dort richtig. Ganz vorsichtig entstehen Kontakte zu immer mehr DorfbewohnerInnen. Unsere Food-Coop war da ein wichtiger Zugang. Mein Traum ist, daß unsere PW bald viel mehr von Menschen aus der direkten Umgebung belebt wird – und daß schon im übernächsten Ort die nächste Werkstatt entsteht!

Ist Saasen für Dich eine typische Projektwerkstatt?

Ja, weil ich dort meine Ideen miteingebracht und verwirklicht habe. Trotzdem ist eine andere Werkstatt nicht untypisch. Wir haben in Saasen eine der großzügigsten Werkstätten, ein eigenes Haus, die große Scheune, in der gerade ein Tagungshaus aufgebaut wird, eine große Vielfalt an »Praktiker-Werkstätten«. Das macht vieles möglich. Mir ist aber echt wichtig, daß auch bei viel weniger Platz und viel bescheidenerer Ausstattung eine »typische Werkstatt« möglich ist: nämlich bunt und belebt von mehreren bis vielen Menschen, die selbstbestimmt an ihren Ideen werkeln!

Mittlerweile gibt es über 50 Projektwerkstätten. Wie bleibt Ihr da untereinander in Kontakt? Arbeitet jede Werkstatt vor sich hin, habt Ihr so etwas wie einen Bundesverband der Werkstätten oder habt Ihr andere Formen der Vernetzung gefunden?

Dumme Frage. Natürlich mußten wir was anderes suchen als den Bundesverband, denn nicht zuletzt aus der Ablehnung der damit verbundenen Unfreiheit sind die Werkstätten ja entstanden. Informell ist also die Vernetzung, die besonders dann lebt, wenn Leute aus mehreren Werkstätten etwa auf dem Umwelt- oder Kirchentag Aktion machen oder bei den Jugendumweltkongressen von Jugendumweltverbänden und Werkstätten sich austauschen und ihre Ideen darstellen. Einige Zeit gab es einen eigenen Rundbrief, z.Zt. nutzen wir den bundesweiten Rundbrief der Jugendumweltverbände mit. Zweimal im Jahr gibt es »Bundesprojektwerkstättentreffen« und zwischendurch freut sich der Bundespostminister über unseren Austausch per Telefon.

Die Projektwerkstätten sind anfangs zumindest teilweise aus Opposiition gegen die verkrusteten Arbeitsformen von Umweltverbänden entstanden. Wie ist denn heute das Verhältnis zwischen Verbänden und Werkstätten?

Mal so, mal so und von Werkstatt zu Werkstatt unterschiedlich. Bei der einen ist das Verhältnis traditionsgemäß entspannt bis freundschaftlich und es läuft einfach immer wieder was zusammen. Wir in Saasen sind am Anfang durch die Auseinandersetzungen mit den Verbänden ziemlich aufgefallen und erleben noch heute immer wieder Spannungen. Auch die anderen Werkstätten aus dem hessischen Verbund haben viel weniger und viel unbefriedigendere Kontakte zu Verbänden als z.B. die Werkstätten Niedersachsens, die zumindest mit dem Zusammenschluß der Jugend-Umweltverbände sehr eng zusammenarbeiten. Ich habe aber nicht mehr viel Lust auf das Thema. Ich denke, ich habe meine Arbeitsform gefunden und dazu gehört, daß ich mit anderen kooperiere, wenn es paßt. Wenn Verbände dabei nicht in die Gänge kommen oder Bedenken haben, sollen sie – vielleicht auch nur erst einmal – alleine weiterwursteln.

Einige Projektwerkstätten haben das Wort »Umwelt« im Namen, z.B. die Verdener Umweltwerkstatt. Andere nennen sich ausdrücklich »Jugendumweltbüro«. In Saasen heißt Ihr schlicht Projektwerkstatt – ohne Jugend und ohne Umwelt. Sind Projektwerkstätten reine Umweltschutzeinrichtungen? Versteht Ihr Euch als eine Art Jugendzentren?

In der Frage ist die Antwort schon fast drin: wieder gibt es Unterschiede. Es ist aber schon so, daß die Werkstätten aus der Jugendumweltbewegung entstanden. Manche Aktiven der ersten Stunde machen gar keine Jugendarbeit mehr oder nicht mehr nur. Einige Werkstätten wurden in der Frage Jugend – Erwachsene offener, andere sind heute weiter ganz eindeutig Jugendwerkstätten. Weil alle aus dem Umweltbereich kamen, ist das weiter wohl der größte Bereich. Aber bei der Idee der Offenheit und der Selbstbestimmung freue ich mich genauso über Gruppen, die Antifa-Arbeit machen, sich zu Frauenfragen engagieren oder im Eine-Welt-Bereich aktiv sind. Solche Verknüpfungen gibt es auch schon in den meisten Werkstätten. Genauso könnte aber an einem Ort neben der Umweltwerkstatt eine Antifawerkstatt entstehen.

Wovon lebst Du? Ist die Projektwerkstatt für Dich ein Hobby, oder siehst Du in der politischen Arbeit auch wirtschaftliche Perspektiven für Dich?

Bisher hab ich mein Geld »außen« verdient, konnte aber meine unbezahlte Arbeit in der Projektwerkstatt sehr gut mit der bezahlten Arbeit als freie Radiojournalistin verbinden. Mittelfristig wünsche ich mir ein oder zwei Projekte, über die ich mich finanzieren kann, während ich weiter in anderen arbeite, wo es »nix« gibt. Vielfältig soll es bleiben und ich hoffe, daß ich auch dann nicht auf die Idee komme, unbezahlte Projekte als weniger wichtig einzuschätzen als die, wo nunmal Geld für mich reinkommt.

Projektwerkstätten auch als Ausgangspunkt für Alternativbetriebe? Ihr wollt vieles anders machen als die Generation vor Euch. Viele ehemalige JugendzentrumsaktivistInnen haben heute ihren Betrieb. Ideale vom alternativem und selbstverwaltetem Leben und Arbeiten sind dabei oft verloren gegangen. Bleiben die Projektwerkstätten fundamentalökologische Opposition, auch wenn ökonomische Aspekte für die Aktiven immer wichtiger werden, oder seid Ihr die Öko-Schickeria von morgen?

Wait and see! Ich kann nur für mich reden, wünsche mir aber von möglichst vielen der heutigen WerkstättlerInnen ersteres. Die Saasener Werkstatt sehe ich weiter von radikalen Ideen und Aktionen getragen, hinter manchen davon steckt dann ein Betrieb. Ich hoffe, daß wir uns unsere Unbestechlichkeit erhalten können.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für die weitere Arbeit der Projektwerkstatt im Kreis Gießen. ●

Die Adressen aller Projektwerkstätten finden sich im Jugendaktionsheft Umwelt. Das Aktionsheft ist für 4,-DM in Briefmarken bei der Jugend-Umwelt-Infostelle, Dippelstraße 10, 36251 Bad Hersfeld erhältlich. Viele Projektwerkstätten stehen auch in den BUNTEN SEITEN 1995.

Das Interview führte Peter von Rüden, Redaktion Jugendumwelt

WOHNGEMEINSCHAFTEN, BETRIEBE UND POLITISCHE AKTION IM LANDKREIS GIESSEN

Anders Leben im Wiesecktal

Wer sich rund eine Stunde Zeit nimmt und mit dem Fahrrad von Gießen an der Wieseck entlangfährt, kommt durch die Gemeinden Buseck, Reiskirchen und Grünberg. Gemütlichere ZeitgenossInnen erreichen die Großgemeinden und einige ihrer Ortsteile auch mit der »Vogelsbergbahn«, die auf dem Weg nach Fulda unter anderem in Großen-Buseck, Reiskirchen, Saasen, Göbelnrod und Grünberg hält.

Jutta Sundermann, Redaktion Jugendumwelt ● In diesen Orten tut sich derzeit einiges: So hat die Projektwerkstatt in Saasen neue, engagierte MitarbeiterInnen gefunden, die neben »normalen Projekten« auch Lust auf gemeinsames Leben, gemeinsame Kasse und viele Drähte zu Menschen in anderen Wohngemeinschaften haben. Die im Nachbarort befindliche Solarfirma soll nach dem Willen des bisher alleinigen Inhabers und Betreibers zum Kollektiv wachsen und wieder »nur einen Katzensprung entfernt« werden ähnliche Gedanken auf einem Biolandhof gehegt, der bislang als Familienbetrieb läuft. Neben der Produktion von Getreide und Vollkornbrot sowie der Mutterkuhhaltung gehört vielleicht bald Gemeinschaftsleben zum Hofbild. Etwa monatlich kommen Menschen aus diesen drei Einheiten und von außerhalb zusammen, um Zukunftspläne zu schmieden: Weitere Wohngemeinschaften gehören genauso zum gemeinsamen Traum wie mehrere selbstverwaltete Betriebe und von vielen getragene politische Projekte. Weder kunterbunte Kultur noch Kinderleben und Schule sollen außen vor bleiben. Mitten drin in den drei bis fünf Dörfern östlich von Gießen könnte eine aktive Gemeinschaft aus diesen unterschiedlichen Elementen und natürlich verschiedensten Menschen entstehen.

Kontakte zu BürgerInnen der Orte werden jetzt schon lebendig z.B. durch eine Food-Coop, BI-Arbeit und verschiedene Auftritte des Umweltaktionsmobils auf Veranstaltungen in der Umgebung. Vor allem in der Food-Coop wird eine Zusammenarbeit von LandwirtInnen aus der direkten Umgebung, den Leuten aus dem Projekt und Menschen vor Ort praktiziert. In nächster Zeit soll unter anderem ein Kommunalpolitik-Projekt entstehen und eine Dorfzeitung regelmäßig viele Leute erreichen. ●

Infos zum Stand der Dinge und Gelegenheit, jederzeit reinzuschnuppern oder bei den Perspektiventreffen teilzunehmen gibts bei der Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, D-35447 Reiskirchen-Saasen, Tel. (0 64 01) 56 51

Anzeige

Forum Recht
Rechtspolitisches Magazin für Uni und soziale Bewegungen!
Erscheint vierteljährlich
Einzelheft:
4,00 + 1,50 Mark Porto
Jahres-Abo: 16,00 Mark
Heft 1/1995
Schwerpunkt:
Rüstung im Visier
● Waffen: Deutschland, Deutschland überall
● U-Boote: Made(n) in Germany
● Profitabel: Entwicklungen für Schwerter *und* Pflüge
● Kritische Masse: Vereinigt mit Bombe
● Dealer: Präventive Rüstungskontrolle
Weitere Themen:
● Politische Justiz, §ammelSurium, Juristische Ausbildung, Recht Kurz. Judith Dick war in Tibet und berichtet. Fünf Jahre BAKJ-Geschichte
Probe-Abo
(ohne Verlängerung):
3 Hefte für 10 Mark
Schein oder Scheck an:
RECHT & BILLIG VERLAG
Schloßstr. 31, 53115 Bonn

KURZMELDUNGEN:

2. Jugendumweltkongreß:

Unten rütteln, damit's oben wackelt

Göttingen/Neubrandenburg. Vom 12. bis 18. April '95 findet in Neubrandenburg der gemeinsame Jugendumweltkongress von BUNDjugend, Naturschutzjugend und den freien Jugendumwelt-und Projektwerkstätten statt. Unter dem Leitgedanken »Unten rütteln, damit's oben wackelt« wollen etwa 1.000 Jugendliche aus dem gesamten Bundesgebiet dringend nötige kommunale »Umweltzungen« vorantreiben. Anmeldefrist ist am 17. März '95, ab dann ist eine Teilnahme zwar nicht ausgeschlossen jedoch der TeilnehmerInnenbeitrag erhöht sich.

»Die Parlamente brauchen auch immer den Druck von unten, von der Straße, von uns Jugendlichen,« so Sören Janssen vom Vorbereitungsteam, »wir mischen uns ein. In den fünf Tagen wollen die Jugendlichen ihre Möglichkeiten auf kommunaler Ebene kennenlernen. Anhand von einzelnen Themen wie Verkehr, Landwirtschaft und Abfall sollen Strukturen und Ansatzpunkte aufgezeigt werden. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung wollen die jungen UmweltschützerInnen aber auch mit Spaß und Kultur für Abwechslung und Ausgleich sorgen.

Es ist das zweite Mal, dass die beiden Jugendumweltverbände Naturschutzjugend und BUNDjugend sowie die freien Umwelt-und Projektwerkstätten gemeinsam einen Bundeskongreß veranstalten. Der erste hatte vor einem Jahr in Göttingen stattgefunden. ●

Anmeldung beim Kongreßbüro, Katharinerstr. 62, D-17033 Neubrandenburg, Tel: (03 95) 566 68 63

JUGEND & UMWELT: AK EUROPA/EU

Endlich gibt es ihn: Den AK der Jugendumweltbewegung zu EU und Europa! Endstanden ist er Neujahr 1994 auf dem Jugendumweltkongreß in Göttingen.

Unser Anliegen ist ein demokratisches, mehr an ökologischen und nicht an Interessen der Großindustrie orientiertes Europa. Leider steht die aktuelle Politik der EU diesen Grundsätzen oft entgegen. Kritikpunkte sind z.B. undemokratische Strukturen, fehlende ökologische Prioritäten und einseitige Machtkonzentration zugunsten der Großindustrie.

Wir sind der Meinung, daß dezentrale Strukturen unter Beachtung regionaler Besonderheiten Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften und Überleben sind. Genauso wichtig ist natürlich eine von Interessen der Großindustrie unabhängige, grenzübergreifende Zusammenarbeit z.B. in globalen Umweltschutzfragen. Hierzu gehören basisdemokratische Entscheidungsfindung und gleiche freiheitliche Rechte aller Menschen.

Unser erstes Etappenziel ist, bis zum im Maastrichter Vertrag festgelegten Revisionsgipfel 1996 durch kritische Information zum Entstehen einer breiten Diskussion beizutragen, um echte Veränderungen zu erreichen.

Unsere Ideen sind bisher neben der Fortführung unseres AK-Rundbriefs der Aufbau einer Materialsammlung, mit der wir LeserInnenbriefe, Flugblätter, Presseerklärungen usw. erstellen können und die wir zur Erstellung einer Broschüre zum Thema nutzen, sowie das Ausarbeiten von Aktionsvorschlägen für (Jugendumwelt-)Gruppen.

Weiter ist es uns sehr wichtig, Kontakte zu möglichst vielen Gruppen aller Art, die sich mit EU/Europa beschäftigen, zu bekommen, um durch Austausch, Zusammenarbeit usw. die Arbeit zu effektivieren. Natürlich suchen wir auch immer Leute, die sich – sehr gerne auch mit eigenen Ideen – an unserer Arbeit beteiligen. Außerdem bieten wir Seminare an, in denen Ihr Euch über EU/Europa informieren und mitwirken könnt. ●

Kontakt: AK Europa/EU, c/o Till Schmidt, Gartenweg 3, D-28870 Ottersberg, Tel.: (0 42 05) 7236

BRASILIANISCHE FRAUEN IM KAMPF UM EIGENES LAND UND ÖKONOMISCHE SELBSTÄNDIGKEIT

»Ich habe alles gemacht – von Ziegelschleppen bis Betonmischen«

Die Landlosen Brasiliens zählen zu den Ärmsten der rund 30 Millionen BrasilianerInnen, die an der Armutsgrenze leben. Viele von ihnen sind Frauen, die alleine mit mehreren Kindern in den Slums der Großstädte leben. Einige haben die Hoffnung auf ein Dach über dem Kopf und regelmäßiges Essen nicht aufgegeben und haben gemeinsam Land besetzt und sich organisiert. Unsere Autorin war vor einigen Monaten in der Millionenstadt Belo Horizonte.

Von Irmgard Kitschko, Wien ● Sie leben unter Brücken, an den Ufern von Flüssen oder einfach am Straßenrand. Kartonschachteln, zusammengeklebt mit Tixo, oder – wer schon »besser lebt« – einfache Holzbarakken sind ihre Wohnungen. Essen ist rar, Hunger ein bekanntes Gefühl. Sauberes Wasser gibt es kaum, Krankheiten dafür genug. Die Notdurft verrichten sie in Plastikbeuteln, die sie wegwerfen. Geld gibt es manchmal, wenn es gelingt, genügend Altpapier zu sammeln, das sie in oft zimmerhoch beladenen Holzkarren zum Händler ziehen: Die Landlosen Brasiliens zählen zu den Ärmsten der rund 30 Millionen BrasilianerInnen, die an der Armutsgrenze leben. Zigtausende von Familien sind es, die kein Dach über dem Kopf haben. Wie viele es genau sind, weiß niemand. Die Armen zählt man besser nicht.

HOFFNUNG AUF EIN BESSERES LEBEN

Noch 1986 war auch Eulalia Borges da Silva mit ihren Kindern eine von ihnen. Sie kam vom Norden, wo ihre Eltern und Geschwister auf einer »Facenda« eines Großgrundbesitzers arbeiten, in die Stadt Belo Horizonte. Auf dem Land war kein Platz mehr für sie und ihre Kinder, ihr Mann war kurz nach der Geburt des dritten Kindes verschwunden. Und ein eigenes Haus, in dem sie hätte wohnen können, hatten ihre Eltern nicht. Beim Großgrundbesitzer gab es Unterkunft und Essen sowie ein bißchen Geld für die Arbeit.

Damals wurde den LandarbeiterInnen noch nicht einmal der Mindestlohn bezahlt, ein Überleben außerhalb der Facenda war daher kaum möglich. Erst in der neuen Verfassung 1988 schrieb Brasilien den Mindestlohn für ArbeiterInnen auf den Facendas nieder. Aber auch mit dem Mindestlohn kommen sie nicht weit: Die rund 70 Dollar im Monat reichen in Brasilien nicht einmal für die Grundnahrungsmittel einer vier- oder fünfköpfigen Familie. In Belo Horizonte, der Hauptstadt des bodenschatzreichen Bundesstaates Minas Gerais, hofft Eulalia ein besseres Leben zu finden. Doch schon die erste Nacht verbrachte sie mit anderen Landlosen unter einer Brücke nahe des Busbahnhofes.

KAMPF UM LAND

Wochen des mühsamen Kampfes ums tägliche Überleben verstrichen, bis zu Eulalia die Kunde durchdrang, daß eine Handvoll Landloser, wie Eulalia damals verstand, am Stadtrand Land besetzten und dort ihre Bleibe errichten wollten. Sie überlegte nicht lange: Im Morgengrauen zog sie mit ihren Kindern zum vereinbarten Hügel am Rande der Zwei-Millionen-Stadt und staunte nicht schlecht, als sie eine nicht enden wollende Kolonne von Menschen dem Hügel zuziehen sah. Nicht eine Handvoll, zweitausend Familien waren es, wie Eulalia später erfuhr, die den Hügel in Besitz nahmen.

Der Kampf um Land begann, Hoffnung keimte auf. Schon nach neun Tagen jedoch wurden sie von der Polizei brutalst vertrieben. Viele ließen sich einschüchtern und gaben auf. Aber es blieben noch immer mehr als tausend Familien, die in zwei Kirchen flüchteten, wo sie vier Monate ausharrten. Im Kampf um Land begannen sich damals die ersten Gruppen zu organisieren, auch Eulalias Frauenkomitee formierte sich in den langen Sommertagen dieser Zeit.

FRAUEN ERRICHTEN DIE »LEUCHTKÄFERSTADT«

»Wir Frauen hatten besondere Probleme: Viele von uns waren ohne Männer, hatten Kinder, die oft vor Hunger weinten, oder Kranke zu betreuen. Sauberes Wasser oder Lebensmittel finden war schon in unserer Besetzerzeit die Hauptsorge«, erzählt Eulalia. Aber auch gegenseitige emotionale Hilfe – Umarmungen, wenn eine zu deprimiert war und aufgeben wollte – schweißte die Gruppe zusammen. Vier Monate des Kampfes um Land zahlten sich aus. Die Stadtregierung war zu Konzessionen bereit: Sie schenkte den Leuten den Hügel und dazu Baumaterial für einfache, kleine Häuser. 600 Familien, die durchgehalten hatten, machten sich an die Arbeit. Aber vor allem die Frauen waren es, die das Dorf – Conjunto Paulo VI nannten sie es – errichteten. Männer versuchten, in der Stadt Geld zu verdienen. »Ich habe alles gemacht – von Ziegelschleppen bis Betonmischen«, erinnert sich Eulalia. Lange Zeit noch hatte Conjunto Paulo VI kein elektrisches Licht. »Leuchtkäferstadt« sagten die BewohnerInnen Belo Horizontes zur Ansiedlung am Stadtrand: Kerzen, in Löcher von Konservendosen gesteckt, dienten als Beleuchtung an den Abenden.

Die Frauen von Belo Horizonte

GRÜNDUNG EINER LEBENSMITTELKOOPERATIVE

Die Frauen in Eulalias Gruppe, manchmal 15, oft aber auch 30, wußten, daß erst der Anfang geschafft war. Ein Dach über dem Kopf hatten sie, zum Essen fehlte es noch immer, und von Geld war keine Rede. »Nicht einmal den Bus zum Arzt, wenn ein Kind erkrankt war, konnte ich mir leisten«, beschreibt Eulalia das Elend. »Wir hatten eine Schule oben am Hügel. Aber mein Kind war oft zu schwach, um den Weg hinauf zu schaffen«. Menschen aus der Stadt brachten manchmal Lebensmittel. Doch die Hilfe war zu unregelmäßig, darauf konnten sich die Frauen nicht verlassen. Die Menschen aus der Stadt brachten aber auch eine Idee.

»Warum gründet ihr nicht eine Lebensmittelkooperative?« Reis und Bohnen, die Grundnahrungsmittel der armen BrasilianerInnen, kauft die Frauengruppe inzwischen in großen Mengen direkt vom Land und gibt sie billig an die BewohnerInnen des Hügeldorfes weiter. Ein Lastwagenfahrer aus dem Conjunto Paulo VI übernimmt den Transport gratis. Die Frauen wissen, daß sie zusammen schon ein großes Stück weitergekommen sind.

GELDEINKOMMEN ALS WEITERES ZIEL

Die Kooperative gibt Mut und Ansporn, mehr daraus zu machen. Ein richtiges kleines Geschäft hätten sie gern, wo Reis und Bohnen lagern können, ohne feucht zu werden wie jetzt. Aber nicht nur für die Nahrung wollen sie sorgen. In den Köpfen spinnen die Frauen schon die nächste Idee: Eine Produktionskooperative, die ihnen auch Einkommen verschafft und damit mehr Unabhängigkeit. Bislang können sie ihr Conjunto Paulo VI nur selten verlassen, reicht doch das Geld für den Bus in die Stadt nicht immer.

Nähen können einige von ihnen ganz gut, eine Bekleidungskooperative wäre daher ihr Traum. Sogar eine Nähmaschine haben sie schon, allerdings funktioniert sie noch nicht. Der Sohn einer Frau sammelt Alteisen und hat dabei eine abgebrannte Nähmaschine entdeckt, die er an die Frauengruppe weitergab. Zwar hat keine der Frauen Geld, eine Nähmaschine zu kaufen, doch zunächst gibt ihnen schon die Idee allein Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Sie haben schon Unglaubliches geschafft, so sollte auch die Nähereikooperative eines Tages machbar sein. ●

Zur Autorin: Irmgard Kitschko besuchte im September 1994 Belo Horizonte.

Aus: Frauensolidarität, Nr. 50/1994, Wien

FRAUEN-FACHTAGUNG:

Trotz Erfolg kurz vor Kollaps

Das Kölner Institut zur Weiterbildung für Frauen »FrauenSicht e.V.« eröffnete im Februar die bisher einzigartige bundesweite Fachtagung zur »Prävention sexueller Gewalt und Feministische Weiterbildung« mit dem Hinweis auf akute Gefährdung der Einrichtung.

»Ich kann gar nicht glauben, daß es FrauenSicht nicht weiter geben soll«, erklärte eine Teilnehmerin des dreitägigen Fach-Frauen-Forums, zu dem das Kölner Institut zur Weiterbildung für Frauen »FrauenSicht e.V.« in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingeladen hatte. »Die Einrichtung hat sich über Jahre bundesweit als Koordinatorin und Initiatorin für Fachaustausch zu Fortbildungsfragen zu diesem wichtigen Bereich absolut unentbehrlich gemacht.«

Erstmalig trafen in Burscheid Fachfrauen aus Bildungs- und Beratungseinrichtungen sowie aus der Jugendhilfe zusammen, um sich darüber auszutauschen, wie feministische Bildungsarbeit dazu beitragen kann, sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen zu verhindern. In Referaten und Arbeitsgruppen wurden bereits gewährte Bildungskonzepte vorgestellt und neue Methoden angeregt diskutiert. »Um unsere Arbeit wirkungsvoll weiterführen und ausbauen zu können, brauchen wir unbedingt weitere Foren dieser Art«, regte Gisela Strötges, Erwachsenenbildnerin und Tagungsreferentin, im Abschlußplenum an.

Ob es trotz des Bedarfs eine Folgeveranstaltung geben kann, ist jedoch zum jetzigen Zeitpunkt völlig ungesichert: »Im letzten Jahr gab es bei uns einen absoluten Einbruch in der Seminarnachfrage und massive Kürzungen öffentlicher Zuschüsse«, erklärte dazu Ursula Hosch, eine der beiden Geschäftsführerinnen der Tagungsveranstalterin. »Uns fehlen die Rücklagen und damit fehlt uns auch die Zeit, um auf den rezessionsbedingt veränderten Markt mit neuen Angeboten reagieren zu können.« Ohne Unterstützung von außen sei klar, daß sie die Einrichtung nach 13 Jahren Bildungsarbeit nun bald schließen und sieben Frauen entlassen müssen. ●

Spenden gegen Spendenquittung bitte an: »Förderung der Frauenbildung e.V.«, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00, Kto-Nr. 8110700.

dp

FRAUEN-BERATUNGS- UND KOMMUNIKATIONS-CAFE:

Wie das Einhorn nach Gladbeck kam!

Werkschließung – Nach drei Jahrzehnten als größter Frauenarbeitgeber für Gladbeck und Umgebung beschloß die Münchner Leitung des Siemens-Konzerns im Januar 1991, den auf 1.100 Arbeitsplätze reduzierten Fertigungs- und Montagestandort in Gladbeck (NRW) zu schließen.

Die Siemens-Frauen-Initiative, eine Gruppe der Belegschaft, engagierte sich besonders stark bei dem Kampf um die Standorterhaltung. Gegen den Beschluß des Weltkonzerns war »frau« machtlos; die »Siemenshinterlassenschaft«, eine Stiftung von 1,5 Millionen DM, wollten die Kolleginnen jedoch verwandt wissen zur Finanzierung eines Projektes in Gladbeck, in dem Frauen arbeiten und/oder lernen konnten. Dieses galt es, öffentlich zu fordern und zu vertreten.

Für die Frauen der Initiative gab es bis zum letzten Siemens-Arbeitstag Ende 1991 und darüber hinaus statt Freizeit viel Arbeit: die persönliche Zukunft mußte geplant werden und die politische Vertretung von beruflichen Fraueninteressen erforderte viel Zeit. Eigene Berufsmöglichkeiten und Brufswünsche waren Grundstein für das von den Frauen entwickelte Konzept für ein Frauen-Projekt, das bausteinmäßig in verschienenen Berufsrichtungen erweiterbar war und besonders den Beratungsbereich berücksichtigte.

Das Emblem der Siemens-Frauen-Initiative sollte den Namen liefern für den ersten Baustein: einen Treffpunkt, der niederschwellige berufliche Beratung, Kommunikation und Arbeitsplätze für ABM-Kräfte bieten sollte: es entstand das Frauen-Café Einhorn.

Mit der Anschubfinanzierung aus Mitteln der Stiftung

und unter großen Einsatz der Frauen konnte im Oktober 1992 das Frauen-Café mit offiziellem Rahmen allen Frauen seine Pforten öffnen. Gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen, eingestellt vom evangelischen Kirchenkreis, stellten die Initiative-Frauen in kürzester Zeit ein vielseitiges berufliches und kulturelles Angebot auf die Beine. Mittlerweile umfaßt der Beratungsbereich berufsfeld- oder themenbezogene Einzel- und Gruppenberatungen, Arbeitsmarktgespräche und Orientierungskurse. Der Café-Betrieb bietet verschiedene Serviceleistungen an: vom Mittagstisch bis zum Kindergeburtstagsservice. Es sind offene Selbsthilfeund Hobbygruppen entstanden. Der Bereich Erwachsenenbildung umfaßt Workshops, Kreatives und Unterhaltendes. Nach zweijähriger Tätigkeit des Beratungs- und Kommunikations-Café Einhorn können die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen die Erfolge iher Arbeit anhand der steigenden Beratungseinheiten und der wachsenden Besucherinnenzahl ablesen. Das Café Einhorn ist in Gladbeck zu einer Institution herangewachsen, die eine Besonderheit darstellt. Die Angebote werden von Frauen aller Altersklassen mit verschiedensten beruflichen und schulischen Voraussetzungen genutzt. Das bedeutet für die Mitarbeiterinnen auch eine Zusammenarbeit mit Institutionen wie Arbeitsamt, Verwaltung, Bildungsträger usw.

Ausschlaggebend für die Arbeitsschwerpunkte des Cafés ist dabei, daß im Beratungsbereich der Bittstellen-Charakter nicht vorhanden ist. Es wäre, unter sozialpädagogischen Aspekten betrachtet, durchaus wünschenswert, diese besondere Sozialarbeit näher untersuchen zu können.

Auf der Basis der Arbeit des Beratungs- und Kommunikations-Cafés Einhorn hat sich für die Siemens-Frauen-Initiative und die Pädagoginnen des Cafés nun die Notwendigkeit weiterer Bausteine konkretisiert: ein Schreib-Büro und ein Second-Hand-Laden stehen im Planungsendstadium und gemeinsam mit einem Bildungsträger wird eine mit schulischer Qualifizierung gekoppelte Maßnahme entstehen, die 1995 umgesetzt werden soll. Ziel ist es, bei allen künftigen Bausteinen die ABM-Kräfte durch fachspezifisches Arbeiten und Lernen gleichzeitig auch zum Nachholen schulischer Abschlüsse zu motivieren, die Chancen für Frauen zu verbessern, die auf den 1.Arbeitsmarkt wollen. Gesamtgesellschaftlich betrachtet ist es ohnehin besser, Arbeitsplätze statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. ●

Frauen-Café Einhorn, Beratungs- und Kommunikations-Café, Rentforter Str. 23, D-45964 Gladbeck

Aus: G.I.B. info 1/95

EIGENSTÄNDIGE REGIONALENTWICKLUNG

– Theorie, Praxis, soziale AkteurInnen

In der letzten Zeit ist es um die in Österreich entstandene »Eigenständige Regionalentwicklung« (ER) etwas stiller geworden. Der Aufbruchsimpetus der Mitt- und End-80er Jahre scheint verflogen zu sein. Gründe dürften u.a. die strukturellen Probleme der ER sein: werden doch Teile dieses Denkansatzes entschärft in die offizielle Politik übernommen, z.B. bundesweit in die Dorferneuerungsprogramme oder in Niedersachsen durch die regionalen Strukturkonferenzen – und damit zum Bestandteil herkömmlicher Regionalpolitik und regionaler Wirtschaftspolitik. Ferner werden auch ER-Projekte dem staatlichen Sparzwang unterworfen und nicht mehr so bezuschußt wie früher; das »Ländliche Regionalprogramm« in Hessen zum Beispiel wird in 1995 beendet. Es stellt sich zunehmend heraus, daß ER durch Wirtschaftskrisen größeren Ausmaßes und dementsprechende Arbeitslosigkeit überfordert ist und es eher als zusätzliches Instrument von Regionalentwicklung geeignet ist. Trotzdem wird in Sachen ER weiter gearbeitet, geforscht, gehandelt und publiziert.

Ingo Mose untersucht in seinem Buch »Eigenständige Regionalentwicklung – neue Chancen für die ländliche Peripherie« die drei am weitesten ausgereiften, an ER orientierten Programme, vergleicht sie und geht sehr detailliert auf die entstandenen Projekte, also die Resultate der Praxis der ER-Programme ein. Nach einer kurzen Einführung in den Wandel und derzeitigen Zustand ländlicher Räume und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stellt er die unterschiedlichen theoretischen Konzepte vor, die es zu ER gibt. Danach werden drei Regionen, in denen ER praktiziert wird, ausführlich naturräumlich, historisch und soziostrukturell vorgestellt: das Mühlviertel in Österreich, Hessen und der »Peak District« in Mittelengland. Die dort praktizierten Programme – »Förderaktion für ER« im Mühlviertel, das »Ländliche Regionalprogramm« in Hessen und das »Integrated Rural Development«-Programm in England werden ausführlich dargestellt und in einem zweiten Schritt verglichen. Dies geschieht im Hinblick auf die Förderkriterien und -praxis, die Regionalberatung und die »regionale Orientierung« der Programme. Dabei werden die unterschiedlichen Schwerpunkte der Programme betont, z.B. eine eher landwirtschaftliche Orientierung oder der methodische Unterschied, den Schwerpunkt auf die Beratung von Projekten zu legen, statt Kredite zu verteilen. Zum Abschluß der Arbeit typisiert Mose sechs Motivationsmuster und Handlungsansätze und die daraus – im Zusammenhang mit ER – entstandenen Wirtschaftsprojekte. Dabei baut er auf Interviews auf, die er in den drei Gebieten gemacht hat. Nicht berücksichtigt werden in der Untersuchung kulturelle, soziale oder ähnliche Projekte.

Mit dem Buch von Mose, das trotz des für eine Doktorarbeit etwas akademisierten Sprachstils leicht lesbar ist, gibt es eine gute Einführung in Theorie und Praxis der ER in Buchform. Bislang mußten Materialien und Texte zu ER mühsam aus Broschüren und aus Zeitschriften zusammengetragen werden. Die Untersuchung gibt den Stand der Diskussion gut wieder, hervorzuheben ist auch die Konzentration auf die konkreten Projekte und die sie tragenden Menschen. Dadurch wird auch die Begrenzung des Ansatzes ER deutlich: Wenn die Rahmenbedingungen fehlen, ist die Tragweite von ER beschränkt. Insgesamt sehr gelungen, wenn auch – vermutlich aufgrund geringer Auflage – etwas teuer.

»Wo leb ich denn« ist die Dokumentation einer Tagung, die vor einem Jahr stattgefunden hat. Sie beschreibt, wie »Eigenständige Regionalentwicklung« mit starkem Bezug zum Komplex »Naturschutz und Landwirtschaft« in der nördlich von Bremen gelegenen Region »Teufelsmoor-Wümme-Niederung« konkret aussieht und noch aussehen könnte. Die Dokumentation enthält Beiträge zur Theorie der »Eigenständigen Regionalentwicklung« in Österreich, zur ökologischen Regionalentwicklung der genannten Region, zu den Möglichkeiten einer vorrangig lokal orientierten Ökonomie sowie ausführliche Berichte aus den fünf Arbeitsgruppen zu »Ökonomie«, »Landwirtschaft«, »Alltag und Kultur«, »Land und Stadt« sowie »Geschichte«. Der letzte Beitrag, der – in den Teilen, die übertragbar sind – als Vorbild für andere Regionen dienen könnte, ist eine ausführliche sozioökonomische Bestandsanalyse der Region, erweitert um die Bereiche Entstehung der Kulturlandschaft, naturräumliche Bedingungen und Situation der Landwirtschaft. ●

Bernd Hüttner

Ingo Mose: Eigenständige Regionalentwicklung – neue Chancen für die ländliche Peripherie; 214 S., 34,80 DM; ISSN 3-88441-094-6; Vechta 1993

Ökologiestation u.a. (Hrsg.): Wo leb ich denn. Eine Tagung zur Zukunft von Land und Stadt; Bremen 1994, 94 S. DIN A 4, 10 DM plus 3 DM Porto bei Ökologiestation, Am Güthpol 11, D-28757 Bremen

RADIO VON UNTEN
Das alternative Medienmagazin
jeden Monat neu
Probeheft (für DM 3,- in Briefmarken) beim
Verlag Rainer Pinkau
Weender Str. 30, 37073 Göttingen

ÖSTERREICH:

Für viele ein Neubeginn...

Die 1985 gegründete »Plattform der Oberöstereichischen Sozialprojekte« – ein informelles Netzwerk von Sozialprojekten in Oberösterreich – hat nun ein Handbuch herausgegeben, das die Arbeit von 80 oberösterreichischen Sozialprojekten darstellt.

Neben einem Überblick über die Vielzahl von Ausbildungs-und Beschäftigungsprojekten sowie über diverse Beratungs- und Betreuungseinrichtungen gibt dieses Handbuch auch einen Einblick in regional ansetzende, bedürfnis- und problemorientierte »Hilfe zur Selbsthilfe«.

Auf die vielfältigen Intentionen der Projektbegründer wird ebenso eingegangen wie auf das breite Spektrum an neuen Dienstleistungsangeboten (z.B. der öffentliche Fahrradverleih in Linz, Neue Freizeitanlagen in Freistadt etc.) und Produkten.

Darüber hinaus werden auch die Zielsetzungen und Tätigkeitsfelder der Plattform selbst dargestellt.

Mit diesem Handbuch sollen in erster Linie sozial engagierte Menschen und hilfesuchende Personen angesprochen werden, die sich somit direkt an die jeweiligen Projekte bzw. Kontaktstellen wenden können. Dabei geht es aber nicht nur um reine Arbeitslosenprojekte, sondern es werden auch mit Arbeitslosigkeit verbundene Probleme, wie Verschuldung, Beziehungsprobleme etc. behandelt und Ansprechpartner beschrieben. ●

100 JAHRE NATURFREUNDE

Berg frei

1995 feiern die sozialistischen Naturfreunde ihr hundertjähriges Bestehen. Aus dem einstigen kleinen Verein ist nunmehr eine weltumspannende Organisation geworden. Die Bewegung führte den Kampf um die Freizeit der Arbeiterklasse im beginnenden 20. Jahrhundert, startete 1905 die ersten Naturschutzaktivitäten gegen die Abholzung der Wälder und setzte das freie Wegerecht im Wald und Berggebiet für alle durch – gegen den Widerstand von Adel, Kapitalisten und Klerus. Dem »Klassenkampf in den Bergen« folgte der Widerstand gegen den Faschismus, der die Naturfreunde verbot und verfolgte. Heute profiliert sich die Organisation – oft im Gegensatz zu den mit ihr verbundenen sozialdemokratischen Parteien – als Umweltschutzinitiative und Wegbereiterin eines sanften, sozialverträglichen Tourismus, der sich in eine nachhaltige Regionalentwicklung einfügt. Mit seinem 190 Bilder und Abbildungen aufweisenden Buch legt der Soziologe Pils ein umfassendes Werk vor, das interessante Einblicke in die sozialistische Gegenkultur nach 1900 bietet, die u.a. auf Interviews mit den ältesten noch lebenden Mitgliedern der Naturfreundebewegung beruhen. Im Gegensatz zur vorherrschenden sozialdemokratischen Praxis der Gegenwart wußten die Naturfreunde, daß auch soziale, zwischenmenschliche Bedürfnisse wie Gemeinschaftserfahrungen ausgelebt werden müssen, denn: »Mit Politik allein schweißen wir die Massen nicht zusammen.« ●

Roman Schweidlenka

Manfred Pils: Berg frei, 100 Jahre Naturfreunde. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1994, 204 Seiten, öS 248,– / 38 DM / sFr 37,20

EUROPA-JAHRBUCH

EUROSTAT hat soeben die Ausgabe des Jahrbuches Regionalstatistik »REGIONEN« für 1994 veröffentlicht. Das Jahrbuch enthält vergleichbare Statistiken über die Daten, die für die wirtschaftliche und soziale Lage der Regionen in der Gemeinschaft am kennzeichnensten sind:

Bevölkerungsentwicklung, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, die wichtigsten regionalwirtschaftlichen Gesamtgrößen, Landwirtschaft, Energie, Verkehr, Lebensbedingungen. Diese von der EUROSTAT-Datenbank REGIO herausgegebenen Statistiken werden im allgemeinen auf den Ebenen I und II der Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS) in Form von Tabellen und farbigen Karten erstellt.

Diese Veröffentlichung ist in zwei Fassungen (DA-GR-EN-FR-NL und ES-DE-IT-PT) beim Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften erhältlich. Fax +352 50 79 15. ●

dp

PRESSEREADER

Gipfeltreffen der EU in Essen

Das »Bunte Antifa Forum« in Hamm hat jetzt einen Pressereader zu den Ereignissen des EU-Gipfels und einer der größten Massenverhaftungen in der Geschichte der BRD in Essen am 9./10.12. herausgebracht. Der Reader hat 180 Seiten im A4-Format und kann gegen Vorkasse incl. Versand von 20 DM bezogen werden bei: buntes antifa forum, Kulturwerkstatt, Oberonstr. 20/21, D-59067 Hamm. ●

dp

ALPENBRÄUCHE

Riten und Traditionen in den Alpen

In diesem reich bebilderten Band geht es um die alte alpine Volkskultur mit ihren archaischen Wurzeln, die heute durch Massentourismus, Fernsehkultur und EU-Politik immer mehr zur Erinnerung an Vergangenes wird. Dennoch, das zeigen 15 ausgesuchte Beiträge, gibt es den neuen Trend zu Kult und Brauch im gesamten Alpenraum. Die Neubesinnung auf gemeinschaftliche Traditionen schafft eine neue ganzheitliche Identität. Kultische Maskenspiele, Tänze und Gesänge füllen sich mit neuem Leben, wobei sich Tradition und Wandel mischen. Neben militanten Prozessionen im Wallis und ligurischen Kapuzenmännern lodern an jedem zweiten Samstag im August die neuen Mahnfeuer auf den Gipfeln, die für eine nachhaltige Entwicklung des Lebensraums Alpen eine Nacht erleuchten. Bei all dem darf auch der boomende esoterische Kult um starke Plätze im Alpenraum nicht fehlen. Die Herausgeber, die sich als engagierte Volkskundler einen Namen gemacht haben, stellen ein bewegtes Bild einer brauchtümlich-kultischen Welt vor, die trotz und gerade wegen des modernen High Tech-Kultur-Einheitsbreis Wege zu einem alt-neuen Lebensgefühl, zu einer alt-neuen Gemeinschaft zwischen den Menschen untereinander und mit der Natur weisen kann. ●

Roman Schweidlenka

Gerlinde und Hans Haid (Hg): Alpenbräuche. Riten und Traditionen in den Alpen, Edition Tau, Bad Sauerbrunn 1994, 272 Seiten, über 200 Fotos, öS 880,–

DIE BRÜCKE

Geburtenkontrolle für den Norden

So lautet das Schwerpunktthema in der Ausgabe Nr. 82 (März/April) der Zeitschrift »Die Brücke«, Forum für antirassistische Politik & Kultur. Conny Schlebusch untersucht in ihrem Beitrag »Wer sind die Mütter 'unwerten Lebens'?« die Bevölkerungsentwicklung als Entwicklungsstrategie. Anmerkungen zu den Theorien der Bevölkerungsentwicklung liefert Asit Dattas Beitrag »Thomas Robert Malthus damals und heute«. Irmgard Pinn setzt sich kritisch mit dem Schwerpunktthema »Nordafrika« in der Publikation »Das Parlament« auseinander.

Außerdem bringt die Ausgabe kontroverse Standpunkte zum Thema »humanitäre Intervention«, u.a. von Heleno Sana »Die Heuchelei des Bürgerlichen Humanitarismus«.

Weitere Themen sind: »Kopftuchkrieg in Frankreich – Sollen die ethnischen Minderheiten zwangsassimiliert werden?« sowie »Multikultur und Feminismus« – Geschlechtsspezifische Aspekte interkultureller Bildung in Theorie und Praxis. Zahlreiche weitere Beiträge zu Kultur und Politik finden sich in den regelmäßigen Rubriken, darunter: Kultur – Theorie/Praxis, Aktueller Überblick, Inter-Kultur-Aktiv und Medienschau. ●

Eine Ausgabe (ca. 100 S.) kostet 10 DM; ein Abo für sechs Ausgaben im Jahr 60 DM. Bezug: DIE BRÜCKE, Riottestr. 16, D-66123 Saarbrücken, Fax (06 81) 81 72 29.

dp

ROTE WENDE

Was wäre wenn? ... Oder: Schön wäre es doch gewesen, wenn ...

Unter diesem Motto steht das Buch »Rote Wende« von Reinhold Andert, das im Berliner »Elefanten Press«-Verlag erschienen ist. In satirischer Weise schrieb »das Schöpferkollektiv« dieses Buches die deutsche Geschichte um 1989/90 um und schuf damit eine Chronik der revolutionären Ereignisse dieser Zeit, die schließlich in ein vereintes Deutschland führten, allerdings – und das ist das Neue – unter sozialistischen Vorzeichen!

So wird der/die geneigte LeserIn mit einigen gedanklichen Alternativen konfrontiert, die teilweise gar nicht so erschreckend sind, wären sie zur Realität geworden, wie ich finde. Beispiele gefällig?

Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl flieht ins Exil nach Paraguay, nachdem er aus seiner Haft in Stammheim wegen akuter Adipositas (Fettleibigkeit) entlassen worden ist!

Karl-Eduard von Schnitzler ist Chefredakteur von »BILD der Neuen Zeit« in Hamburg!

VW Wolfsburg baut den neuen Trabant 603!

Franz Beckenbauer künftiger Trainer von »Fortschritt Bischofferode«!

Der Nationalpreis für Kunst und Literatur Klasse II wird verliehen an Karl Dall, Unterhaltungskünstler und Udo Lindenberg, Leiter des Zentralen Musikkorps der FDJ!

Faszinierende Gedanken ... Wer mehr erfahren will, sollte sich »Rote Wende« zulegen, das sich an den KonsumentInnenkreis der »Titanic« und ähnlicher Satireblätter wendet. Witzige Fotomontagen runden das kleine, aber feine Büchlein ab.

Einziger Wermutstropfen ist der Preis, der mit 25 Mark für den 160 Seiten starken Band doch etwas zu hoch gegriffen ist. ●

Jörg Petersen

RoteWende: von Reinhold Andert, 160 Seiten, Elefanten Press, DM 24,80.

ARBEITSLANDSCHAFT EUROPA

Strategien gegen die Verdrängung der Arbeit

Arbeitslosigkeit ist zur größten Herausforderung für die Europäische Union geworden. Neue Arbeitsfelder müssen erschlossen, neue Finanzierungswege entwickelt werden. Arbeitszeitverkürzung und Umverteilung ist nur ein Ausschnitt aus der europaweit geführten Diskussion über den Umbau der europäischen Arbeitsgesellschaften. Neue Perspektiven wurden im März 1994 bei dem 2. Europäischen Arbeitsmarktkongreß »Strategien gegen die Verdrängung der Arbeit« präsentiert. Veranstalter waren die Servicegesellschaft »zukunft im zentrum« und das WBZ Berlin im Auftrag der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen.

»Arbeitslandschaft Europa« enthält 35 Beiträge führender ArbeitsmarktexpertInnen aus zwölf europäischen Ländern; Berichte und Analysen aus Wissenschaft, Politik und Praxis auf deutsch und englisch. Außerdem Beiträge u.a. zu Arbeitszeitmodellen, zur Krise des Wohlfahrtsstaates, zum Non-Profit-Sektor, zum Grünbuch der EU zur europäischen Sozialpolitik und Interviews, Kontaktadressen von ExpertInnen, europäischen Projekten und Netzwerken. ●

dp

Service-Gesellschaft zukunft im zentrum gGmbH, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg): Arbeitslandschaft Europa – The European Labor Landscape, 340 Seiten, 20 DM.

Bezug: zukunft im zentrum gGmbH, Rungestr. 19, D-10179 Berlin, Tel. (0 30) 270 74 35, Fax 270 74 36

Anzeige

ARBEITSSCHUTZ

Ein PC-Programm (GABI) zur interaktiven Selbstunterweisung an Bildschirmarbeitsplätzen:

Gesund am Bildschirm-Arbeitsplatz

Gesundheitliche Beschwerden am Bildschirm-Arbeitsplatz werden oft durch nicht-körpergerechte Gestaltung des Arbeitsplatzes hervorgerufen oder durch die Unkenntnis der PC-BedienerInnen (im GABI-Programm werden sie allerdings nur als Bedienerinnen dargestellt! d. Redaktion), ihren Arbeitsplatz so einzustellen und zu verwenden, daß gesundheitsschädigende Folgen vermieden werden. In Kombination von kartonierter Broschüre (50 Seiten) und Diskette schafft »Gesund am Bildschirm-Arbeitsplatz« hier Abhilfe.

Das Programm führt den/die PC-BenutzerIn interaktiv durch die verschiedenen Aspekte der Ergonomie des Bildschirm-Arbeitsplatzes. Informiert wird über Tisch, Stuhl, Fußstütze, Armauflage, Vorlagenhalter, Beleuchtung, Tastatur, Bildschirm, Software-Ergonomie. Praktische Anleitungen zur Realisierung eines ergonomisch eingerichteten Arbeitsplatzes runden das Programm ab. Denjenigen, die MitarbeiterInnen am Bildschirm zu unterweisen haben, nimmt das Programm auch die zeitraubende Informationsvermittlung ab.

Die Broschüre gibt außer einer Kurzbeschreibung des Programms auch Hinweise auf Hersteller einzelner ergonomischer Produkte. Es gibt Tips zum dynamischen Sitzen, zur Verbesserung der Beleuchtung usw.

Wertung: GABI ist das Geld (199 DM !) nicht wert, wir haben keine Information entdeckt, die letztlich nicht auch beim Fachhändler kostenlos während einer Beratung zu bekommen wäre.

dp

Gesund am Bildschirm-Arbeitsplatz, 1994, 50 Seiten kartoniert 17x24 cm, vier Disketten, 1.44 MB, Das Programm benötigt eine installierte Windows-Version ab Windows 3.1, 199 DM. Lexika-Verlag, ISBN 3-89293-169-0.

JOBS

RUFFINI
Weinhaus, Cafe, Konditorei, Laden
Wir suchen ab sofort für unseren selbstverwalteten Betrieb eineN
Konditor/in oder Bäcker/in
Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:
Café Ruffini, Orffstr. 22
80637 München, ☎ (0 89) 16 04 28

JOBSUCHE

Schreinerin, das will ich lernen!
Dominique, 19jährige Abiturientin, macht gerade das Freiwillige Ökologische Jahr, organisiert den Jugend-Künstler-Klimagipfel in Berlin – mit viel Spaß am produktiv-kreativ sein und Vorliebe für das Material Holz – sucht Möglichkeit einer Ausbildung als Tischlerin (auch Ausland).
Dominique Deprez, c/o Julia Ohl, Immanuelkirchstr. 26, D-10405 Berlin, ☎ (030) 441 40 48 oder (0 21 02) 8 03 01, ich rufe auch gerne zurück!

Gelernter Mechaniker (allgemeiner Maschinenbau, 26 Jahre alt) mit hervorragenden praktisch-konstruktiven Fähigkeiten (»Tüftler«) sucht zum September 1995 oder früher, neue, sinnvolle berufliche Herausforderung in Teilzeit (ca. 25 Stunden-Woche). Auch alternativer Fahrzeugbau / Fahrräder. Bin nicht ortsgebunden.
☎ (0 91 31) 6 73 27, nach Ulrich fragen

In welcher netten kleinen Schneidereiwerkstatt (gern selbstverwaltet) darf ich (19, Abi) ab Herbst eine Ausbildung machen?
Annette Chapligin
Umweltstation/Beckmannsfelder Weg
D-26969 Iffens
☎ (0 47 35) 3 18

Herstellungsleiter Fachverlag sucht neue Tätigkeit mit mehr Sinn in Verlag, Druckerei, Papierverarbeitungsbetrieb oder auch in kultureller, sozialer Institution.
☎ (07 11) 640 67 44

Dipl.Ing.ET Automatisierung/Energie Erfahrungen: reg. Energien, Heizung, Öko-Audits, MSR, HW, SW..., handwerkliches Geschick, ist auf der Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit in einem (selbstverw.) Betrieb.
Robert Strübl, Am Sportplatz 4
D-85375 Neufahrn
☎ (0 81 65) 6 16 43
E-Mail: R.STRUEBL@link-m.de

PROJEKTE

Bioland-Hofgemeinschaft (13 Erwachsene und 3 Kinder) suchen für Vollkornbäckerei ein/e BäckergesellIn der/die Lust hat, im Kollektiv zu leben und zu arbeiten. Wir backen 4 Tage in der Woche und verarbeiten unser eigenes Getreide.
Außerdem suchen wir für den Bereich Direktvermarktung und Buchhaltung eine/n engagierte/n MitarbeiterIn, die/der über Grundkenntnisse der Finanzbuchhaltung verfügt.
Wer Interesse an selbständigen Arbeiten und kollektiven Zusammenleben hat, melde sich bitte unter ☎ (0 53 32) 35 47 Hofgemeinschaft Lindenhof.

Wir suchen MitbewohnerInnen, die Lust und Erfahrung auf Gründung eines **Kneipen-Kollektivs** mit ökologischem Mittagstisch in einem neuen Projekte-Zentrum in nahe gelegener Kleinstadt haben.
Wir sind die BewohnerInnen der Finkenburg, eine große Land-WG zwischen HB und Verden mit Mosterei, Töpferei und biolog. Baustoffladen i.Gr. Ökologie, Selbstverwaltung und Kinder sind willkommen. ☎ (0 42 04) 14 97

Altersübergreifende und integrative Kindertagesstätte in Selbstverwaltung sucht perspektivisch neue MitarbeiterInnen mit Ausbildung (Erz., Soz.-Päd., Heipäd. etc.) und dem Wunsch, Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeit umfaßt neben der Gruppenarbeit alle Tätigkeiten vom Putzen bis zur Geldbeschaffung.
Die KiTa »Die Wühlmäuse« ist ein Arbeitsbereich innerhalb der Kommune Niederkaufungen. Das Team besteht ausschließlich aus KommunardInnen. Die Entscheidung für das Leben in der Kommune ist Voraussetzung für den Einstieg in die KiTa.
Kennenlernwochenenden mit anschließenden Kennenlernwochen zwecks Kontakt zu Kommune und KiTa: 5.-7.5.; 8.-12.5.95 oder 7.-9.7.; 10.-14.7.95.
Kontakt: Kommune Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen, ☎ (0 56 05) 8 00 70 oder 80 07 22 (KiTa), Fax 80 07 40.

»Solidargemeinschaftshof-Projekt« der »Bremer Commune« sucht an biologischen Landbau interessierten, nicht etablierten Menschen. Sie (er) hat die Möglichkeit, eigene Ideen im Bereich der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft umzusetzen.
Alma Remmers, Fleetstr. 9, D-28219 Bremen
☎ (04 21) 396 18 97

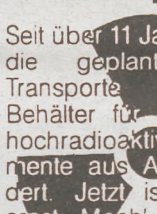
Praktikum oder FÖJ im Umweltschutz

mal ganz was anderes machen ...

* mit jungen Leuten gemeinsam aktiv sein
* kostenlose Teilnahme an Seminaren
* motivieren lernen
* anders leben
* ...

Wir brauchen in der Umwelt-werkstatt Hilfe beim Aufbau von Jugendumweltgruppen in der Region.
Wir bieten Einblicke in eine andere Form des miteinander Lebens und Arbeitens.
Wir können ein "Gehalt" in Höhe von 300 DM fest zusagen, höhere Bezahlung nach Absprache.

Verdener Umweltwerkstatt, Herrlichkeit 1, 27283 Verden, Telefon 0 42 31 / 8 10 46 *einfach anrufen!*



Ich weiß nicht, wo mein Geld geblieben ist!

Vielleicht geben Sie für manche Dinge, auf die Sie verzichten könnten, mehr Geld aus als Sie wollen. Unser Tip: Ein Haushaltsbuch verschafft Überblick über Ihre Finanzen!

Weitere Informationen zum Umgang mit Geld und Anregungen und Tips zum Umweltschutz gibt es beim ConsumentenBund e.V. -Bund umweltbewußter Verbraucher- Gürzenichstr.7, 50667 Köln; bitte 7.-- DM Kostenbeitrag in Briefmarken beilegen! Spendenkonto: 406 416 - 504, Postbank Köln (BLZ 370 100 50).

ONE WORLD
Reisen mit Sinnen

Lebendiges Reisen in kleinen Gruppen (max. 10 Personen) nach **Südostasien** und **Neuseeland**. Bitte fordern Sie unseren Katalog an:

ONE WORLD
Chemnitzer Str. 34 • 44139 Dortmund
Fax: 0231 52 52 17 ☎: 0231 52 52 16

Wir stellen uns quer

Stopp CASTOR - Transporte!

Seit über 11 Jahren werden die geplanten Castor-Transporte (Castor = Behälter für abgebrannte, hochradioaktive Brennelemente aus AKWs) verhindert. Jetzt ist es wieder ernst. Mach' mit bei Aktionen und komm' ins Wendland!

Infotelefon Umweltwerkstatt:
04231 / 810 46

Erfolgreicher Widerstand kostet viel Geld!

Spenden-Konto: Kurve, Stw. CASTOR, Kt-Nr. 6001333, BLZ 25851335, KSK L-D

Du Dich auch?!

Unser
KLIMA-Tip

Etwa 20 % der Treibhausgase werden in Deutschland vom Straßenverkehr verursacht.
Deshalb:

Geh zu FUSS e.V. sooft es geht!

Fußgängerschutzverein FUSS e.V. Bundesverband
Exerzierstraße 20 - 13357 Berlin - Tel. 030/492 74 73

FREIES RADIO

Hört! Hört! Nach megaher(t)zlichem Kampf haben wir die erste Hürde genommen: die Bürger-Radio-Idee ist im neuen Hessischen Rundfunkgesetz verankert! Werdet Mitglied bzw. Fördermitglied bei Radio Quer – Initiative für ein unabhängiges und werbefreies Lokalradio Mainz/Wiesbaden.
Pierre ☎ /Fax (06 11) 60 86 49 oder (01 72) 610 99 54
P.S.: Wir suchen kostenlos Tonstudio- bzw. Hi-Fi-Geräte und Schallplatten, etc...

Plakatmappe: Stadtguerilla

Plakate der letzten 25 Jahre. 14 verschiedene Plakate (teilweise vierfarbig/DIN A3). Der Überschuß kommt der Solidaritätsarbeit für die politischen Gefangenen zu. Pro Exemplar 30 DM plus Versandkosten 10 DM (nur gegen Vorkasse bar/Scheck). **Bestellungen über:**

CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

LESERBRIEF

»Stop ZEGG!!«, Heft 126, März 1995
Ich lese sowohl die CONTRASTE als auch das »ZEGG-Magazin« seit 2 1/2 Jahren. Ich finde es völlig in Ordnung, wenn in der CONTRASTE Informationen über die ZEGG-Broschüre des AStA Berlin abgedruckt werden.
Unbegreiflich ist mir, wieso aber in CONTRASTE – Monatszeitung für Selbstverwaltung – eine Balkenüberschrift »Stop ZEGG!!« formuliert und mit doppelten Ausrufungszeichen versehen wird. D.h.: Der öffentliche Aufruf, eines der bedeutendsten und größten derzeitigen Alternativprojekte (ca. 50 Erwachsene, 15 Kinder, selbstverwaltete Unternehmen unterschiedlichster Art an einem Ort: Verlag, Tagungshaus, Garten-/Landschaftsbau, Restaurant) zu stoppen, wenn nicht gar zu eliminieren. Wer soll das eigentlich tun, und wem wäre damit gedient?
Meine oben abgegebene Einschätzung ist natürlich subjektiv, sie bezieht sich aber auf echt solider Kenntnis.
Die Broschüre des AStA ist übrigens fair geschrieben und inhaltlich weitgehend richtig – was daraus hervorgeht ist, daß in den Themenbereichen Hierarchie und Liebe/Sexualität, die ja in der ganzen »Szene« recht heftig diskutiert werden/wurden, im ZEGG anders gedacht & gelebt wird als im »Mainstream« der Alternativszene – das ist Stoff für interessante Auseinandersetzungen, aber doch nicht Grund für den Aufruf zur Abschaffung eines solchen Projekts. ●

Mit solidarischen Grüßen
Georg Lohmann, Hannover

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen 5 DM (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen 30 DM (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck,Geldscheinen,nicht mit Briefmarken und nicht mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum 15. des Monats

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

... und nie davon träumt, Zahn oder Messer zu sein

graswurzel revolution

FÜR EINE GEWALTFREIE, HERRSCHAFTSLOSE GESELLSCHAFT

In der gewaltfrei-anarchistischen Monatszeitung ist zu lesen

★Keine Tränen für **Tschetschenien**? Jelzins russisch-nationalistische Machtpolitik und der tschetschenische Nationalismus★ **Soldaten und Mörder.** Ein Schulaufsatz ★Aufruf zur **Schienendemontage** am CASTOR-Kran ★ Bericht von der **WRI-Konferenz** in Brasilien ★Neokonservative Modernisierungsversuche: **Schäubles Politikkonzept** ★Auseinandersetzung mit dem Vorwurf, gewaltlos-anarchistische Einflüsse in der Friedensbewegung hätten die Solidarität mit den vom Krieg in Ex-Jugoslawien Betroffenen verhindert★Ulcus Molle Info. 25 Jahre Literarisches Infozentrum Bottrop ★**Auschwitz: 50 Jahre nach der Befreiung** Jacques Semelin´s Schlußfolgerungen aus dem Genozid für heute★ **Buchbesprechungen** Semelin: Ohne Waffen gegen Hitler; Judentum und ArbeiterInnenbewegung; Deutsche Linke, Judentum, Zionismus und der Staat Israel u.v.a.m.

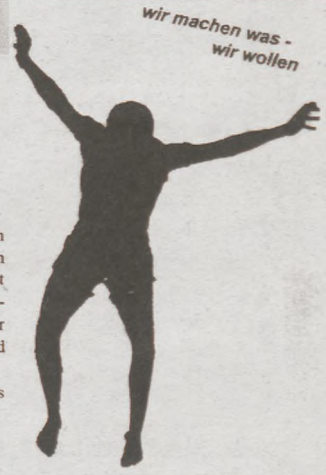
Graswurzelrevolution-Sonderheft Anarchismus und gewaltlose Revolution heute, 92 S., 8 DM.

Schnupperabo (4 Ausgaben, danach jederzeit kündbare Umwandlung in Abo) 10 DM gegen Vorkasse.
Jahresabo (10 Ausgaben) 35 DM.

Kirchstr. 14, 29462 Wustrow, Tel.: 05843/1403

Urlaub einmal anders
selbstbestimmt und ökologisch

wir machen was - wir wollen



Selbstbestimmt und ökologisch Urlaub zu machen - das ist die Idee des Projekts von Ehrenamtlichen aus der Jugendumweltbewegung. Unser Angebot reicht vom Wandern in der "Wildnis" Nordskandinaviens über Paddeltouren in Mecklenburg, Natur und Kultur in Polen bis hin zu kombinierten Rad / Wanderurlauben in Schottland und Irland.
Neugierig? Dann fordere doch unser kostenloses Freizeitenprogramm an!

Projekt Urlaub einmal anders
Herrlichkeit 1 * 27283 Verden
Tel. 04231 / 81046

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fliessen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion.

In Heidelberg sitzt die Stammbelegschaft, während in den Regional- und Fachredaktionen ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke sind.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann regelmäßig die internen Redaktionsrundbriefe und Einladungen zu den viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
10117 Berlin, Friedrichstr. 165, ☎ (030) 229 17 58 (auch Fax); 23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland, Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 52 12, Fax 29 33; 27367 Sottrum, Redaktion Bremen, Götz Paschen, Everinghausen 42 (statt Telefon: Postkarte; 37073 Göttingen, Thomas Hardwig, Leinestr. 29, ☎ (0551) 770 40 26; 67433 Neustadt/Weinstr., Elisabeth Voß, Friedrichstr. 36, ☎ (06321) 3 27 54, Fax (06321) 3 47 01; 69035 Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎(06221) 16 24 67; 90429 Nürnberg, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68; 06844 Dessau, Peter Schneider, Kurt-Weill-Str. 31, ☎ (0340) 37 93 (auch Fax); 01277 Dresden, Büro für Freie Kulturarbeit e.V., Reinhard Lichtenhahn, Schandauer Str. 64, ☎ (0351) 396 30 71 (auch Fax); Niederlande, 1019AT Amsterdam, ID-Archiv, ISSG, Cruquisweg 31, ☎ (003120) 668 58 66

Fachredaktionen :
Autonome Frauenseite: 10117 Berlin, Ricarda Buch, Friedrichstr. 165, ☎ (030) 229 17 58; **Alternative Energie/Technik: 10999 Berlin**, Wuseltronik, Christian Lutz, Paul-Lincke-Ufer 41, ☎ (030) 618 50 71 · Fax (030) 618 50 75; **Grafische Betriebe: 10999 Berlin**, Constantin Bartning, Paul-Lincke-Ufer 44a, ☎ (030) 611 68 03; **Genossenschaften: 79102 Freiburg**, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23; **Handwerk: 69035 Heidelberg**, Andreas Küstermann, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 60 78; **Jugendumweltbewegung: 27283 Groß Hutbergen Post Hönisch**, Peter von Rüden, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax (04231) 48 79; **Sozialpolitik: 80337 München**, AG SPAK, Dieter Koschek, Adlzreiterstr. 23, ☎ (089) 77 40 77 (Fax); **Naturkost: 49008 Osnabrück**, Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73; **Information und Datendokumentation: 63329 Egelsbach**, Erich Engelter, Mainstr. 23, ☎ (06103) 4 27 42
V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎(06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3/92
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 69115 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

Mailbox:
CONTRASTE-LINK-N.cl.sub.de

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

SCHREINEREIENTREFFEN

Serie, Produktion, Vertrieb & Verbunddiskussion
vom 28. bis 30. April 1995 in Wuppertal
Anmeldung & Information:
Schreinerei Riegoletto
Fröbelstr. 8
D-42117 Wuppertal
☎ (02 02) 30 78 84

NIEDERKAUFUNGEN

Anders leben – anders arbeiten
Leben in der Kommune
Die Kommune Niederkaufungen ist eine schon über acht Jahre bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit rund 65 Personen.
An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:
- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten unser Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben sich mit alternativen Lebensformen auseinander zusetzen.
Termine: 9. bis 11. 6, 13. bis 15.10. und 1. bis 3.12.95

Anders leben – anders arbeiten – anders entscheiden
Daß es noch andere Möglichkeiten der Entscheidungsfindung der Lebens- und Arbeitsgestaltung gibt, als die in unserer Gesellschaft übliche, will dieser Bildungsurlaub am Beispiel der Kommune Niederkaufungen aufzeigen.
Termin: 18. bis 22.9.95
Information & Anmeldung:
Verein für Ökologie, Gesundheit und Bildung e.V.
Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎ (0 56 05) 80 07 30

AG SPAK

Vergißmeinnicht – Elemente für ein lebendes Seminar
TAK AÖ-Seminar vom 24.-28.5.1994 im Tagungshaus Himbergen (Göhrde)
Information & Anmeldung:
Marlis Cavallaro
Gabelsbergerstr. 32
D-60389 Frankfurt
☎ (0 69) 469 37 95

NETZ

Lenken – Gestalten – Verändern
Alternatives Leiten in sozialen, ökologischen und kulturellen Initiativen und Betrieben. Auf der Grundlage eines veränderten Führungsverständisses werden gemeinsam Anforderungen für eine angemessene Leitungskonzeption erarbeitet und Kompetenzen erworben, um das vorhandene Potential an Ideen und Fähigkeiten im eigenen Betrieb besser erkennen und nutzen zu können.
21./22.April 1995
Ökozentrum Frankfurt.

Buchhaltung und Controlling
Lästiges Übel oder strategisches Instrumentarium? Neben der Vermittlung von Grundlagen geht es um die Frage, wie das Rechnungswesen als operatives und strategisches Instrument in einer Betriebs- oder Projekt-Organisation eingesetzt werden kann.
2./3.Mai bzw. 30./31.Mai 1995,
Seidlvilla München.

Controlling
für selbstverwaltete Projekte und Non-Profit-Betriebe. Es geht bei Controlling nicht um Kontrolle, sondern eher im Sinne einer Lotsenfunktion um innerbetriebliche Informationsvermittlung und um Herstellung von Transparenz. Inhalte des Seminars: Das betriebliche Zahlenwerk als Basis, Ziele setzen und in Pläne umsetzen, angepaßte Controlling-Instrumente.
11./12.Mai 1995, Kulturzentrum Lagerhaus Bremen.
Informationen und Anmeldung:
netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation, Schäfergasse 46
D-60313 Frankfurt
☎ (0 69) 131 04 07

EVG

Direktvermarktung europäisch betrachtet – lokal verwirklicht
Global denken – lokal Handeln. Dieser Spruch ist in seiner Gültigkeit keineswegs überholt.
Direktvermarktung und Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften (EVG) sind eine lokale Konsequenz aus der globalen, verantwortungsbewußten Denkweise.
Die Grundsätze von EVGs (umweltfreundliches Wirtschaften durch kurze Transportwege, ökologischen Anbau, Stärkung von kleinen Betrieben auch im Weiterverarbeitungsbereich) haben globale positive Auswirkungen zum Beispiel für den Klimaschutz.
Der weitere Kontext wird den ersten Abend bestimmen durch Berichte zur Landwirtschaft aus Griechenland, Österreich und Deutschland und einem Vortrag des Europaabgeordneten F.-W. Graefe zu Baringdorf.
Die TAGWERK-EVG ist ein nachahmenswertes Beispiel regionaler Vermarktung für andere Regionen innerhalb Deutschlands und sicher auch für andere Regionen Europas. Darum werden auf der Exkursion Beispiele der TAGWERK-Vermarktung besucht.
Wie der positive Ansatz regionaler Vermarktungsstrukturen weiterentwickelt werden kann, soll durch die verschiedenen Impulse im weiteren Verlauf des Seminars (vom 28.4.bis 1.5.95) diskutiert werden.
Die 13. Jahrestagung der EVGs ist eine Kooperatinsveranstaltung der Evang. Jugend auf dem Lande (EJL) mit den EVGs, dem BUND Bayern, TAGWERK und Regenbogen e.V. und findet in 84405 Dorfen statt.
Information & Anmeldung:
Ev. Jugendbildungsstätte Asel
Hannelore Köhler
D-26409 Wittmund
☎ (0 44 62) 52 89
Fax 76 93

RAT & PLAN

Umwelt-Audit
Last oder Chance für kleine Unternehmen?
Im April tritt die EU-Öko-Audit-Verordnung in Kraft. Schon heißt es, daß Behörden und Großunternehmen zukünftig von ihren Zulieferern eine Umwelt-Zertifizierung verlangen werden. Welche Kosten und welcher sonstige Aufwand kommen auf einen Betrieb zu? Das Seminar gibt einen Überblick über die EU-Richtlinie, informiert über den Stand der Umsetzung und zeigt mögliche Wege auf, wie auch kleine Unternehmen die Chancen wahrnehmen können, die mit dem neuen Verfahren verbunden sind.
Termin: 25.4.95, 18-21 Uhr

Die Partnerschaftsgesellschaft eine neue Rechtsform für Freiberufler
Ab 1. Juli wird es für FreiberuflerInnen eine Alternative unter den möglichen Rechtsformen geben: die Partnerschaftsgesellschaft. Diese Rechtsform tritt als für FreiberuflerInnen interessante Rechtsform neben die GbR und die GmbH. Die Haftung kann auf den Handelnden beschränkt werden. Form und Ausgestaltung dieser Rechtsform sind Inhalte des Seminars.
Termin: 26.4.95, 18-21 Uhr

Die Auswertung Ihres Steuerberaters
In diesem Seminar erfahren Sie, wie Daten aus den Auswertungen Ihres Steuerberaters gewonnen und zur Planung in Ihrem Betrieb herangezogen werden können.
Termin: 18.5.95, 18-21 Uhr

Handwerk ohne Meister
Handwerksausübung ohne Meister: Wer im Handwerk selbständig tätig sein will, muß in der Regel die Meisterprüfung abgelegt haben. Wie Sie aber dennoch ohne Meister im Handwerk selbständig tätig sein können, wird in diesem Seminar dargestellt.
Termin: 18./19.5.95, 17-20 Uhr
Information & Anmeldung:
Rat & Plan GbRmbH
Am Felde 2
D-22765 Hamburg
☎ (0 40) 390 81 10
Fax 390 81 86

BIO-FOOD

10. Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Lebensmittelkooperativen (BAG) e.V. vom 25. bis 28. Mai 1995 in Gelsungen bei Kassel.
Schwerpunktthemen sind die Ent- und Verwicklungen im Biogroßhandel.
Information & Anmeldung:
Frank Weber
Pfingststr. 3
D-38118 Braunschweig
☎ (05 31) 89 21 78

MEDIEN

3. Linkes Medienspektakel
Alternatives Pressefest in Suhl (Thüringen) am 10. Juni 1995 von 10 bis 22 Uhr.
Programm & Information:
Stadtvorstand der PDS Suhl, Naumannstr. 4, D-98527 Suhl Tel./Fax (0 36 81) 30 82 58 (Ina oder Karin)

NÜRNBERGER MEDIENAKADEMIE

Öffentlichkeitsarbeit für soziale & kulturelle Einrichtungen: Graphik und Layout
Soziale und kulturelle Einrichtungen erstellen Broschüren, Handzettel, Werbeanzeigen und Plakate, um ihre Inhalte, Programme, Themen und Diskussionsbeiträge an die interessierte Öffentlichkeit zu bringen und für Veranstaltungen und Angebote zu werben. Optisch gut verpackt und angeboten finden Informationen leichter den Weg zum Leser. Wer von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden will, muß wissen, wie man mit den Mitteln der Gestaltung die Aufmerksamkeit des Lesers weckt. Ansprechende Veröffentlichungen sind für jede Initiative oder Einrichtung ein Muß.
Termin: 29. bis 30.4.95
Information & Anmeldung:
Nürnberger Medienakademie
Sigrid Sauter
Holzschuherstr. 6
D-90439 Nürnberg
☎ (09 11) 26 88 46
Fax 33 26 27

ANTIRASSISMUS

Deutsch-französisches Seminar
Rechtsruck in Europa
In diesem Jahr ist insbesondere das »Gedenkjahr 1995« hervorzuheben. Im September 1935 wurden in Nürnberg die Rassengesetze unter der Diktatur der Nationalsozialisten verabschiedet und damit der innerstaatliche Krieg gegen die eigene Bevölkerung »legalisiert« – vier Jahre bevor der Zweite Weltkrieg begonnen wurde. Wir nehmen das Gedenkjahr 1995 zum Anlaß, das Seminar mit einem historischen Rückblick einzuleiten. Der Betrachtung der rassistischen Politik zwischen 1933 und 1945 der selbst ernannten »Herrenmenschen« soll die Frage: »Wie war das mit der Stunde Null?« folgen. »Wie sieht die Werttradierung bezüglich Fremdenfeindlichkeit und Rassismus aus?« und »Wie wirkt diese in unsere gegenwärtige Situation?« »Welche anderen Momente spielen dabei eine Rolle?« Diese Fragestellungen – bezogen in etwas veränderter Form auf beide Länder – werden uns auf diesem Seminar begleiten und sollen auch aus kultur- und sozialpsychologischer Sicht thematisiert werden. Auch hier sollen wieder Völkerverständigungs-Organisationen beider Länder angesprochen und einbezogen werden.
Termin: 25. bis 28.5.1995 In Tübingen
Veranstalter: BUNTSTIFT e.V. in Kooperation mit Regenbogen Bayern e.V. und Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit.
Information & Anmeldung:
Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit
Hessestr. 4
D-90443 Nürnberg

NEUE RECHTE

Neue Rechte
19. bis 12.5.95 in Mainz
Die Götter des New-Age – Spiritualität & Faschismus
9. bis 11.6.95 in Darmstadt
Infos & Anmeldung:
Jugendumweltbüro Mainz
Postfach 1647
D-55006 Mainz
☎ (0 61 31) 23 67 66

REGIONALENTWICKLUNG

Dezentralisierung
Immer mehr Entscheidungen werden durch multinationale Konzerne, EU und UNO getroffen – die Einflußmöglichkeiten des/r Einzelnen werden geringer. Wo und wie läuft Zentralisierung ab und was bedeutet sie wirtschaftlich, ökologisch und demokratisch?
Von einer kurzen Bestandsaufnahme aus, wollen wir umsetzbare, dezentrale Alternativen kennenlernen und bewerten. Dies geschieht zunächst in Kleingruppen zu den Themen: Verkehr, Landwirtschaft, Industrie, Bankwesen, Demokratie/Entscheidungen, Energie und Medien. Abschließend werden wir die Theorieansätze Lokale Ökonomie (weit in Großbritannien verbreitet), Eigenständige Regionalentwicklung und Subsistenztheorie, ein Dezentralisierungsansatz aus dem Feminismus, vorstellen. Zusammen wollen wir eine umfassende Vision einer dezentralen Gesellschaft entwerfen, deren Bausteine hier und heute umsetzbar sind. Abgerundet wird das Seminar durch den Film »Juchitan« über eine mexikanische Stadt mit einer matriachalen Gesellschaft. Dort blieb ein fast geschlossener Wirtschaftskreislauf trotz starker Einflüsse von außen weitgehend erhalten.
Das Seminar findet in der Finkenburg statt, einen alten Bauernhof in der Weser-Aue. Dort lebt eine Land-WG, die eine Saftpresse und eine Töpferei betreibt. Ein Biobaumarkt ist in Planung. Die FinkenburgerInnen werden von ihren Erfahrungen beim Aufbau lokalökonomischer Projekte berichten.
Termin: 5. bis 7.5.95
Information & Anmeldung:
Verdener Umweltwerkstatt
Herrlichkeit 1
D-27283 Verden
☎ (0 42 31) 8 10 46

PROZESS

Wegen Niederlegung des Zivildienstes findet gegen Heiko Mindt am 27. April 1995 um 12 Uhr im Amtsgericht Osnabrück, Zimmer 215, der Prozeß wegen Dienstflucht statt. Das Amtsgericht befindet sich am Kollegienwall 29/31.
Weitere Infos: Heiko Mindt, Pagenstecherstr. 56, D-49090 Osnabrück, Tel. (05 41) 6 40 61 (nach 18 Uhr).

SOMMERCAMP

Anarchistisches Sommercamp in Hamburg
Die Anarchistische Föderation Hamburg (AFH) plant für die Zeit vom 22. bis 30. Juli 1995 ein Sommercamp auf einem Campingplatz in der Nähe von Hamburg. Eingeladen sind alle AnarchistInnen, die für den Sommer noch keine Pauschalreise gebucht haben.
Leute, die Lust haben daran teizunehmen, jetzt oder später mehr Infos zu bekommen oder sich aktiv an den Vorbereitungen zu beteiligen, sollten sich an die AFH, c/o Libertäres Zentrum
Lagerstr. 27
D-20357 Hamburg
wenden.

JUGEND & UMWELT

Bevölkerungs Politik
Kaum kündigt sich eine Krise an, ist auch schon ein Sündenbock gefunden: Ob Hunger, Entwicklung oder Ökologie, die einfachste Antwort heißt immer: Es gibt zu viele Menschen. Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, was davon ernst zu nehmen ist und was sich davon auf ein rassistisch geprägtes Machtinteresse zurückführen läßt, das repressiv gegen Frauen durchgesetzt wird, erfahrt ihr auf diesem Seminar vom 28. bis 30.4.95 in Bremen. Anmeldung s.u.

Schulden und die Folgen
... wieder Pleite? Ein Scheiß Gefühl und scheiß Zustand ... Ein Zustand, in dem sich viele Länder der sogenannten Dritten Welt ständig befinden. Banken, IWF, Strukturanpasssung, Umschuldung - wie es dazu kam und was wir machen können, erfährst Du hier, ohne trockene Bücher lesen zu müssen. Vom 12. bis 14.5.95 in Hannover. Anmeldung s.u.

Eine Welt erfahren!
Mit dem Fahrrad wollen wir über die Himmelfahrtstage nach Norddeutschland von Oldenburg bis Verden fahren. Dabei werden wir uns inhaltlich mit »Dritte Welt«-Themen beschäftigen und interessante Orte besichtigen. Auf dem Programm steht: Das Übersee Museum Bremen, eine kritische Hafenrundfahrt, ein Eine Welt Laden mit Aktivitäten in der kommunalen Entwicklungspolitik, eine alternative Fahrradwerkstatt mit Kontakten in die Dritte Welt, ein »anders leben« Entwicklungsprojekt für den Norden, eine Jacobsbesichtigung u.v.a. mehr. Vom 24. bis 28.5.95.
Infos & Anmeldung:
Eine Welt Jugend Netzwerk
c/o Umweltwerkstatt
Herrlichkeit 1
D-27283 Verden
☎ (0 42 31) 8 10 46

ÖKOLOGIE

Ökologischer Landbau
13. und 14. Mai 1995 in Oelde, NRW
Wer sich für dieses Thema interessiert und DM 45,- (für BUND-Mitglieder 35,-) für Fahrt- Verpflegungs und Übernachtungskostenkostenbeitrag investieren möchte, der sollte bei der BUNDjugend NW unverbindlich das Faltblatt anfordern!
BUNDjugend NW
Graf-Adolf-Str. 7-9
D-40878 Ratingen
☎ (0 21 02) 9106-25, Fax-26

GELDANLAGE

Was bewirkt ethisches Investment?
Ethisch orientierte AnlegerInnen wollen neben der Sicherstellung einer ökologischen und sozialen Anlageform über die Verwendung ihrer Ersparnisse mitbestimmen. Dies bedeutet größtmögliche Transparenz auf der Seite der Finanzierungseinrichtungen. Die wichtigsten Einrichtungen sollen deshalb mit ihrer Zielrichtung und Arbeitsweise kurz vorgestellt werden.
Punktuell hat dieser bewußte Umgang mit Geld auf das Zustandekommen verschiedenster Projekte positive Auswirkungen. In diesem Seminar wollen wir aber vor allem auf die langfristigen Perspektiven und damit auf die Problematik des Zwangswachstums in unserem Wirtschaftssystem und des Zinses zu sprechen kommen. Erste Aspekte neuer Lösungswege werden aufgezeigt.
Tagesveranstaltung am 6.5.95 von 10 bis 17 Uhr in Ammersbek.
Anmeldung: Projekt ökologisches Lernen und Handeln
Haus am Schüberg
Wulsdorfer Weg 33
D-22949 Ammersbek
☎ (0 40) 605 10 14

BILDUNGSARBEIT

Von Rio nach Kopenhagen
Was heißt das für die Bildungsarbeit? Der Nord-Süd-Konflikt in der Bildungsarbeit. Dritte bundesweite Fachtagung in Celle vom 22. bis 24.5.95.
Informationen:
Projektbüro
SüdNord in der Bildungsarbeit
beim VEN & VNB
Bahnhofstr. 16, D-49406 Barnstorf
☎ (0 54 42) 15 96, Fax 22 41

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,— DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

— **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

— **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

— **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg